Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 32 | MITTWOCH, 7. FEBRUAR 1951 | PREIS 15 PFENNIG Samstags 20 Pfennig

Moskau drängt auf Eile

Antwortnote: „Keine Gründe für Verschiebung der Viererkonferenz"

Paris, 6. Februar. (AP/dpa) Die neue Moskauer Note an die Westmächte wurde am Dienstagabend veröffentlicht. Die Sowjetregierung fordert die Westmächte darin auf, dem Plan, eine Viermächtekonferenz abzuhalten, unverzüglich näherzutreten, da es „keinen Grund für eine weitere Verschiebung" gebe. Die Note warnt die Westmächte, vor Zusammentritt der Viermächtekonferenz in bezug auf die Einbeziehung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem ein fait accompli zu schaffen; eine solche Lage werde für die Sowjetunion „unerträglich" sein.

Entsprechend dem Wunsche der Westmächte erklärt sich die Sowjetregierung damit einverstanden, außer der Frage der deutschen Wiederbewaffnung auch andere Themen auf der Viererkonferenz zu erörtern. Sie behält sich vor, die Prager Beschlüsse der Außenminister des Ostblocks der Konferenz „zur Prüfung vorzulegen", besteht aber nicht mehr darauf, sie zur Grundlage der Erörterungen über das Deutschlandproblem zu machen. Einwände gegen vorbereitende Beratungen von Vertretern der vier Mächte in Paris werden nicht erwogen. Die Sowjetregierung betont lediglich, daß bei dieser Vorkonferenz nicht Einzelheiten der Fragen besprochen werden dürfen, die auf die Tagesordnung der eigentlichen Viererkonferenz gesetzt werden sollen. In sehr scharfer Form wirft die Note den Westmächten erneut vor, in der Bundesrepublik die „Wiederaufstellung der bewaffneten deutschen Streitkräfte und die Wiedererrichtung der Kriegsindustrie" zu betreiben. „Extreme Militaristen und extreme Verfechter eines Revanchegedankens" erhöben „unter dem Schutz der Revancheregierung vom Typ Adenauer-Schumacher" ihr Haupt. In diesem Zusammenhang wird auch die Besprechung General Eisenhowers mit Dr. Adenauer scharf kritisiert.

Paris: „Auskunft ungenügend"

Paris, 6. Februar. (Eigenbericht). Die neue Sowjetnote hat in Paris keine volle Befriedigung ausgelöst. Man ist der Meinung, daß mit dieser Art der Beantwortung noch nicht die Voraussetzungen geschaffen wurden, um auch nur die Vorkonferenz einzuberufen. Ein Regierungssprecher erklärte, die Note „öffne die Tür auch nicht einen Spalt breiter". Es wird erwartet, daß die Westmächte eine neue und schärfer präzisierte Note an die Sowjetregierung richten werden. Der bekannte Kommentator Pertinax schreibt im „France Soir" skeptisch: „Im November glaubten die Russen an eine schnelle Remilitarisierung Deutschlands. Sie schienen bereit, einen Verzicht auf die deutsche Wiederaufrüstung teuer zu bezahlen. Werden sie, nachdem die deutsche Wiederaufrüstung verschoben ist, immer noch zu einer Vereinbarung über Deutschland bereit sein?"

London: „Vorkonferenz möglich"

London, 6. Februar (AP/dpa) Nach Ansicht britisch-diplomatischer Kreise läßt die neue Sowjetnote das Zustandekommen einer Vorkonferenz als durchaus möglich erscheinen. Man betont jedoch, daß auch die neue Note noch einige der von den Westmächten gestellten Fragen unbeantwortet lasse. Der Vorwurf, daß die Westmächte eine vertragswidrige Wiederaufrüstung Deutschlands planten, wird zurückgewiesen.

Washington: „Typisch russisch"

Washington, 6. Februar. (AP/dpa) Ein Sprecher des USA-Außenministeriums bezeichnete die Moskauer Antwort als „typisch russisch". Der Sprecher lehnte eine Auskunft darüber, ob die Viererkonferenz zustande kommen werde, mit dem Hinweis darauf ab, daß der Text der Note zunächst genau überprüft werden müsse.

Attlee fährt nicht zu Stalin

„Im gegenwärtigen Zeitpunkt zwecklos"

London, 6. Februar. (AP/dpa) Der britische Ministerpräsident Attlee erklärte am Dienstag im Unterhaus, er halte es für zwecklos, im gegenwärtigen Zeitpunkt nach Moskau zu fahren um mit Stalin Besprechungen zu führen.

Die Frage war von dem konservativen Abgeordneten Osborne aufgeworfen worden, der sofortige direkte Besprechungen zwischen Attlee und Stalin nach dem Muster der Besprechungen mit Truman vorschlug. Attlee erwiderte, man müsse sich vergegenwärtigen, daß England, Frankreich und die USA gegenwärtig gemeinsame Besprechungen über die vorgeschlagene Viermächtekonferenz führen. Es wäre offensichtlich falsch, diese Besprechungen zu durchkreuzen. Als darauf der dem linken Flügel der Labourpartei angehörende Abgeordnete Silverman erklärte, es sei nicht nötig, daß Großbritannien vor der Viererkonferenz seine Ansichten mit der Auffassung anderer Staaten abstimme, entgegnete Attlee, dies sei kein kluger Vorschlag.

„Neutralisierung unmöglich"

Beratungen der USA-Botschafter in Frankfurt

Frankfurt, 6. Februar (dpa) Die in Frankfurt tagenden Botschafter der USA in Westeuropa sollen in ihrer Sitzung am Dienstag zu der Auffassung gelangt sein, daß ein neutralisiertes Deutschland in der gegenwärtigen weltpolitischen Lage praktisch unmöglich sei. Besonders im Hinblick auf eine Viermächtekonferenz sollen die Diplomaten die Meinung vertreten haben, daß die Westmächte keinem sowjetischen Plan für eine Wiedervereinigung Deutschlands zustimmen dürften, der auf eine Neutralisierung hinauslaufen würde. Grundsätzlich soll jedoch die Möglichkeit von Viererbesprechungen begrüßt worden sein.

Der Chef der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, hat den amerikanischen Botschaftern am Dienstagvormittag die militärische Lage in Deutschland und die künftigen Organisationspläne der alliierten Streitkräfte in der Bundesrepublik und in Westberlin erläutert. Die Botschafter werden ihre Besprechungen am Mittwoch beenden.



Als UNO-Fliegerin nach Korea

Frau Sabiha Gokcen, die Adoptivtochter des großen türkischen Reformers Kemal Atatürk, reist in wenigen Tagen nach Korea, wo sie als Fliegerin bei den UNO-Streitkräften Dienst tun will. Frau Gokcen ist 36 Jahre alt. Ihre Feuertaufe hat sie schon hinter sich: sie nahm 1935 an dem Feldzug gegen die aufständischen Kurdenstämme teil. Zuletzt gehörte sie zum Ausbildungspersonal der Zivilluftfahrt. Bild: dpa

London scheut das „deutsche Risiko"

Deutscher Verteidigungsbeitrag plötzlich unerwünscht — „Erst mit den Russen verhandeln!"

Von unserem Londoner Korrespondenten

London, 6. Februar. Die Widerstände gegen einen deutschen Verteidigungsbeitrag haben sich in England, vor allem beim linken Flügel der Labourpartei und bei den Liberalen, völlig überraschend verstärkt. Die Heftigkeit der Widerstände rührt zum Teil daher, daß die russische Drohung eines Präventivkrieges im Falle einer deutschen Beteiligung am Atlantikpakt ernst genommen wird. Man erinnert an die ziemlich ähnlich lautende Drohung Chinas bei der Überschreitung des 38. Breitengrades. Wenigstens im Augenblick hält man das Risiko für zu groß. Man will mindestens einen letzten Versuch unternehmen, mit Rußland am Konferenztisch zu verhandeln.

Von denjenigen, die für die Bereitstellung deutscher Divisionen eintreten, sind viele ebenfalls der Ansicht, daß die Westmächte damit ein Risiko eingehen würden. Nur kommen sie zu einem anderen Schluß als diejenigen, die deswegen die ganze Angelegenheit ad acta legen wollen. Das Risiko, das den Engländern wie ein Schreckgespenst vorschwebt, ist eine deutsche Gleichgewichtspolitik zwischen West und Ost, oder sogar eine Ostorientierung. Wie mißtrauisch jede Regung einer etwaigen deutschen Initiative dieser Art verfolgt wird, ließ sich an dem Stoßseufzer ermessen, der nach der Absage Adenauers und Schumachers an Grotewohl zu vernehmen war. Wenigstens kein „kleines Rapallo!", so hieß es an der Themse allgemein, ohne daß die wirkliche Lage ernsthaft überprüft worden wäre. Immerhin sind die Konservativen bereit, das „Risiko" einzugehen, weil sie mehrere Faktoren für ausschlaggebend halten, die eine neue deutsche „Rapallo"-Politik unmöglich machen würden. Wirtschaftlich hängt die Bundesrepublik stark von Amerika und den aus überseeischen Gebieten kommenden Rohstoffen ab. Brigadier Head, der führende militärische Mitarbeiter Churchills in der Konservativen Fraktion, hat diese Fragen in zwei Artikeln im „Daily Telegraph" erörtert und ist zum Schluß gekommen, daß die Gefahr einer deutschen Ostorientierung heute gering sei. Bei den Liberalen dagegen geht das Mißtrauen heute so weit, daß der „Manchester Guardian" mit allen Zeichen autoritativer Begründung erklären kann, die Westmächte seien im Grunde genommen der deutschen Einheit gegenüber skeptisch, weil ein geeintes Deutschland eben doch wieder Gleichgewichtspolitik betreiben könnte.

Es gibt auch einflußreiche Kreise in England, die einen deutschen Verteidigungsbeitrag einfach deshalb ablehnen, weil sie innerlich nicht über die Kriegserinnerungen hinweggekommen sind. Zunächst platzte auch hier wieder „Manchester Guardian" mit einem sarkastischen Artikel unter der Überschrift „Ehrenwerte Leute" los, worin er auf führende Männer des letzten Krieges hinwies, die auch heute in Deutschland eine Rolle spielen. Das liberale Blatt hat damit eine Art Leitmotiv geschaffen, das seither in der englischen Presse mit beängstigender Häufigkeit auftaucht, und das etwa so lautet, daß man mit diesen Männern eigentlich nichts zu tun haben wolle. Zuerst griffen es sozialistische Organe auf, und schließlich stimmte sogar der konservative „Observer" im Zusammenhang mit der Freilassung Landsberger Häftlinge in diesen Chor ein. Eine Figur, die sachlich am wenigsten mit den Ereignissen der letzten fünfzehn Jahre zu tun hat, nämlich diejenige des jungen Krupp, den die Rache des Siegers einfach an Stelle des erkrankten älteren Krupp einkerkerte, hat sogar rechtskonservative Blätter wie den „Sunday Expreß" zu schreienden Schlagzeilen veranlaßt, als er aus Landsberg entlassen wurde. Das sind Imponderabilien, die gegenwärtig die politische und strategische Szene trüben.

USA wünschen Europa-Armee

„In enger Zusammenarbeit mit Deutschland"

Washington, 6. Februar. (dpa) Der USA-Außenminister Acheson bestätigte in einem Schreiben an den französischen Außenminister Schuman ausdrücklich, daß er die französischen Vorschläge für die Bildung einer Europa-Armee uneingeschränkt billige. Gleichzeitig versicherte Acheson Frankreich nochmals der amerikanischen Unterstützung für den Schumanplan. In dem Schreiben begrüßt Acheson die Einberufung der europäischen Verteidigungskonferenz durch die französische Regierung und erklärt: „Wenn Ihre Regierung in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Regierung und anderen zur Teilnahme bereiten europäischen Regierungen die Grundzüge eines Planes entwickeln kann, der die freien europäischen Nationen im Geiste des Schumanplans enger zusammenschließt, darf man berechtigterweise auf langfristige Lösungen vieler unserer politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme hoffen."

Zorin wieder in Prag

Ungewißheit über Clementis — Staatspräsident Gottwald unter Polizeiaufsicht?

Frankfurt, 6. Februar. (AP) Die sensationellen Gerüchte aus der Tschechoslowakei über eine Flucht des ehemaligen Außenministers Clementis, Polizeiaufsicht für den Staatspräsidenten Gottwald und eine mysteriöse „Erkrankung" des kommunistischen Parteichefs Slansky haben am Dienstag neue Nahrung durch eine Meldung erhalten, wonach der stellvertretende sowjetische Außenminister Zorin in Prag eingetroffen ist. Zorin hatte 1948 in Prag den Umsturz organisiert, der zur völligen Ausschaltung aller nichtkommunistischen Politiker und zum „Fenstersturz" des Außenministers Jan Masaryk, des Vorgängers von Clementis, führte.

Clementis soll bereits am 29. Januar mit seiner Frau aus der Tschechoslowakei geflohen sein. Er erschien nicht mehr in seinem Büro in der Verwaltung der Staatsbank, wo er tätig war, seit er seinen Ministerposten wegen „bürgerlicher Tendenzen" quittieren mußte. Berichte, nach denen Clementis in die Bundesrepublik geflüchtet sein soll, wurden bisher weder von deutschen noch von alliierten Stellen bestätigt. Eine Meldung, Clementis sei in Nürnberg aufgetaucht, wurde dementiert. Die tschechischen Flüchtlingsorganisationen in Ludwigsburg und München erklärten, nichts über Clementis zu wissen. Das geheimnisvolle Dunkel wurde verstärkt durch die ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen, die amerikanische Behörden bei telefonischen Anfragen durch die Presse anwandten. Ein hoher Beamter bestand darauf, nur nach Nennung eines Kodewortes Auskünfte zu geben. Die Auskunft bestand dann in der Mitteilung, daß über den Verbleib Clementis nichts bekannt sei.

Nach Informationen westlicher Diplomaten in Prag geht zur Zeit eine umfassende „Säuberungswelle" über die Tschechoslowakei, der bisher über 350 Personen zum Opfer gefallen sein sollen. Staatspräsident Gottwald soll in Schloß Kolodeje, außerhalb Prags, auf sowjetische Anordnung hin unter Aufsicht der Geheimpolizei gestellt worden sein. Es wird vermutet, daß Gottwald, der als persönlicher Freund von Clementis gilt, ebenfalls beim Kreml in Ungnade gefallen ist. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Rudolph Slansky, soll „erkrankt" sein. Es wird vermutet, daß die Säuberungswelle selbst vor dem Chef der KP nicht halt gemacht hat.

Keine Verherrlichung der Nazis

Paris, 6. Februar. (dpa) Der französische Schriftsteller Maurice Bardeche, der kürzlich in französischer und deutscher Sprache ein Buch über die sogenannten Kriegsverbrecher-Prozesse unter dem Titel „Nürnberg oder das gelobte Land" veröffentlicht hatte und deshalb wegen Aufreizung zum Mord und Verherrlichung des Naziregimes angeklagt worden war, wurde am Dienstag von einem Gericht in Paris freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, das Buch sei zwar ein heftiges Pamphlet gegen den Nürnberger Gerichtshof, doch sei es nicht Aufgabe eines Strafgerichtes, Wert oder Richtigkeit dieses Buches zu beurteilen. Die von Bardeche gegen Widerstandskämpfer und andere Feinde der Nazis erhobenen Anklagen seien nicht ohne weiteres eine Verherrlichung der Verbrechen des Dritten Reiches.

Margarinepreis nicht zu halten?

2,84 statt 2,44 Mark das Kilogramm — Ein Vorschlag der Margarineindustrie

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 6. Februar. In der Margarinerohstoffversorgung haben der Bardepotzwang und die Kreditrestriktionen die Bevorratung um zwei bis drei Monatsbestände verringert. Die Weltmarktpreise für Margarinerohstoffe sind zudem seit der Festsetzung des Höchstpreises von 2,44 Mark je Kilo im Kleinverkauf bis zum Januar 1951 um 50 Prozent gestiegen. Die Ölmühlen- und Margarineindustrie haben deshalb dem Bundesernährungsministerium mitgeteilt, daß der bisherige Preis von 2,04 Mark je Kilo ab Fabrik nicht mehr eingehalten werden könne. Nach unseren Informationen strebt die Margarineindustrie einen Kleinverkaufspreis von 2,84 Mark das Kilo an, während der tatsächlichen Erhöhung der Weltmarktpreise für die Rohstoffe ein Kilopreis von 3,06 Mark entsprechen würde. Die Differenz von 0,22 Mark je Kilo will die Industrie auf sich nehmen.

Bundesernährungsminister Niklas hatte am Montag bereits in Berlin erklärt, daß eine Preisänderung bei der Margarine notwendig sei, daß aber alles getan würde, um diese im Rahmen des Erträglichen zu halten. Eine Subventionierung des bisherigen Margarinepreises, die 16 Millionen Mark monatlich erfordern würde, hatte er als nicht durchführbar bezeichnet. Dagegen hatte er versichert, daß im laufenden Wirtschaftsjahr mit Preiserhöhungen für Kartoffeln und Getreide in der Bundesrepublik nicht zu rechnen sei. Mit den bisher vorgesehenen Getreideeinfuhren werde auch der Anschluß an das neue Getreidewirtschaftsjahr erreicht werden.

Süßwarensteuer unsozial

Industrie, Handel und Gewerkschaften warnen

Hannover, 6. Februar. (dpa) Vertreter der Süßwarenindustrie, des Handels, der Gewerkschaften und der Verbraucher stellten am Dienstag in Hannover fest, daß die geplante Süßwarensteuer einen großen Umsatzrückgang und Arbeitslosigkeit für mindestens 200 000 Angestellte und Arbeiter mit sich bringen werde. Auch die Industriegewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten hat die Bundesregierung eindringlich vor der Sondersteuer für Süßwaren gewarnt, die sehr unsozial sei.

Nachdem bereits die Süßwarenindustrie gegen die Süßwarensteuer protestiert hatte, hat auch der Einzelhandel erklärt, daß die Sonderumsatzsteuer für Süßwaren seine Existenz bedrohe. Wenn diese Steuer wirklich beschlossen werde, werde die Bevölkerung „wie in alten Zeiten" ihren Süßwarenbedarf auf dem Schwarzmarkt decken.

Bikini beträchtlich übertroffen . . .

Fünfte Atomexplosion — In Los Angeles klirrten Fensterscheiben — Vorversuche für Höllenbombe

Las Vegas, 6. Februar. (AP) Die fünfte Atomexplosion innerhalb von elf Tagen ereignete sich am Dienstagmorgen in den Atom-Versuchsständen von Newada, 160 Kilometer nordwestlich von Las Vegas. Nach übereinstimmenden Beobachtungen stellte sie wiederum eine Steigerung gegenüber der letzten Explosion vor wenigen Tagen dar. Die riesige Feuersäule dieser Explosion übertraf nach Augenzeugenberichten die des Atombombenabwurfs von Bikini beträchtlich. Die Explosion wurde auf Tausenden von Fernsehempfängern beobachtet, da zwei Stationen den Versuch von dem etwa 1900 Meter hohen Mount Wilson, von dem die ganze Wüste zu übersehen ist, übertrugen.

Fünf Sekunden lang war der Himmel taghell erleuchtet, dann schlug der Schein in Orange um. Die Passanten in den Straßen von Las Vegas wurden vorübergehend geblendet. Fünfeinhalb Minuten später erreichte die Druckwelle, der ein warmer Luftstrom in Bodennähe folgte, die Stadt, ließ die Häuser in ihren Grundmauern erbeben und zertrümmerte einige Schaufensterscheiben. Der Lichtschein wurde in dem fast 500 Kilometer entfernten Los Angeles und noch in dem 700 Kilometer entfernten Oakland wahrgenommen. 24 Minuten nach der Explosion die eine sich lange am Himmel haltende riesige weiße Wolke hervorrief, klirrten in Los Angeles die Fensterscheiben.

Der Luftfahrtsachverständige des „Los Angeles Examiner" schreibt am Dienstag, er habe erfahren, daß bei den Versuchen in Nevada Zündladungen für die Wasserstoffbombe erprobt würden. Die Wasserstoffbombe selbst solle in neun oder zehn Monaten im Pazifik zum erstenmal zur Explosion gebracht werden. Sachverständige sind sich darin einig, daß die Ladung einer Wasserstoffbombe nur durch eine vorangehende Atomexplosion entzündet werden kann. Bisher hatte man angenommen, daß es sich um Versuche für den taktischen Einsatz mit verminderter Strahlungsenergie handele. Wie der Generalstabschef der USA-Landstreitkräfte, General Collins, jetzt bekanntgab, rechnet man mit dem Einsatz von Atomraketen in frühestens achtzehn Monaten. Atomare Artilleriegeschosse werden dagegen nach Collins Ansicht noch jahrelang auf sich warten lassen.

USA-Stützpunkte in Marokko

Paris, 6. Februar. (Eigenbericht). In Paris wurde amtlich bekanntgegeben, daß in Marokko sechs Militärflugplätze zur gemeinsamen Benutzung für die amerikanische und die französische Luftwaffe ausgebaut werden. Kommandanten der Flugplätze werden französische Offiziere sein. Außer dem Flugplatz von Port Lyantey, der von den Amerikanern jetzt schon benutzt wird, werden ihnen in Zukunft Plätze bei Casablanca, Mekaes, Marrakesch und Rabat zur Verfügung stehen. Die Flugplatzanlagen sollen mit amerikanischer Hilfe so ausgebaut werden, daß sie auch die größten Flugzeuge aufnehmen können.

Nicht prahlen!

London, 6. Februar. (AP) Als erste USA-Bodentruppe, die nach dem Kriege in England stationiert wird, zogen am Montag 800 Flak-Artilleristen im Lager Norton bei Worcester ein. Sie sollen nach etwa dreiwöchiger Ausbildung auf die USA-Luftbasen in Großbritannien verteilt werden. Den USA-Soldaten wurden besondere „Verhaltungsmaßregeln für den Aufenthalt in Großbritannien" erteilt. Sie sollen in ihren Äußerungen vorsichtig sein und nicht prahlen. Die „Wir-haben-den-Krieg-gewonnen"-Haltung sei nicht angebracht. Vor allem sollen die Soldaten „nicht mit ihren Rationen angeben".

Handelsvertrag USA — Spanien

Hoffnung auf Verständigung mit Franco

Washington, 6. Februar. (dpa) Die USA und Spanien werden in Kürze Verhandlungen über einen neuen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag aufnehmen. Nach Ansicht Washingtoner Beobachter könnte ein solcher Pakt der erste Schritt zur Einbeziehung Spaniens in das atlantische Verteidigungssystem sein.

Eine der vordringlichsten Aufgaben des neuen amerikanischen Botschafters in Madrid, Griffis, soll die Aufnahme von Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages sein. Griffis wird voraussichtlich am 10. Februar von den USA nach Spanien abreisen. Vor Pressevertretern sagte er: „Ich habe große Hoffnung, zu vollem Verständnis mit Francos Regierung zu gelangen."

Mit englischen Kommandos

Deutscher Wachdienst für die Rheinarmee

Osnabrück, 6. Februar. (dpa) In Osnabrück wird gegenwärtig eine deutsche Dienstgruppe von 148 Mann für den Wachdienst in der britischen Rheinarmee ausgebildet, und zwar am Karabiner, nach englischer Dienstvorschrift — also auch nach englischen Kommandos. Die deutschen Wacheinheiten sollen die DPs, die diesen Wachdienst bisher versahen und die mehr und mehr ausgewandert sind, ersetzen.

Wie der Inspekteur der deutschen Dienstgruppen in der Rheinarmee, Hayes, mitteilte, wird sich die Stärke der geplanten deutschen Wacheinheiten nach der Stärke der im Bundesgebiet stationierten britischen Truppen richten. Eine Zahl könne er aus Sicherheitsgründen nicht nennen. Die Wacheinheiten sollen grundsätzlich nur aus Freiwilligen der Dienstgruppen gebildet werden, die bereits im britischen Besatzungsgebiet bestehen. Sie werden aus dem Besatzungskostenfonds besoldet, bleiben jedoch Zivilarbeiter. Sie kömen einer Gewerkschaft beitreten und jederzeit kündigen. Sie tragen umgefärbte englische Uniformen. Die gegenwärtige Ausbildung in Osnabrück hat am 6. Januar begonnen und dauert sechs Wochen. Danach werden aus der Einheit fünfzig bis siebzig geeignete Leute herausgezogen, die die nächsten deutschen Wacheinheiten ausbilden sollen.

Auch die Schulden Österreichs?

Frankfurt, 6. Februar. (dpa) Ein amerikanischer Sprecher erklärte in Frankfurt, es bestehe gute Aussicht, daß die Bundesregierung die deutschen Auslandsschulden in nächster Zeit anerkenne. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß die Bundesregierung auch die Schulden anerkennen soll, die Österreich in den sieben Jahren des Bestehens des Großdeutschen Reiches entstanden sind. Es wird behauptet, daß dieser Betrag verhältnismäßig gering sei. In ihm sind u. a. die aufgelaufenen Zinsen der österreichischen Staatsschuld enthalten. Von der Anerkennung der Auslandsschulden machen die Alliierten die Revision des Besatzungsstatuts abhängig.

Die Hohe Kommission hat Lockerungen in der bisher verbotenen Gasturbinenforschung in Aussicht gestellt, gab Ministerpräsident Arnold auf der 7. Vollsitzung der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen bekannt.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Zeit zum Nachdenken

vo- In den Karnevalszügen war der deutsche Wehrbeitrag ein Hauptthema. Wenn man nicht so humorlos sein will wie die Nazis, kann man nichts dagegen haben, daß sich die Politik auch in ihren empfindlichsten Stellen dem Zepter des närrischen Prinzen fügt. Leider hat sich in den Scherz auch kommunistische Propaganda eingeschmuggelt, teils unmerklich, teils merklich in Form von Flugblättern. Das hätten die Veranstalter der Karnevalszüge voraussehen müssen. Die Kommunisten führen einen totalen Krieg. Nichts ist ihnen heilig, nicht einmal der Humor der Fastnacht.

In denselben drei tollen Tagen hat auch in der Politik der deutsche Wehrbeitrag überraschende Entwicklungen durchgemacht. Eisenhowers Bericht in Washington, daß dem Wehrbeitrag eine echte Gleichberechtigung voraussehen solle, hat Regierung und Opposition voll befriedigt. Kurz darauf kehrte derselbe Gedanke in einer neuen Version wieder, nämlich der Wehrbeitrag sei aufgeschoben, weil oder solange die Gleichberechtigung noch nicht verwirklicht sei. Auch dagegen ist von deutscher Seite nichts einzuwenden. Nur fragt man sich, warum diese gute Einsicht, die dem französischen Mißtrauen den Wind aus den Segeln nimmt, erst so spät kommt. Es leuchtet uns ein, daß die zehn Divisionen, die Deutschland beisteuern soll, militärisch nicht so entscheidend sein können. Die Hintergründe der amerikanischen Forderung waren offenbar politischer Art. Man wollte auf ganz eindeutige Weise sicher sein, daß Deutschland auf der Seite der Westmächte steht. Der sicherste Beweis dafür ist die Waffenbrüderschaft. Warum glaubt Eisenhower nun auf diesen Beweis im Augenblick verzichten zu können? Traut er uns nach seinem Besuch in Frankfurt mehr als McCloy es nach langjährigem Aufenthalt tut? Oder hält Eisenhower die Frage, wo wir stehen, für nicht so wichtig, daß er damit die Bundesregierung in eine schwierige innenpolitische und die französische Regierung in eine schwierige außenpolitische Lage bringt?

Schließlich tauchte noch ein dritter Gedanke Eisenhowers auf, der uns nicht so sehr entzückte: Die Beteiligung Deutschlands an einer Art amerikanischer Fremdenlegion. Es ist einleuchtend, wenn Eisenhower Polen, Tschechen und Serben, die sich in Deutschland oder Frankreich aufhalten, für Legionen im Rahmen der amerikanischen Wehrmacht anwerben will. Der Gedanke aber, daß auch Deutsche unter diesen Umständen in der amerikanischen Armee Wehrdienst tun sollen, stimmt mißtrauisch. Setzt Eisenhower Deutschland mit den Völkern gleich, die durch das Joch des Bolschewismus einer freien politischen Entscheidung beraubt sind? Wir möchten diesen Gedanken Eisenhowers, der nicht viel mehr Gewicht hat als eine beiläufige Anregung, nicht allzusehr auf die Goldwaage legen. Die Linie der politischen Entwicklung scheint uns unabänderlich klar: Eine rasche Herbeiführung politischer Selbständigkeit, die einen eigenen, nationalen Wehrbeitrag zur Europa- oder Atlantikarmee erlaubt. Ein selbständiger deutscher Staat könnte ohne weiteres seinen Angehörigen den Wehrdienst in fremden Heeren untersagen und ebenso Werber oder Werbebüros an ihrer Tätigkeit hindern. Im besetzten Gebiet ist das nicht möglich.

In dem Augenblick, wo radioaktive Wolken und radioaktiver Schnee als Folge der Explosion von Atombomben in USA in den verschiedensten Winkeln der Welt beobachtet werden, und wo die amerikanische Wehrmacht die verheerende Atomenergie auch für den Erdkampf einzusetzen plant, kann uns eine Verzögerung des deutschen Wehrbeitrags nur recht sein. Sie bietet vor allem den Vorteil, daß die „Ohnemich-Politiker" ihre Meinung noch einmal ruhig, aber auch gründlich überprüfen können. Außenpolitisch erlaubt sie uns, die Unruhe der Franzosen zu beschwichtigen, die aus der amerikanischen Übereilung resultierte. Wenn es möglich ist, in einem halben oder in einem ganzen Jahr nach weitgehender Verselbständigung der Bundesrepublik auf dieses Thema zurückzukommen, wird sich vieles leichter lösen lassen.

Post für Gefangene in Indochina

Stuttgart, 6. Februar. (dpa) Deutsche Fremdenlegionäre, die in Indochina in die Gefangenschaft der Vietminh-Truppen gefallen sind, können neuerdings Briefe und Pakete erhalten. Näheres ist beim Evangelischen Hilfswerk in Stuttgart zu erfahren.

Eine Dienstmaschine — aber kein Mensch

Huppenkothen: Von Hitler persönlich befohlen — Auch Halder war „schwer belastet"

München, 6. Februar. (dpa/AP) „Sie scheinen eine entpersönlichte Dienstmaschine gewesen zu sein, und kein Mensch, bei dem noch etwas anderes mitgesprochen hat", sagte der Gerichtsvorsitzende in München zu dem angeklagten früheren SS-Standartenführer Huppenkothen, nachdem dieser eine Darstellung seiner Tätigkeit nach dem 20. Juli 1944 gegeben hatte. Der Angeklagte erwiderte darauf: „Ich habe geholfen, wo ich helfen konnte — allerdings immer nur auf dem Dienstwege."

Huppenkothen verteidigte sich damit, daß das Standgerichtsverfahren gegen Admiral Canaris, General Oster, Kriegsgerichtsrat von Dohnanyi sowie vier weitere Mitglieder der deutschen Widerstandsbewegung von Hitler persönlich angeordnet worden sei. Hitler habe noch vor Kriegsende die am stärksten „belasteten" Verschwörer aus der Welt schaffen wollen. Nach seiner Ansicht habe Hitler als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht und als Oberster Gerichtsherr damals das Recht gehabt, dieses Verfahren anzuordnen. Er selbst sei als Ankläger aufgetreten und habe die Todesstrafe gefordert, obwohl er innerlich damit nicht einverstanden gewesen sei. Das sei zwar nicht schön, aber rechtmäßig gewesen. Für Landesverrat habe ihm damals jedes Verständnis gefehlt, da dieser nach seiner Ansicht immer auf Kosten der Soldaten an der Front gehe.

Die Tagebücher von Canaris wurden am 22. September 1944 in Zossen bei Berlin mit anderem Material gefunden. Durch diesen Aktenfund sei auch der ehemalige Generalstabschef Halder schwer belastet worden. Nach Kenntnis der Akten habe Hitler sich selbst die Entscheidung über Canaris und andere vorbehalten. Huppenkothen erklärte, daß er vor Graf von Stauffenberg, dem Attentäter des 20. Juli, immer Achtung gehabt habe. In der eigentlichen Verschwörergruppe seien nur zehn bis zwölf Leute gewesen. Ein weiterer, größerer Kreis habe zwar den Attentatstermin, aber keine Einzelheiten gekannt. Die meisten Personen, die nach dem 20. Juli verhaftet, eingekerkert und hingerichtet wurden, seien über die tatsächlichen Pläne kaum unterrichtet gewesen. Huppenkothen berichtete weiter, daß er Anfang 1945 mit der Untersuchung beauftragt worden sei, wie weit Göring mit der Verschwörergruppe zusammengehangen habe. Eine Klärung dieser Frage sei aber nicht einwandfrei möglich gewesen.

Neuer Mann für Dr. Auerbach?

München, 6. Februar. (dpa/AP) Der bayrische Finanzminister, Dr. Zorn hat am Montag den Oberregierungsrat Dr. Hebeda mit Wirkung vom 1. Februar mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des bayrischen Landesentschädigungsamtes beauftragt. Die Überprüfung der Dokumentenfälschungen hat zwar bisher keinerlei Verdachtsmomente gegen den bisherigen Präsidenten des Amtes Dr. Auerbach, ergeben. Dr. Auerbach wird aber trotzdem voraussichtlich zurücktreten, nachdem der Zentralrat der Juden in Deutschland ihm nahegelegt hat, wegen der ihm zugefügten Kränkung und im entgegengesetzt ist".

Gegen Zwangsschule der Sowjetzone

Berlin, 6. Februar. (dpa) Als politische Erziehungsanstalt auf der Grundlage der materialistischen Weltanschauung bezeichnete der evangelische Bischof von Berlin, D. Dibelius, auf der Tagung der Provinzialsynode von Berlin-Brandenburg die Schule im sowjetisch besetzten Gebiet. Das neueste Schulpflichtgesetz habe den Besuch dieser Schule unter einen letzten unentrinnbaren Zwang gestellt. Die Kirche könne sich mit dieser Art von Schule niemals abfinden, weil „das christliche Evangelium der materialistischen Weltanschauung diametral entgegengesetzt ist".

DGB: Kein Verzicht

Mitbestimmung für die gesamte Wirtschaft

Düsseldorf, 6. Februar. (Eigenbericht) Im Zusammenhang mit der Wiesbadener Erklärung der Arbeitgeberverbände über die Mitbestimmung wurde am Dienstag vom DGB festgestellt, daß die Gewerkschaften auf keinen Fall auf die Mitbestimmung in der gesamten Wirtschaft verzichten würden. Die Gewerkschaften stünden zwar zu der Abmachung, daß die in Bonn formulierte Vereinbarung über das Mitbestimmungsrecht nur für Kohle und Eisen gelte, das bedeute aber nicht, daß für die übrige Wirtschaft nicht eine gleiche oder ähnliche Regelung gefunden werden müsse.

Die Behauptung der Arbeitgebervereinigung, die Gewerkschaften hätten durch ihr Machtstreben verhindert, daß die Rechte der Arbeitnehmer in den Betrieben bereits verwirklicht worden seien, könne angesichts des von Arbeitgeberseite mit allen Mitteln gegen die Mitbestimmung geführten Kampfes nicht ernst genommen werden, sagte die Pressestelle des DGB, als sie um eine Stellungnahme zu der Wiesbadener Erklärung der Arbeitgeberverbände gebeten wurde.

Sechs Preise für ein Fünfmarkstück

Bonn, 6. Februar (Eigenbericht) Das Preisausschreiben für den Entwurf des neuen Fünfmarkstückes ist jetzt entschieden worden. Der erste Preis wurde Prof. Holl (Schwäbisch-Gmünd) zuerkannt. Zwei zweite Preise wurden dem Münchener Bildhauer Roth und dem Münchener Architekten Lippl zugesprochen. Drei dritte Preise erhielten Bildhauer Berart (München), Prof. Holz (Mainz-Kastel) und Bildhauer Kreutter (Goedesberg/Westfalen). Zwölf weitere der insgesamt eingegangenen 685 Entwürfe wurden angekauft. Welcher für die Prägung verwendet wird, entscheidet die Bundesregierung.

Wohnraumbewirtschaftung soll bleiben

Bonn, 6 Februar. (Eigenbericht) Der vom Bundesrat beauftragte Ausschuß zur Beratung des Wohnraummangelgesetzes hat die Länder nachdrücklich davor gewarnt, die Wohnraumbewirtschaftung irgendwie zu lockern. Die geplanten Umsiedlungen von Flüchtlingen würden sich nur durchführen lassen, wenn die Aufnahmeländer zumindest die Möglichkeit hätten, neue Einwohner in bestehende Wohnungen bis zur Bereitstellung anderen Wohnraums kurzfristig einzuweisen.

Bonner De'egation trifft Marshall

Besprechungen zwischen Dr. Adenauer und den Fraktionsführern verschoben

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 6. Februar. Eine Bundestagsdelegation, die aus den Abgeordneten Dr. Heinrich von Brentano und Dr Pünder von der CDU, Erich Ollenhauer und Dr. Luetkens von der SPD, August M. Euler von der FDP und Dr. Mühlenfeld von der DP besteht, wird am Mittwochabend zu einem zweiwöchigen Besuch nach den USA abfliegen, um dort mit führenden amerikanischen Politikern, darunter auch mit Verteidigungsminister Marshall sowie mit General Eisenhower zu verhandeln. Aus diesem Grunde sind die Besprechungen über innen- und außenpolitische Fragen, die Bundeskanzler Dr. Adenauer mit den Vorsitzenden der Bonner Bundestagsfraktionen in dieser Woche führen wollte, vorläufig verschoben worden.

Den Washingtoner Verhandlungen der Bundestagsdelegation wird in Bonn deshalb große Bedeutung beigemessen, weil sie eine erste direkte Fühlungnahme zwischen deutschen und amerikanischen Politikern darstellt. U. a. wird erwartet, daß die Delegation von Eisenhower über seine Vorhaben für eine Verstärkung der europäischen Verteidigung aufgeklärt werden wird. Dies gilt vor allem für seinen vor dem Wehrausschuß des USA-Senats gemachten Vorschlag, eine internationale Freiheitslegion zu bilden, an der auch Deutsche beteiligt sein sollen. Bundeskanzler Dr. Adenauer will deshalb die Rückkehr der Delegation abwarten, ehe er das Gespräch mit den Bundestagsfraktionen aufnimmt.

Kaiserhochzeit in Teheran

Der Schah verbietet allen Pomp — Kein Märchen aus 1001 Nacht

Teheran, 6. Februar. (AP) Der Schah von Persien, Mohammed Reza Pahlevi, wird am 11. Februar seine Hochzeit mit der 18jährigen Prinzessin Soraya halten. Die Braut stammt aus uraltem persischen Adel, hat jedoch eine deutsche Mutter. Wegen des Ernstes der internationalen Lage und des sozialen Notstandes in Persien hat der Schah den traditionellen Pomp und die früher für diesen Anlaß üblichen märchenhaft kostbaren persönlichen Geschenke untersagt. Sie sollen statt dessen einem Fonds zugunsten der öffentlichen Wohlfahrt übermittelt werden.

Die Hochzeit mußte mehrfach verschoben werden, da Prinzessin Soraya zuerst an Typhus und später an Grippe erkrankte. Sie lernte den Schah vor zwei Jahren auf einem Ball in Paris kennen. Im Oktober vergangenen Jahres brach sie unvermittelt ihr Studium in der Schweiz ab, um sich in Persien zu verloben. In erster Ehe war der Schah mit Prinzessin Fawzia, der Schwester des ägyptischen Königs, verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos und wurde nach einer offiziellen Verlautbarung deshalb geschieden.

Königshochzeit in Kairo?

Kairo, 6. Februar. (Eigenbericht) König Faruk von Ägypten wird nach einer Mitteilung gutunterrichteter Kreise am 11. Februar, also an dem gleichen Tage, an dem sein früherer Schwager, der Schah von Persien heiratet, mit der schönen Narriman Sadek offizielle Hochzeit feiern. Wie es heißt, wurden die beiden schon vor längerer Zeit im geheimen getraut, doch wagte der König angesichts der wachsenden Opposition im Lande gegen diese Ehe nicht, seine Gattin zu legitimieren. Nachdem der König aber in der Öffentlichkeit so energisch gegen England Stellung genommen, die Eingliederung der Kanalzone und des Sudan gefordert hat, und dadurch wieder populär geworden ist hat der Widerstand der Nationalisten nachgelassen. Wie es heißt, wurde die geheime Ehe in Rom geschlossen, wo Prinzessin Narriman in der Villa Savoia untergebracht war. Diese Villa hatte Faruk von König Victor Emanuel nach dessen Abdankung gekauft. Aus Italien stammt auch die Morgengabe des Königs, ein mit unerhörtem Luxus ausgestatteter Sonderzug.

Kritische Umschau

Dramatische Predigt

Belsazar, dem eine Flammenschrift an der Wand ihr Menetekel verkündet, und der in die Löwengrube geworfene Daniel sind die beiden Hauptgestalten in dem ersten dramatischen **Versuch des katholischen Dichters Reinhold Schneider.** In volltönenden Worten von oft gleichnishafter, nicht immer durchsichtiger Bedeutung und Sprachkraft, aber mit sehr geringer dramatischer Bewegung wird der egoistische Dünkel und Machtrausch des mit Eitelkeit und Abgötterei sich verbindenden Herrschers auf dem Wege zum Untergang gezeigt. Belsazars Tyrannis zerfällt vor dem göttlichen Anruf aus Daniels Munde. Das nur achtzig Minuten währende Spiel ist ein ehrlich gemeintes, im Theatersinne jedoch nicht bewältigtes Gedankendrama mit personifizierten Begriffen und symbolischen Bezügen. Der lebendige Vorgang gilt Schneider wenig, denn sein Anliegen ist die zur Glaubensstärkung hinführende, predigthafte Ansprache, die sich des szenischen Gewandes nur als eines Mittels bedient. Nach des Autors Meinung ist das bürgerliche Theater in der Auflösung begriffen; da Weltbild und Sittengesetz fraglich geworden seien, könne es nur noch die Problematik aufzeigen, aber keine verbindliche Lösung mehr bringen. Er redet einer christlich betonten Kunst das Wort, die über Zeit und Mensch mächtige Werte bilden und vermitteln soll. Soweit Schneider über die Kreise der ohnehin Gleichgesinnten im Glauben hinauswirken will, bedarf sein Ziel geistiger Erneuerung indessen stärkerer dramatischer Kraft und Klarheit, als sie in seinem auf Calderon zurückgehenden, vorwiegend deklamatorischen „Belsazar" Gestalt annehmen. Die Uraufführung durch „Die Vaganten", eine von Berlin aus auf weiten Gastspielfahrten tätige christliche Spielgruppe, war unter Josef Karmas Leitung ein ehrenwerter Dienst an dem gedanklichen Werk.

Dr. W. S.

Arbeitstagung schlesischer Künstler

Schlesische Künstler kommen vom 23. bis 25. Februar in Wangen/Allgäu zu einer Arbeitstagung unter dem Kennwort „Wangener Gespräche" zusammen. Die Tagung sieht Referate und Rundgespräche über das Eichendorff-Museum, die Stehr-Gesellschaft, den Gustav-Freytag-Kreis, die Schlesische Gesellschaft, den Gustav-Freytag-Kreis, die Schlesische Kulturstelle, den Schlesischen Künstlerbund, die Ostbibliographie, Musik und Volkslied, Dichtung und Heimat und über Verlags-, Presse- und Rundfunkwesen vor. Träger der Veranstaltungen ist die Landsmannschaft der Schlesier in Verbindung mit dem „Klein-Zeidler Kreis" der vor etwa zwei Jahrzehnten von dem Oberschlesier Georg Hauptstock gegründet wurde.

ZUM TAGE

Tolle Tage

da- Der rheinische Karneval ist zweifellos auch ein Zeichen gesunder Lebensfreude. In seiner heutigen Form stellt er aber ebenso einen gut durchorganisierten Vergnügungsbetrieb dar. Es mögen sich die Psychologen darüber streiten, was zu seiner diesjährigen „Blüte" mehr beigetragen hat, echte Lebensfreude oder eine allgemeine Lebensangst, die sich als Freude zu verkleiden sucht. Tatsache ist jedenfalls, daß die Rosenmontagszüge Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen auf die Beine gebracht haben, daß weitere Millionen von Menschen in irgendeiner Form an karnevalistischen Veranstaltungen beteiligt waren, und daß ein Vielfaches dieser Gesamtzahl von Beteiligten an guter Mark ausgegeben wurde. Es soll hier nicht ausgerechnet werden, wieviel Wohnhäuser man mit diesem Geld hätte errichten, wieviel Elend man damit hätte lindern können. Des einen Vergnügen ist des anderen Verdienst, und der Karnevalsbetrieb ist ein wichtiger, allerdings sehr „saisonaler" Wirtschaftszweig geworden. Es sollen aber einige Fragen gestellt werden, die jeder sich selbst beantworten möge: Gibt es einen Gedanken von Wert, gibt es eine allgemeine Aufgabe, für die sich in wenigen Tagen ebenfalls Millionen von Menschen auf die Beine und noch mehr Millionen von Mark losmachen ließen? Ist es nicht ein Zeichen innerer Leere, daß allein der Karneval und — sehr im Abstand dazu — noch der Sport die Menschen in diesem Maße aktivieren können? Wir leben in einer tollen Zeit, die voll von Paradoxen ist. Deshalb sollte sich keiner über die sogenannten tollen Tage allzusehr wundern. Aber es sollte über ihnen auch keiner vergessen, daß es eine Fülle von Aufgaben gibt, die noch mehr Aktivität verlangen als der Karneval, wenn sie so gelöst werden sollen, daß wir guten Gewissens die Feste feiern können wie sie fallen. Auch den Karneval . . .

SPIEGEL DES WESTENS

Aachener Domchor sang vor Schuman

AACHEN. Vor Außenminister Schuman, dem Pariser Erzbischof Feltin und Generalkonsul Hausenstein sang der Aachener Domchor in der Pariser Kirche St. Roch die Messe in h-moll von Bach.

Bauern wollen gegen Flugplatzbau protestieren

GEILENKIRCHEN. Gegen den bei Gillrath geplanten Flugplatzbau haben die betroffenen Bauern für Donnerstag zu einer Protestkundgebung aufgerufen, die in Straten stattfinden soll.

Vom Wagen des Rosenmontagszugs überfahren

DUREN. Ein achtjähriges Mädchen wurde in Hücheln von einem Wagen des Rosenmontagszugs überfahren und so schwer verletzt, daß es bei der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Eine schwere Bonbontüte war von einem Wagen heruntergerissen worden, auf die sich die Kinder stürzten. Dabei geriet das Kind unter das Hinterrad des Fuhrwerks. — Auf ähnliche Weise kam in Oberhausen beim Festzug ein Mitglied des Elferrats ums Leben. Er stürzte vom Wagen und wurde überfahren.

Messerstecher sprang in den Rhein

BONN. Im Verlauf einer Schlägerei wurde in einem Lokal am Rheinufer ein Beteiligter durch Messerstiche Lebensgefährlich verletzt. Um sich der Festnahme zu entziehen, sprang der Täter auf der Flucht in den Rhein. Erst nachdem er freiwillig wieder an das Ufer zurückgeschwommen war, konnte die Festnahme erfolgen.

5000 Reisezugwagen überaltert

BONN. Von den insgesamt 20 000 Reisezugwagen (Personen- und D-Zugwagen) der Bundesbahn haben vier- bis fünftausend ihr normales Alter von vierzig Jahren überschritten. Teilweise ist der Wagenpark über fünfzig Jahre alt, etwa fünfhundert Wagen stammten noch aus dem vorigen Jahrhundert.

Siebzig Schweine saßen auf der Autobahn

LEVERKUSEN. 70 Schweine saßen auf der Autobahn, als ein Lastzug, der sie geladen hatte, ins Rutschen kam und an der Böschung umschlug. Bei dem Unglücksfall gab es unter den herabkugelnden Schweinen auch viele Verletzte, die an Ort und Stelle sofort abgeschlachtet werden mußten.

„Deutsche Heimat im Osten" in Düsseldorf

DUSSELDORF. Die erstmals in den Berliner Messehallen gezeigte Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten" wird für die Westzone vom 17. März bis 15. April in Düsseldorf im Ehrenhof durchgeführt. Träger der Ausstellung sind neben dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Düsseldorf.

Krankenwagen stark gefragt

DUSSELDORF. Der Rosenmontagszug verlief ohne Zwischenfälle. Daneben schickte die Feuerwehr jedoch dreiundzwanzigmal ihren Krankenwagen aus, um Erste Hilfe zu bringen.

Sechs schwere Unfälle im Krefelder Bezirk

KREFELD. Sechs schwere Unfälle mit Schwerverletzten wurden an den Karnevalstagen im Krefelder Bezirk durch betrunkene Kraftfahrer und einen betrunkenen Fußgänger verursacht. Dabei wurden sieben Leute lebensgefährlich verletzt.

Krefelder Rheinbrücke für einen Tag gesperrt

KREFELD. Die Rheinbrücke in Uerdingen wird am Sonntag, 11. Februar, von 9 bis 18 Uhr gesperrt, weil eine Probebelastung vorgenommen wird.

180 Rheinschiffe liegen in Duisburg still

DUISBURG. Über 180 Rheinschiffe liegen wegen Transportgutmangels in den Duisburg-Ruhrorter Häfen ohne Ladung. Die Wartezeiten betragen durchschnittlich drei Wochen. Die Unterbeschäftigung ist vor allem auf den Rückgang der Kohleverladungen zurückzuführen.

„Aule Wiewer" beherrschten Werden

ESSEN. Im Ruhrstädtchen Werden herrschten am Fastnachtsdienstag nach altem Brauch wieder die „aulen Wiewer". Frauen jeden Alters in Altweibermaske. Den Höhepunkt bildete der Festzug mit 20 Wagen und einigen Fußtrupps.

Drei Bergleute tödlich verunglückt

DORTMUND. Auf der Zeche „Adolf von Hansemann" verunglückten ein Schießmeister und zwei Hauer in einem laufenden Streb im Flöz „Anna" tödlich. Beim Nachschießen des Hangenden brach ein Schieferpacken von etwa 60 cm Länge auf 30 Meter herein. Die drei Bergleute wurden verschüttet und waren sofort tot. Sie konnten nach kurzer Zeit geborgen werden.

Kabel bei einer Spannung von 380 Volt gestohlen

ISERLOHN. In der Gemeinde Kalthof wurde auf freier Strecke etwa 1200 Meter Leitungskupferdraht gestohlen. Der Draht war an Hochspannungsmasten befestigt. Er wurde mit einer Drahtschere abgeschnitten, obwohl diese Leitung unter einer Spannung von 380 Volt stand.

Hamm soll im Funksprechverkehr rangieren

HAMM. Der Rangierbetrieb auf dem größten Verschiebebahnhof Deutschlands in Hamm, soll im Funksprechverkehr erfolgen. Die stationierten Lokomotiven werden Funksprechanlagen erhalten. Von einer zentralen Stelle bekommen dann die Lokomotivführer ihre Weisungen, die jeweils durch ein Hornsignal als „verstanden" quittiert werden.

Veränderlich

Wetterlage: Auf der Südseite eines zwischen Island und Schottland liegenden Tiefs hält die Zufuhr von Meeresluft in unserem Gebiet an. — **Vorhersage:** Mäßige Winde, wechselnd bewölkt, gelegentliche Regenschauer, unverändert mild. — **Weitere Aussichten:** Wenig Änderung.

Erlebnis mit „Fräulein Zeit"

Von Oskar Wessel

Zu Sonnenuhren muß man ein ganz persönliches Verhältnis haben. Weder gehen sie, noch gehen sie richtig. Es ist merkwürdig. An einem Hause, das im Jahre 1909 erbaut wurde, sehe ich täglich eine Sonnenuhr, die in erhabener Zwecklosigkeit dartut, mit welch schlichten Mitteln die Menschen damals im Jahr der Erbauung, Anno domini 1909, die Zeit zu messen pflegten.

Inzwischen sieht niemand mehr zu der Sonnenuhr hinauf, abgesehen von mir, der ich ein persönliches Verhältnis zu ihr habe, seitdem ich an einem unwahrscheinlichen Sonnentage zu entdecken vermochte, daß ihr Schattenstrich mit der mitteleuropäischen Zeit in keiner näheren Berührung lebte.

Man sollte das Eigen- und Seelenleben einer Uhr zu achten wissen. In jedem Falle. Ihr Persönliches muß in diesem Zeitalter der Maschinen den Ausschlag geben; nehmen Sie es bitte so wörtlich wie möglich.

Als ich kürzlich von einer verfehlten Verabredung mit Conny zurückkam — sie wird noch zum jüngsten Weltgericht unpünktlich erscheinen —, verregnet, verwartet und verbissen, da griff ich entschlossen zur Wählscheibe des Fernsprechers, um ihr meine lebenslängliche Mißbilligung auszudrücken, und wählte natürlich falsch. Plötzlich summte in meiner Ohrmuschel der diskrete Laut einer Dame, die mit einer wundersamen Verklärung der sprachlichen Vokale mehrmals sagte: „Zwanzig Uhr einundzwanzig!" Und noch einmal, gelassen wie ein Professor der Mathematik: „Zwanzig Uhr einundzwanzig!"

Die Stimme hatte etwas — wie soll ich sagen? — so Geordnetes und Zuverlässiges, daß ich mich unwillkürlich in mein Zimmer zurückwandte und mit insgeheimen Schrecken den ungeleerten Aschenbecher auf einem nicht minder ungeordneten Bücherstapel hocken sah. „Entschuldigen Sie . . ." wollte ich murmeln, aber die korrekte Stimme fuhr mit einem gedämpften Unterton der Verzeihung fort: „Zwanzig Uhr zweiundzwanzig!" Um eindringlich zu wiederholen: „Zwanzig Uhr einundzwanzig!"

Etwas ungeheuer Beruhigendes ging von dieser fernmündlichen Uhrendame aus. Nein, man genoß durchaus das Gefühl, die Zeit wird sich nach ihrem inneren und zweifellos unbestechlichen Gefühl richten müssen. Es gab keinen Zweifel, keinen irgendwie gearteten Widerstand, wenn sie, wie im nächsten Augenblick, voll tiefer, altstimmiger Melodik mahnte: „Zwanzig Uhr dreiundzwanzig . . ."

Ihre Vokale schwebten, ihre Konsonanten klangen wie Weingläser. „Es ist herrlich," sagte ich beklommen, „wieviel Seele Sie in Ihre Sorgfalt legen." Obwohl sie meine Bewunderung in einer Art zu überhören schien, die vollendete Sicherheit war, „Zwanzig Uhr dreiundzwanzig . . ." Worauf ich von einer ehrlichen Wallung übermannt wurde: und da mußte also solch ein klangvolles Geschöpf, eine bis in den Grund ihres ungewöhnlichen Wesens pünktliche junge Dame immerfort und über alle Minuten und Stunden die Zeit ansagen, durch keine Verlockung dieses Daseins zu verwirren, mit keiner Schwebung des Mundes zitternd, als ich dringlicher sagte: „Ich habe ein durchaus persönliches Verhältnis zu einer Sonnenuhr. Ich habe überhaupt ein seelisch unmittelbares Verhältnis zu Uhren. Könnten Sie Ihren Telefonobermeister dort nicht veranlassen, Sie um — sagen wir — um einundzwanzig Uhr für ein vernünftiges Gespräch freizugeben?" — „Zwanzig Uhr vierundzwanzig!" erwiderte sie und ich verstand, daß es keine Erwiderung, sondern gewissenhafte, gewissenhaft bittere Erfüllung ihrer Pflichten war. Ausdruck eines bis in die Fingerspitzen reichenden Zeitgefühls, wie ich es noch nie bei einer anderen Frau getroffen hatte.

Und also war ich erschüttert, es gibt kein anderes Wort dafür. Ich drang auf sie ein, zitierte Shakespeare, Sartre und Thornton Wilder, ich nannte sie lächelnd „Fräulein Zeit" und suchte sie mit zweiunddreißig Zahlen zu verwirren; sie aber blieb unbeirrt: „Zwanzig Uhr fünfundzwanzig!"

Da tat ich denn ein Übriges, trennte mich gewaltsam von Wunder, Wohllaut und Widerhall ihrer Stimme, stieß meinen Finger in die Wählscheibe und rief die Auskunft: „Im Vertrauen bitte, nennen Sie mir doch den Namen der Dame, die im Augenblick die Zeitansage betreut. Sie verstehen doch, mein Herr, ich glaube nämlich dieses Fräulein zu kennen."

Die Auskunft aber sprach in einem merkwürdig hohlem Ton, der mich an Wagners Wotan erinnerte: „Gern, mein Herr, aber diese Dame ist ein Automat. Wie bitte? Jawohl, eine selbsttätige mit der Uhr gekoppelte Anlage . . ."

In den nächsten zehn Minuten kreiste ich wie ein hartnäckiger, aber noch unbekannter Planet um den einsamen Abendtisch meines Zimmers und erging mich in existenzialistischen Gedankenfluchten über den Fluch aller gegenwärtigen Technik, bis mich von neuem eine tiefe Erkenntnis blendete, von neuem meine Hand in die Wählscheibe griff: „Verzeihung, Herr Wotan, aber ihr Automat — Sie verstehen, die Zeitangabe — irgend jemand muß ja schließlich zuvor die Walze — oder was es ist — besprochen haben . . ."

Aus dem fernmündlichen Himmel kam ein leises, unterdrücktes Grollen, das sich zusehende als ein männliches Lachen enthüllte und schließlich sogar bereit war, mir einige private Auskünfte über „Fräulein Zeit" herüberzureichen, als wohlgelaunten Spaß sozusagen und ohne Ahnung um den Ernst meiner Erschütterung.

Im übrigen, wenn ich es noch verraten soll: ich fiel der „Zeit" in freundlicher Weise zum Opfer. Als ich sie kennenlernte, stimmte es: ihre Vokale schwebten, ihre Konsonanten klangen wie Weingläser. Aber vor der zweiten Verabredung sagte sie lächelnd: „Leider habe ich eine kleine Untugend, ich bin schrecklich unpünktlich! —"

Chronik des geistigen Lebens

Zur Eröffnung der Ausstellung „Hans Poelzig, Bauten Entwürfe, Gemälde" im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum am 17. Februar sprechen Bundespräsident Prof. Heuß und Prof. Rudolf Schwarz der Leiter der Kölner Stadtplanung.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf eröffnet am 11. Februar eine Ausstellung von Plastiken Gemälden und Zeichnungen von Aristide Maillol, die vor einiger Zeit bereits in München gezeigt wurden. Die Betreuerin des Werkes Maillols, Dina Vierny, Paris, und Minister Arnal werden anwesend sein.

Günther Rennert, Intendant der Hamburgischen Staatsoper, ist nach seiner erfolgreichen Inszenierung von T. S. Eliots „Familientag" im Steglitzer Schloßparktheater von Intendant Barlog für weitere Gastinszenierungen an das Schloßparktheater und das Schillertheater verpflichtet worden.

Eine Entscheidung über die Rundfunkübertragung der Bayreuther Festspiele, die zum erstenmal nach dem Kriege vom 29. Juli bis zum 19. August veranstaltet werden, ist noch nicht gefallen.

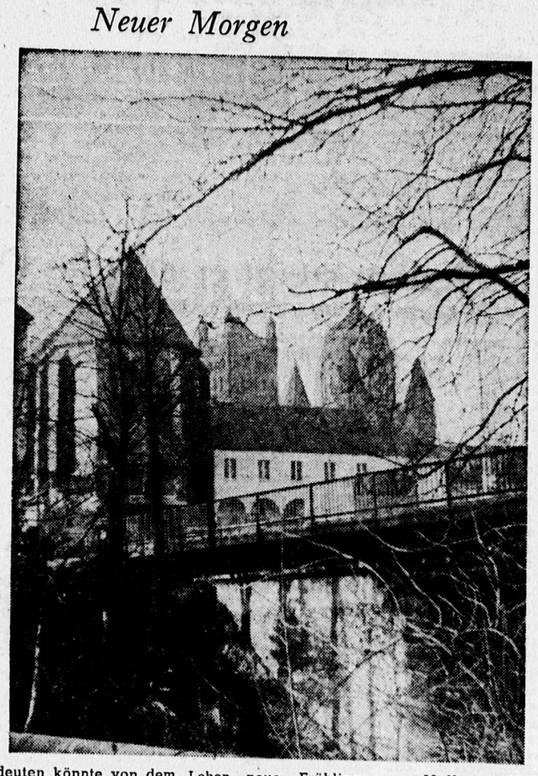
Der Münchner Lehrergesangverein ernannte den aus Oberammergau stammenden und dort wohnenden früheren Kölner Generalmusikdirektor Eugen Pabst wegen seiner Verdienste um den künstlerischen Wiederaufbau des Oberammergauer Chors nach 1945 zu seinem Ehrenmitglied.

Vom 10. bis 11. Februar veranstaltet die rührige Evangelische Akademie Tutzing am Starnberger See eine Tagung für Kulturpolitiker, Publizisten und Angehörige der jungen Generation unter dem Motto „Zwischen Schein und Sein". Die Frage was echt und was unecht ist an unseren kulturellen „Bedürfnissen" soll besprochen werden und eine Bilanz gezogen, damit sich unser Herz nicht an Illusionen verliere.

Das Schauspielhaus in Zürich will anläßlich der Festspielwochen im Juni die Uraufführung des Dramas „Die begnadete Angst" von Georges Bernanos herausbringen. Das Werk fand sich im Nachlaß des Dichters und wurde von Eckart Peterich ins Deutsche übersetzt.

Aus der Stadt Neuss

Neuer Morgen



Der Strom der Unruhe der letzten Tage ist verebbt. Der bunte Tand ist in einem frischen Wind zerflattert. Der verwirrende Dunst hat einem kühlen Morgen Platz gemacht. Die Tage, von Lärmen, Lachen, Musik, wirrem Treiben erfüllt, sind vergangen. Der Bürger ist wieder ein „braver" Bürger, der den Wunsch, einmal etwas anderes zu sein, erfüllt sah. War es eine rechte Freude, wird sie Brücke sein zum Alltag.

Brücke ist auch die Zeit, die nun vor uns liegt. Am anderen Ufer liegt Ostern. Viele Menschen können, und wohl noch mehr Menschen wollen diese Zeit nicht mehr verstehen. Was den Großvätern noch heiliges, selbstverständliches Gebot war, hat eine moderne Welt, die gewiß auch andere Ansprüche an den Menschen stellt, verflachen lassen. Und doch bleibt uns diese ernste Zeit, die auch von den Menschen unserer Tage ernstgenommen werden will und muß. Sie ruft zur Besinnung, zur Stille, zur Zurückhaltung und weist einen Weg, der für die Gehetzten Erholung bedeuten könnte von dem ewig Lauten, das sie jagt.

Am anderen Ende der Brücke wartet ein neues Leben, neuer Frühling, neue Hoffnung. Und wenn wir sie überschritten haben, läuten vom Dome die Osterglocken in den neuen Morgen.

Vorbei

Vorbei sind die drei tollen Tage.
Man nennt sie Glück, man nennt sie Plage.
So mancher Freund der Welt des Scheins
vergaß zu gern des eignen Seins.

Er zog im Phantasiegewande
entlang an seines Daseins Rande
und trank in langem, durst'gem Zug
genießerisch aus vollem Krug.

Er griff der Freude in die Taschen,
um närrisches Konfekt zu naschen,
vergaß die Woche, schlürfte Wein
und wollte einmal glücklich sein.

Er löschte seiner Narrheit Brände
und dachte an kein frühes Ende.
Der Nächte Trubel, bunte Hast
behielten ihn als treuen Gast.

In Dunst und Nebel tiefgeborgen,
erschreckte ihn der neue Morgen.
Das falsche Kleid fiel von ihm ab.
Es dünkte ihm, er ständ am Grab.

Die Welt erschien wie durch ein Gitter.
Ins Bodenlose sank der Flitter.
Nur ein Gedanke fiel ihm ein:
jetzt mußt du wieder — Unmensch sein. J. L.

Man kann ruhig darüber sprechen

Anschreibebücher werden dicker

Kreditkäufe als System — Nicht immer Leichtsinn und schlechter Wille

Es wird wieder angeschrieben. Hausfrauen kaufen wieder auf Pump. Das ist nichts Neues. Neu ist aber, daß diese Unsitte in letzter Zeit auch in Neuß ein Maß angenommen hat, das beunruhigend wirken müßte, wenn man nicht wüßte, daß mancher Kreditkauf vermieden werden könnte. Das Geld ist knapp, die Konkurrenz „auf Draht". Und wenn ein Geschäft erst damit anfängt, muß das andere folgen. Besonders aus Kreisen der Lebensmittel -und Metzgergeschäfte kommen diese Klagen. Wenn eine Familie mit 100 Mark in der Kreide steht, und an den Lohntagen in kleinen und Kleinstbeträgen — manchmal nur eine oder zwei Mark — ihre Schuld wieder begleicht, dann mögen das noch die kleinen Fälle sein. Wenn aber diese Kunden sich nicht mehr sehen lassen und ihre Einkäufe bei der Konkurrenz tätigen, um dort bald in die gleiche Situation hineinzuschliddern, dann nimmt der Kauf auf Pump den Charakter des „Pumpen als System" an. Soll man sich darüber wundern ,daß die Kaufleute mißtrauisch werden?

Das Anschreiben ist gerade für die finanziell schwachen Bevölkerungsteile eine dauernde, nicht abreißende Belastung, und sie haben sicherlich nur den einen Wunsch — möglichst bald wieder bar kaufen zu können. Die großen Geschäfte, sowie die Anlieger am Hauptstraßenzug lehnen das Anschreiben meist ab. Sie können es ihrer ganzen Struktur nach auch kaum, denn das persönliche Verhältnis zum Kunden ist meistens nicht so eng, wie beim mittleren und kleinen Geschäft.

Die Erfahrungen mit der Rückzahlung sind meist nicht sehr erfreulich. Trotz aller Mahnungen bleibt viel in den Büchern hängen. Nur die Stammkundschaft, mit der man einen guten persönlichen Kontakt hat, ist korrekter. Ob in großen oder kleinen Betrieben — immer bildet die persönliche Kenntnis des Kunden den Schwerpunkt bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit. Schulden können auch ans Geschäft binden, dann halten sie die Kundschaft. Das mag ebenfalls ein Grund sein, daß mancher Kaufmann zur Kladde greift. Und in vielen Geschäften ist auch der alte Vorkriegsbrauch wieder eingeführt worden, daß die Wocheneinkäufe angeschrieben werden, unter die dann an Lohn- und Gehaltstagen ein Strich gezogen wird.

Eines mag als sicher erscheinen: nicht immer sind es purer Leichtsinn und schlechter Wille, wenn nicht gleich bezahlt werden kann.

Reisetauben-Züchter erfolgreich

Eine Siegesfeier konnte der Reisetauben-Züchter-Verein „Sport" im Vereinslokal von Heinr. Paar, Friedrichstraße, steigen lassen. Einige Mitglieder hatten auf der großen Ausstellung des Verbandes der Reisetaubenzüchter Deutschlands in Rheydt besonders gut abgeschitten. Von vier zur Schau gebrachten Tauben wurden drei mit einem Preis bedacht. Der erste Vorsitzende des Vereins, Paul Drees, erhielt mit seinem bekannten Scheck einen ersten Preis. Die zwei Tauben des Züchters Jos. Breuer erhielten einen 10. und 13. Preis. Die Bedingungen waren besonders schwer, mußten doch die Tauben eine Flugleistung von mindestens 2500 Preiskilometer haben. Der Neußer Züchter Hans Klüners vom Verein „Rakete" errang auf dieser Ausstellung einen 14. Preis.

„Einmal so sein wie die anderen . . ."

Gespräch in der letzten Bahn — Heimweh und Herzensnot eines einsamen Mädchens

Die letzte 16 des Karnevaldienstags rubbelt über die Schienen. Menschen drängen sich in bunten Kostümen. Auf einem Perron gröhlen heisere Stimmen die letzten Schlager. Im Wagen hängt der Dunst von Alkohol und Rauch. Stumpfsinnig dösen die Ueberreste des letzten turbulenten Tages auf den Sitzen. Nichts kann sie mehr reizen. Ausgetobt, übersättigt sehnen sie sich nach dem Bett. „Ech bön et satt," jammert ein Fakir seiner Zigeunerin ins Ohr, und hält gähnend die Hand vor den Mund. Traurig denkt er an seine leere Brieftasche.

Gegenüber sitzt ein junges Mädchen. Vielleicht 20 Jahre alt. Ein fadenscheiniger Mantel bedeckt notdürftig ein armseliges Kostüm. Furchtbar nüchtern sieht sie auf die Aschermittwochstimmung. Am Bahnhof steigt sie aus.

„Es ist schrecklich," hat sie uns vorher verraten, „der ganze Trubel, die übersteigerte Fröhlichkeit. Einmal wollte ich auch mal so sein, wie die anderen. Nun stehe ich am Ende meiner Weisheit." Und dann erzählte sie uns ihre Geschichte. Es schien uns,als müßte sie ihre Worte von weit herholen.

In Westpreußen war sie zu Hause. Lebte mit ihren Eltern und Geschwistern auf einem großen Hof. Ihr Vater war Gutsverwalter. „Es war ein schönes Leben, das wir hatten. Wir waren glücklich, und die Heimat war schön." Nervös zieht sie mit ihren Händen an ein paar bunten Bändern, die ihr am Kopf vorbei baumeln.

„Eines Tages kam das Unglück. Die rote Flut jagte uns von Haus und Hof. Es war Winter. Auf einem Schlitten versuchte unser Vater uns in Sicherheit zu bringen. Das Pferd wurde aber durch eine Fliegerbombe verletzt. Mein Vater gab ihm den Gnadenschuß. Eines Tages hatte uns die rote Flut eingeholt. Ein Asiat, mit einem Gesicht, das ich nie vergessen werde, erschoß meinen Vater. Meine Mutter wurde mitgeschleift. Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen." In unserer Ecke ist es still geworden. Das Gegröhle tut uns weh. Das Mädchen blickt ausdruckslos in die Nacht.

„Mit meinem kleinsten Bruder schlug ich mich durch, kam nach Berlin. Durch einen Fliegerangriff verlor ich auch ihn. Ich war damals 14 Jahre und kam von einem Lager ins andere. Aber wer wollte mich schon haben? Nun arbeite ich in Neuß in einer Fabrik. Verdiene gerade soviel, daß ich nicht zu hungern brauche. Aber die Vergangenheit habe ich nicht vergessen können. Immer sehe ich die schrecklichen Bilder vor mir. Wenn ich meinen Glauben nicht hätte, ich fürchte, ich möchte nicht mehr leben.

Lust zum Karneval hatte ich nicht. Aber ich dachte, versuch es doch auch einmal. Einmal muß du doch wieder so werden wie die anderen. Aber Sie sehen ja selbst, was daraus geworden ist. So unglücklich wie heute habe ich mich noch nie gefühlt." Eine Weile sitzt sie noch vor uns. Dann haben wir den Neußer Bahnhof erreicht. „Entschuldigen Sie bitte, das ich mein Herz so ausgeschüttet habe. Haben Sie vielen Dank für ihr Zuhören."

Wir sehen sie noch, wie sie von einem Schwarm übermütiger Menschen in die Mitte genommen wird. Wer kennt schon ihr Leid, ihr Heimweh und ihre Sehnsucht?

Noch klingt in uns ihr Dank: „Weil Sie zugehört haben." Ein junger Mensch war froh, einmal sein Herz ausschütten zu dürfen, während der Karneval in den letzten Zügen lag.

Quer durch die Stadt

Sondervorstellung: Gesetz ohne Gnade

Am Donnerstagmorgen um 11 Uhr findet im Gloria-Theater, Neuß, eine Interessenten-Vorführung des Films „Gesetz ohne Gnade" statt. Da dieser interessante Zeitfilm besonders für die Jugend wertvoll ist, werden alle Erzieher, Lehrer, Geistliche, Jugendführer usw. eingeladen, sich diese Sondervorführung anzusehen. Der Hauptdarsteller des Films, Paul Loven, ist selbst anwesend und gibt eine Einführung.

Stein flog durchs Abteilfenster

Ein starkes Stück leistete sich am Montagabend ein Unbekannter am Uebergang Berghäuschensweg — Kölner Bahnstrecke. Er warf einen faustdicken Stein gegen einen vorbeifahrenden Zug; ein Abteilfenster wurde zertrümmert und ein Reisender am Kopfe verletzt. Die Ermittlungen nach dem Urheber dieses falschen Karnevalsscherzes wurden aufgenommen.

Aus einem Schaukasten auf der Oberstraße wurden nach Zertrümmern der Glasscheiben verschiedene Textilien gestohlen.

16 Flaschen Bier verschwanden während der letzten Karnevalstage aus dem Kellerraum eines Hauses auf der Sternstraße.

Ein Handwagen, der innerhalb einer Schlosserei auf der Breite Straße abgestellt war, wurde am hellen Tage gestohlen.

Gegen einen angeblichen Kohlenlieferanten, der von der Neußer Polizei gesucht wird, wurde erneut Betrugsanzeige erstattet. Er hatte einem Lederhändler die Lieferung von Kohlen versprochen und sich als Vorauszahlung eine Aktentasche geben lassen.

Vier Burschen im Alter von 14 bis 15 Jahren überfielen in der Hymgasse einen 12jährigen Schüler und nahmen ihm seine Pistole mit Zündplättchen ab. Einer der Burschen schlug dem Ueberfallenen mit der Pistole auf den Kopf, so daß das Kind besinnungslos auf die Straße fiel. Die Täter ergriffen unter Mitnahme der Pistole die Flucht, sind jedoch alle vier namentlich bekannt.

Das Versicherungsamt gibt bekannt: Die nächste Sprechstunde des Revisions- und Auskunftsbeamten der Landesversicherungsanstalt findet ausnahmsweise am Donnerstag, 8. Februar, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Versicherungsamt, Friedrichstraße 40, Zimmer 5, statt.

Personalausweise bleiben vorläufig gültig

Keine Beanstandung bis zum 31. Oktober

Durch Bundesgesetz sind ab 1. Januar Einheitspersonalausweise vorgeschrieben. Es ist aus technischen Gründen unmöglich gewesen, die Bevölkerung bis zu diesem Zeitpunkt mit den Einheitspersonalausweisen auszustatten. Der Innenminister für das Land Nordrhein-Westfalen hat deshalb als Uebergangsregelung angeordnet, daß Personen, die das 16. Lebensjahr vollendet haben und nach den Vorschriften des Meldegesetzes meldepflichtig sind, einen Personalausweis der britischen Zone besitzen müssen, soweit sie nicht durch Vorlage eines Passes oder eines anderen behördlich anerkannten Ausweises der Ausweispflicht nachkommen können. Ferner ist angeordnet worden, daß Personen, die aus der sowjetischen Besatzungszone für dauernd zuziehen, auch dann den Personalausweis erhalten, wenn sie eine Aufenthaltsgenehmigung nicht nachweisen können. Der Personalausweis der sowjetischen Besatzungszone ist einzuziehen. Ist eine Aufenthaltsgenehmigung nicht erteilt, so wird in dem neuen Ausweis der Vermerk „ohne Aufenthaltsgenehmigung" eingesetzt.

Es besteht unter den Innenministern der Länder der Bundesrepublik Uebereinstimmung, daß die in der britischen, amerikanischen und französischen Zone erteilten Personalausweise und Kennkarten bis zum 31. Oktober nicht beanstandet werden. Falls von Antragstellern ausdrücklich ein mit Lichtbild versehener Personalausweis gewünscht wird, kann dieser mit einem abgestempelten Lichtbild versehen werden.

Förderung von Spätberufenen

Auch in diesem Jahr werden in den Konvikten von Neuß und Münstereifel wieder Klassen von Jugendlichen zusammengestellt, die verspätet den Weg zum Priestertum beginnen wollen.

Im Collegium Marianum zu Neuß besteht ein Erzbischöfliches Abendgymnasium, das unter staatlicher Aufsicht in vier Jahren zur Reifeprüfung führt. Aufnahme finden Jungmänner mit einem Mindestalter von 18 Jahren. Die endgültige Aufnahme erfolgt nach einer schriftlichen und mündlichen Prüfung, die über gediegene Volksschulkenntnisse im Deutschen und Rechnen als notwendige Vorbedingung des Studiums Aufschluß geben soll. Bei guten, insbesondere lateinischen und griechischen Vorkenntnissen ist auch die Einschulung in eine fortgeschrittene Klasse möglich. Da der Unterricht abends erteilt wird, kann durch eine Halbtagsbeschäftigung im bisherigen Beruf das Studiengeld selbst verdient werden.

Der Marktbericht

Neußer Einzelhandelspreise

In Neuß wurde am 6. Februar je Pfund in Pfennigen gezahlt: Aepfel 25—50, Birnen 95, Dauerweißkohl 10, Dauerrotkohl 17, Wirsing 10, Möhren 10, Sellerie 40, Schwarzwurzeln 45, Zwiebeln 15, je Stück Treibkopfsalat 45, Endivien 45, Porree 40, je Bund Petersilie 7.

Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten"

Die erstmals in den Berliner Messehallen mit großem Erfolg gezeigte Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten" wird für die Westzone vom 17. März bis 15. April in Düsseldorf am Ehrenhof durchgeführt. Die Ausstellung zeigt die kulturelle Leistung des deutschen, gegenwärtig unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden Landes östlich der Oder-Neiße-Linie, um seine Bedeutung sowohl für Gesamtdeutschland wie für Europa zu dokumentieren.

Am Freitag, 20 Uhr, setzt die „Brücke" ihre Schallplattenabende fort. Robert Bender, Düsseldorf, behandelt **Benjamin Britten:**

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß, Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales Land: Heinz Obletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertrieb und Anzeigen-Abt.: 2553.

Der NGZ-Heimat-Tip-Schein

Füllen Sie ihn aus - fassen Sie das Glück beim Schopf

29. NGZ-Heimat-Tip für den **11. Februar 1951**

Platzverein	Gastverein	Wird vom Wetter ausgefüllt: Vorhersage: Sieg Platzverein	Sieg Gastverein	unentschd.	Wird vom Verlag ausgefüllt: Punkte
1. BV Altenessen	VfR Neuß				
2. SV Barmen	SV Dormagen				
3. SpVg Weißenberg	SV Dohr				
4. VfL Rheinkraft	Vikt. Rheydt				
5. SV Gierath	SV Neurath				
6. Büttgen-Vorst	SC Kapellen				
7. SSV Delrath	VfL Kaarst				
8 BV Wevelinghoven	BC Nolthausen				
9 BV Gustorf	SV Ramrath				
10. VfL Garzweiler	Vikt. Jüchen				

Absender: Name: Vorname:

Beruf: Wohnort und Str.:

Vom Einsender ist nur die festumrandete Spalte Vorhersage" auszufüllen Für jedes Spiel darf nur ein Ergebnis eingesetzt werden Punktespalte füllt der Verlag aus Tip-Schein im frankierten Umschlag NGZ-Heimat-Tip Neuß Niederstr 46 einsenden Letzter Termin samstags 12 00 Uhr Später eingehende Tips werden nicht bewertet Jeder Einsender unterwirft sich den Bestimmungen des NGZ-Heimat- Tips Die Entscheidung des NGZ-Verlages ist maßgebend Oeffentlicher Rechtsweg ist ausgeschlossen

Alles dreht sich um die Punkte

Meisterschaftsspiele in allen Klassen / Ausgeglichene Treffen versprechen Ueberraschungen

Die Bezirks-, 1. und 2. Kreisklasse startet Sonntag die 2. Serie, und somit stehen in allen Gruppen wieder die Meisterschaftsspiele und begehrten Punkte im Brennpunkt der Ereignisse. Erbittert wird um den Aufstieg in eine höhere Klasse gekämpft, und verzweifelt wird der Kampf der abstiegsbedrohten Mannschaften werden. So steht also auch wieder der NGZ-Heimat-Tip mit beiden Beinen „drin" und wird wie bisher, zur Freude aller Mitspieler, wieder jede Woche regelmäßig erscheinen.

1. BV Altenessen — VfR Neuß

Wenn der BVA nicht bessere Stürmerleistungen zeigt als am vergangenen Sonntag in Dormagen, könnte es möglicherweise wieder einen Neußer Teilerfolg auf Essener Boden geben. Selbst einen doppelten Punktgewinn halten wir nicht für ausgeschlossen.

Unser Tip: 1:0 für Neuß

2. SW Barmen — SV Dormagen

Die Barmer Schwarz-Weißen sind auf ihrem Platz, dem gefürchteten „Mallak", nur schwer zu schlagen. Daß aber nichts ausgeschlossen ist, bewiesen die Rasensportler aus Neuß, als sie die Barmer vor eigenem Publikum hereinlegten. Was Neuß konnte, müßte Dormagen bei überragenden Leistungen auch können.

Unser Tip: 2:0 für Barmen

3. SpVg Weißenberg — SV Dohr

Weißenberg darf sich keinen Schnitzer mehr erlauben. Auch die Punkte aus diesem Treffen müssen in Neuß bleiben, wenn die Mannschaft Anschluß an die Spitzengruppe halten will. Die Blau-Weißen müßten knapp gewinnen.

Unser Tip: 3:1 für Weißenberg

4. VfL Rheinkraft — Vikt. Rheydt

Den Rheinkraftlern gelang es, das Hinspiel in Rheydt siegreich zu gestalten. Seitdem haben die Neußer eine Krise durchgemacht, und es ist sehr fraglich, ob selbst auf eigenem Platz der Hinspielerfolg wiederholt werden kann.

Unser Tip: 2:2

5. SV Gierath — SV Neurath

Neurath dürfte in technischer Beziehung dem Spitzenreiter die Waage halten. Trotzdem halten wir die Möglichkeit einer Gierather Niederlage für ausgeschlossen da das Spiel auf eigenem Platz ausgetragen wird.

Unser Tip: 3:0 für Gierath

6. Büttgen-Vorst — SC Kapellen

Spitzenreiter gegen Tabellenletzten, und doch eine vollkommen offene Angelegenheit, denn die Vorster werden erstmalig seit vielen Wochen wieder ihre komplette Mannschaft stehen haben. Ob dies für Kapellen verhängnisvoll wird?

Unser Tip: 1:1

7. SSV Delrath — VfL Kaarst

Eins dürfte selbst den Kaarstern klar sein, daß der hohe Sieg aus der ersten Serie in Delrath bestimmt nicht wiederholt werden kann. Vorsichtig wie wir sind, möchten wir auf ein Unentschieden tippen.

Unser Tip: 3:3

8. BV Wevelinghoven — BC Nolthausen

Hier treffen zwei gleichstarke Mannschaften aufeinander, die sich nichts schenken werden. Während Wevelinghoven den besseren Sturm hat, stellen die Gäste eine vorzügliche Hintermannschaft, die sich nicht leicht geschlagen gibt.

Unser Tip: 2:1 für Wevelinghoven

Ersatzspiele:

9. BV Gustorf — SV Ramrath

Der Spitzenreiter Gustorf wird sich auf eigenem Platz wohl kaum etwas vormachen lassen. Andererseits wird Ramrath kräftig mitmischen und sich erst nach Kampf geschlagen geben.

Unser Tip: 2:1 für Gustorf

10. VfL Garzweiler — Vikt. Jüchen

Der Neuling aus Garzweiler begann vielversprechend die erste Serie, stand aber nicht durch. Auf eigenem Platz wird die Mannschaft nun versuchen, die Position zu verbessern. Ob es aber gelingt, wagen wir zu bezweifeln.

Unser Tip: 2:0 für Jüchen



Kreis Grevenbroich

27 Siedlungshäuser bezogen

Kleine kommunalpolitische Umschau in Kleinenbroich — Vorbildliche Verwaltungsarbeit

Kleinenbroich. Wenn der Frühling kommt, wird sich Kleinenbroich besonders prächtig darbieten. Die Straßen sind bis auf die Kreisstraße 4 in gutem Zustand; am Bahnhof schmücken kleine Anlagen das Ortsbild, und der Menschenschlag ist recht gesellig und arbeitsam. Und dennoch ist nicht alles Gold, was glänzt. Die Gemeinde Kleinenbroich verfügt über keinerlei Industrie. Diese Tatsache bedeutet in bezug auf das Steuereinkommen der Gemeinde ein Minus. Mehr oder weniger müssen die Ausgaben der Gemeinde aus der Grundsteuer A und B bestritten werden. Zur Verbesserung der finanziellen Lage bietet sich für die Gemeinde die Möglichkeit, Forstwirtschaft zu treiben. Gemeindevertretung und Verwaltung sind sich darin einig, daß die Pappel der Baum der Zukunft ist. Ihr schneller Wuchs verhilft ebenso schnell zum finanziellen Gewinn. Wie bereits feststeht, sollen im Pferdsbruch 20 Morgen Gelände aufgeforstet werden. Durch diese umfangreichen Aufforstungen werden die Lücken wieder gefüllt, die in der ersten Nachkriegszeit geschlagen wurden.

Bis zur Beschaffung eines Teiles der 1. Hypothek ist die Finanzierung zum Bau von sechs Eigenheimen für Flüchtlinge sichergestellt. Landesmittel sind grundsätzlich bewilligt. Diese Eigenheime enthalten je eine Einliegerwohnung. Wesentlich für dieses Bauvorhaben ist, daß die Gemeinde damit keine Verpflichtung zur Aufnahme weiterer Flüchtlinge zu übernehmen braucht. Dieses Bauvorhaben hat nichts mit dem bekannten Stoßprogramm zu tun. Praktisch wird eine Entlastung des örtlichen Wohnungsmarktes eintreten. — Die 27 Siedlungshäuser in der Rhedung sind inzwischen fertiggestellt und bezogen. Es ist zu hoffen, daß die Gemeinde im Laufe des neuen Haushaltjahres die Straße in der Siedlung ausbauen wird. Ob die Gemeinde es ermöglichen kann, noch in diesem Jahr mit dem Bau weiterer Siedlungshäuser zu beginnen, bleibt dahingestellt. Immerhin können die Kleinenbroicher zufrieden sein; denn 27 Siedlungshäuser in einem Jahr ist schon eine beachtliche Leistung. Die Siedler betonen die tatkräftige Unterstützung der Verwaltung, besonders von Gemeindedirektor Neusen, in allen Angelegenheiten. Zusammengefaßt kann betont werden, daß die Gemeinde Kleinenbroich den Geist des Fortschritts zeigt, der ihr sicherlich weiterhelfen wird.

Mittel für fünf Landarbeitersiedlungen

Kleinenbroich. Der Gemeinde Kleinenbroich wird es möglich sein, die Mittel für den Bau von fünf Landarbeitersiedlungen zu erhalten. Diese Häuser sollen mit Einliegerwohnungen ausgestattet werden. Zur Aufklärung für etwaige Interessenten sei betont: Voraussetzung für den Erwerb einer Landarbeitersiedlung ist, daß der Landarbeiter über ein Eigentum von mindestens einen Morgen Land verfügt bzw. über eine baureife Parzelle und 1 Morgen Ackerland. Darüber hinaus muß der Landarbeiter oder irgendein Familienangehöriger mindestens 150 Tage im Jahr für die Landwirtschaft tätig sein. Unter den Bewerbern dürfen sich auch solche handwerklichen Berufe befinden, die überwiegend für die Landwirtschaft tätig sind. Die Verwaltung bittet etwaige Interessenten, sich bis Ende dieser Woche im Rathaus zu melden.

Jugend aus dem Kreis in Holland

Vertreter der Jungen Union als Gäste der Katholischen Volkspartei - Unvergeßliche Eindrücke

Grevenbroich. Bei einem Besuch einer Abordnung der Jungen Union, unter diesen auch Vertreter des Landkreises Grevenbroich, bei den Freunden der Katholischen Volkspartei (KVP) wurden die Besucher sehr gastfreundlich aufgenommen und brachten wertvolle Eindrücke von dem Schaffen der holländischen Nachbarn mit nach Hause. Einer der Teilnehmer berichtete der NGZ über die Reise u. a. folgendes:

„Die Fahrt brachte am ersten Tage eine Führung von zwei holländischen Freunden durch Amsterdam, die unvergeßlichen Eindrücke dieser berühmten Hafenstadt vermittelte. Hier war kaum etwas von Kriegszerstörungen zu sehen. Ein Erlebnis besonderer Art war die Besichtigung des Wieringer Meerpolders. Bei holländischen Familien, wo wir einquartiert waren, wurden wir sehr gut aufgenommen. Vor allem entspann sich auch hier ein fruchtbarer Gedankenaustausch. Es hatte übrigens einen besonderen Grund, daß die deutschen Besucher hier so freundlich aufgenommen wurden. Darüber erfuhren wir folgendes: Der Wieringer Meerpolder, ein sehr fruchtbares, rund 20 000 ha großes Gebiet, war am 17. April 1945 durch die Sprengung eines Deiches unter Wasser gesetzt worden. Von den Holländern wurde übereinstimmend berichtet, daß diese Sprengung nicht auf höheren Befehl vorgenommen wurde, sondern die Wahnsinnstat eines Verzweifelten gewesen war. Deutsche Soldaten, die sich von diesem Kommando abgesetzt hatten, warnten die Bevölkerung und erreichten hierdurch, daß kein einziger Holländer bei dieser Katastrophe ums Leben kam. Wenn jetzt die jungen Deutschen gerade bei jenen Familien, deren Höfe durch die Ueberschwemmung zum größten Teil zerstört worden waren, eine so herzliche Aufnahme fanden, dann mag dies ein Beweis dafür sein, daß hier, wie der Vorsitzende der KVP Den Helder (Laan) aussprach, das Vergeben und Verzeihen als die Erfüllung einer echten Christenpflicht verstanden wird. Wie bei allen ähnlichen Treffen, so konnte auch hier die offene Aussprache vieles, was bisher schief gesehen wurde, aus dem Wege räumen.

Die folgenden Tage waren ausgefüllt durch Besichtigungen der Musterhöfe und Saatgutgebäude — der Zuider-See-Werke mit dem Abschlußdeich, der vom Wieringer Meerpolder nach Westfriesland führt. In recht anschaulicher Weise zeigten die Holländer hier ihren deutschen Gästen die dort herrschenden Lebensverhältnisse und vermittelten ihnen ein lebendiges Bild von dem großartigen Werk der Trockenlegung des Wieringer Meerpolders. — Bei einer Besichtigung von Amsterdam nach der Rückkehr fanden der Besuch des Reichsmuseums und eine Rundfahrt durch die Grachten und den Seehafen besonderes Interesse. In diesen wenigen Stunden wurden manche neuen Freundschaften geschlossen und Gedanken über Probleme des Landes ausgetauscht. Die deutschen Besucher bestätigten, daß sich auch die Holländer sehr für die deutsche Lage interessierten.

Beim Abschied hieß es: „Auf Wiedersehn in Deutschland." Ein Gegenbesuch holländischer Freunde ist im Mai geplant. Auf dem Denkmal des Abschlußdeiches zwischen der Nordsee und der Zuidersee steht das bedeutsame Wort: „Ein Volk, das lebt, baut an seiner Zukunft." Dieser Satz, der hier das Streben des holländischen Volkes so sinnfällig deutet, kann uns allen zum Ansporn werden. Was hier in persönlicher Bekanntschaft zwischen jungen Menschen wächst, könnte eines Tages den Ausspruch lebendig werden lassen: „Ein Europa, das leben will, muß an seiner Zukunft bauen."

Jedem steigt er auf das Dach

Zehn schwarze Männer betreuen den Kreis — Kehrtermine liegen fest

Grevenbroich. Der Schornsteinfeger ist der einzige Mann, der jedem ungestraft aufs Dach steigen darf und überdies dafür bezahlt wird. Seine Arbeit ist gerade nach dem Kriege äußerst wichtig. Die vielen Schäden, die der Krieg an den Schornsteinen verursacht hat, lassen die Kehrordnung zu einem Gesetz von einschneidender Bedeutung werden. Der Schornsteinfeger gilt in vielen Fällen für kleine Kinder als Schreckgespenst. Erwachsene betrachten ihn als Glücksbringer, allerdings denkt der Hauseigentümer auch an die Zechinen, die er mehrmals im Jahre kassiert. Kleine Kinder wagen nicht über den „Schwarzen Mann" zu schimpfen. Wie gesagt — die „Großen" sind manchmal anderer Meinung. Dabei sollte man dem Handwerk der Schornsteinfegerzunft nur mit besonderer Hochachtung begegnen, weil die Schornsteine so in Ordnung gebracht werden, daß einmal der Ofen nicht qualmt, vor allem aber den Häusern Feuersicherheit gegeben wird.

Der Kreis Grevenbroich ist in zehn Fegebezirke eingeteilt, die von zehn Bezirksschornsteinfegermeistern und zwölf Gesellen betreut werden. Die schwarzen Männer des Kreises sind eine kleine und rare Zunft, gemessen an der Häufigkeit der Bäcker und Metzger. Der Nachwuchs ist spärlich. Wie die NGZ feststellte, wird im Kreis zur Zeit nur ein Lehrling ausgebildet. Es scheint, daß ein gewisser „numerus clausus" für die Lehre besteht. Oder die Jugend des Kreises vermag in dem rußigen Beruf nur die Schattenseiten zu sehen! — Wie oft im Jahr gefegt werden muß, ist durch eine Verordnung festgelegt. Der schwarze Mann fegt nicht nur Schornsteine, sondern sieht sich bei jedem Kehrtermin um, ob feuertechnisch alles den Vorschriften entspricht. Das Brandmaterial, das heißt das übliche, ist heute äußerst knapp, deshalb feuern die Haushaltungen sozusagen alles, was brennbar ist. Dadurch wird eine erhöhte Brandgefahr (Kaminbrände) heraufbeschworen. Wie die Kehrtermine liegen auch die Löhne des Schornsteinfegers fest. Der Preis richtet sich nach der Anzahl der Stockwerke; sogar der Keller wird als Stockwerk gezählt. Die Gebühren sind an Ort und Stelle fällig. Auch andere Arbeiten, die nicht zur Fegearbeit gehören, wie die Feststellung der Brauchbarkeit von Schornsteinen bei Neubauten, gehören zum Aufgabenbereich.

Bei rund 16 000 Häusern und etwa 23 000 Wohnungen im Kreis muß sich der schwarze Mann anstrengen, wenn er die festgelegten Kehrtermine einhalten will. Der Beruf erfordert neben besonderer Umsicht vollkommene Schwindelfreiheit. Dies bedeutet, daß nicht jeder diesem Beruf nachgehen kann. Der schwarze Mann leistet gediegene Facharbeit und trägt eine große Verantwortung.

Fortschritte beim Straßenausbau

Norf. Die Kreisstraße von Pannschuppen nach Allerheiligen ist jetzt bis Rosellerheide fertiggestellt. Nachdem die Straße zunächst einen neuen Untergrund mit Packlage und einer sandgebundenen Decke erhalten hatte, wurde sie mit Teermakadam befestigt. Das Reststück bis Allerheiligen wird jetzt fertiggestellt. Es besteht der allgemeine Wunsch, daß auch die Straße nach Hoisten bis zur Neuß-Bergheimer Straße fertiggestellt wird, da es sich um eine wichtige Verbindungsstraße mit Anschluß an die Straße nach Langwaden und Wevelinghoven handelt.

„Unhaltbare Zustände!"

Büttgen. Viele Fahrgäste der Bundesbahn rügen die „unhaltbaren Zustände" der Toiletten des Bahnhofs Büttgen. Das Betriebsamt Neuß möge bald Abhilfe schaffen.

Gemeinsam gegen Nagetiere

Rattenaktion in Dormagen mit Bayerwerken soll erfolgreicher sein als im Vorjahr

Dormagen. Die Rattenbekämpfung, die bald wieder aktuell werden dürfte, war im vergangenen Jahr vom finanziellen Standpunkt für die Verwaltung von Dormagen ein Fiasko. Denn bei weitem nicht alle Einwohner machten mit. Die Gemeinde hatte 3000 DM für die Vernichtung der schädlichen Nager aufgewandt. Hiervon sollten 2220 DM auf die Bevölkerung umgelegt werden. Dieser Betrag erwies sich jedoch als „graue Theorie". Denn in Wirklichkeit gingen nur 750 DM ein. Daraus hat die Verwaltung ihre Lehre gezogen. Sie hat sich darauf besonnen, daß in Dormagen eines der Zentralwerke von Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Bundesrepublik liegt: die Bayerwerke. Man trat an die Werksleitung mit der Bitte heran, die Gemeinde im Feldzug gegen die Ratten zu unterstützen. Mit diesem Ersuchen hatte die Gemeindeverwaltung einen zweifachen Erfolg. Die Bayerwerke stellen Beauftragte, die die Rattenbekämpfung sachgemäß durchführen. Im übrigen — und das ist das Wesentlichste für die Verwaltung — ziehen diese auch die Kosten für die Rattenbekämpfung ein. Dafür aber haben die Bayerwerke auch in diesem Jahr das Monopol der Rattenbekämpfung in Dormagen, und kein anderer Unternehmer darf ihnen dazwischen pfuschen. Diesmal scheint die Aktion schon deshalb größeren Erfolg zu haben als im Vorjahr, weil die Gebühren bedeutend niedriger sind.

Stadtrat tagt am Freitag

Grevenbroich. Freitag um 16 Uhr findet im Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in der u. a. folgende Punkte beraten werden: Abnahme der Jahresrechnung 1949, Wahl des Vorsitzenden des Umlegungsausschusses, Beschlußfassung über die Annahme des Leitplanes des Umlegungsausschusses und Durchführungsplanes, Berichterstatter Rechtsrat Rütze, Verwaltungsbericht, Baumaßnahmen, Verschiedenes.

Wichtige Probleme vor der Vertretung

Büderich. Die Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag wird sich mit der Erledigung einer umfangreichen und bedeutsamen Tagesordnung zu befassen haben. Als Hauptpunkt ist die Beratung über den Bau einer neuen zwölfklassigen Schule zu erwähnen. Dem Vorentwurf zum Projekt dieser Schule hat die Regierung bereits zugestimmt. Zu den mit 622 000 DM veranschlagten Kosten des Bauwerks hat sie einen verlorenen Zuschuß in Höhe von 75 Prozent in Aussicht gestellt. Die restlichen 25 Prozent (rund 130 000 DM) sind von der Gemeinde aufzubringen bzw. im Darlehnswege langfristig zu beschaffen. Auf Grund eines im November gefaßten Beschlusses wird das gesamte Kanalprojekt von Büderich erläutert.

Altweiberfastnacht am Kittelbach

Oekoven. Frohes Fastnachtstreiben bei Musik und Spiel herrschte im Lokale Kaltwasser. Die Pfarrjugend verlebte mit den Eltern und in Anwesenheit des Amtsbürgermeisters Nicolin einige frohe Stunden.

„Ziegenumlage"

Dormagen. Die Gemeinden sind nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Kosten, die sie für die Ziegenbockhaltung aufwenden, auf die Halter weiblicher Tiere umzulegen. Da in den Gemeinden Dormagen und Hackenbroich für die Benutzung der Ziegenbockstationen kein Deckgeld erhoben wird, müssen die gesamten Kosten durch eine Ziegenumlage erhoben werden. Für jede Ziege muß daher eine Umlage von 5 DM gezahlt werden. Mit der Erhebung dieser Umlage haben die Gemeinden jetzt begonnen

Ende Februar bezugsfertig

Büttgen. Zehn Siedlungshäuser mit 24 Wohnungen — am Schwarzen Weg in Holzbüttgen gelegen — werden Ende Februar bezugsfertig sein. Ein weiterer Bauabschnitt dieses Projekts — 21 Häuser und 48 Wohnungen — soll Anfang März in Angriff genommen werden.

Mütterberatung in Holzheim

Holzheim. Mittwoch findet um 2.30 Uhr die Mütterberatung in der Volksschule in Holzheim statt.

Das Gespenst der Axt

Schöne Bäume in Norf gefällt — Heimatliches Bild darf nicht zerstört werden

Norf. „Nu kick ens! De Böm bei Renells sind fott!" so geht es von Mund zu Mund unter den vorbeiziehenden Kirchgängern. Man empfindet, daß da eine schmerzliche Lücke in das Dorfbild gerissen wurde. Es ist noch nicht lange her, da mußte der „Lingeboom" in der Nähe der Kirche gefällt werden. Unendliche Male grüßte aus seinem hohen Gipfel der Maibaum. Mancher ältere Norfer hat wohl in seinen Jugendtagen zu Füßen dieses Baumes gesessen. Warum pflanzt man aber an seine Stelle keinen neuen Baum? Verkehrsgründe dürften an diesem stillen Platz kaum eine Rolle spielen.

Jetzt wurden die unter Naturschutz stehenden Ulmen gefällt. Noch stehen andere schöne alte Baumgruppen in Norf. Wohl die wenigsten achten auf das herrliche Astwerk des Ahornbaumes an der alten Schule. Wie feinste Filigranarbeit hebt sich das Geäst gegen den abendlichen Winterhimmel ab. Ob auch dieser Baum beseitigt wird? Einen Teil seiner wundervollen Krone mußte er anläßlich eines Neubaues lassen. Aehnlich erging es dem „Kaschsteieboom". Rücksichtslos wurden Aeste entfernt, und zwar in einem Ausmaß, wie es wohl kaum zur störungsfreien Durchführung der Lichtleitung erforderlich gewesen wäre. Auch stehen noch bei Gut Velbrüggen zur Zierde des ganzen Dorfes drei Linden.

Mit einem gewaltigen Dach überdecken sie schützend ein altes Gedenkkreuz.

Es wäre erfreulich, wenn wenigstens noch diese Kostbarkeiten unserer Heimat erhalten blieben. Viele Menschen sind heute heimatlos. Um so mehr sollten wir dazu beitragen, die Schönheiten unserer Heimat zu hegen und zu pflegen. Menschen, die keine Heimat mehr besitzen, vermassen, und das ist eine große Gefahr unserer Zeit.

NGZ gratuliert

Ramrath. Frau Margarete Flahs vollendete ihr 81. Lebensjahr. Frau Katharina Haveneth wurde am 4. Februar 84 Jahre alt.

Büttgen. Herr Gerhard Huppers, Bonner Str. 21, wird Freitag 86 Jahre alt.

Straberg. Frau Maria Nußbaum geb. Toller, Altersheim Knechtsteden, vollendet Donnerstag ihr 83. Lebensjahr.

Grevenbroich. Herr Karl Holz, Grevenbroich-Orken, Düsseldorfer Straße 66, vollendet heute sein 82. Lebensjahr. — Frau Katharina Cremer, Noithausen, Kapellener Straße 21, wird Donnerstag 81 Jahre alt.

Menschen unserer Zeit

Rob war immer dagegen

Wenn Politiker die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu ziehen wünschen, pflegen sie gewöhnlich eine aufsehenerregende Rede zu halten. Das war schon zu Demosthenes' und Ciceros Zeiten so. Auch der amerikanische Senator Taft folgte diesem alten Rezept. Die Europäer lieben den hageren Republikaner aus Ohio seitdem noch weniger. Denn Ratschläge wie: „Schickt keine Truppen nach Europa! Wenn die Russen Westeuropa überrennen, muß die westeuropäische Industrie bombardiert werden" erfreuen sich hierzulande verständlicherweise nicht allzu großer Beliebtheit. Seinen Landsleuten bescheinigte der einstige Anwalt ferner, daß die Politik Trumans zu einem unnötigen Krieg führe und die wirtschaftliche Stabilität des Landes ruiniere.

Es war nicht die erste gepfefferte Kritik, die Robert Alphonso Taft an der amerikanischen Politik übte. Taft war immer dagegen. Er stimmte gegen die Vorbereitungen Amerikas zum zweiten Weltkrieg, gegen die UNRRA, gegen die Charta der Vereinten Nationen und selbstverständlich auch gegen den Marshallplan. Hitler nahm er nie ernst, und noch im Februar 1941 erklärte er, daß es einfach phantastisch sei, an einen japanischen Angriff zu glauben. Nach seiner Ansicht ist ein kommunistischer Sieg in Europa von geringerer Bedeutung als ein Defizit im amerikanischen Budget.

Einen langweiligen, saftlosen Bürokraten nennen ihn seine Gegner, obwohl auch von ihnen die politische Sauberkeit und Unbestechlichkeit des eigenwilligen und schärfsten Gegners Trumans anerkannt wird. Es fehlt ihm allerdings an jener inneren Wärme des persönlichen Kontakts, die zum festen Besitz vieler amerikanischer Politiker gehört. Auf Volkstümlichkeit legt Taft keinen Wert. Er lächelt keinem Fotografen zu, macht keine „Shakehands" und tätschelt keine Babies. Seine Reden sind trocken wie Wüstensand, jedoch von der Logik eines Juristen. „Sie werden mich langweilig finden. Ich bin eben ein verdammt normaler Mensch", erklärte er einmal.

Sein Lebenslauf ist so nüchtern wie eine kaufmännische Bilanz. Als Sohn des späteren Präsidenten Taft 1889 in Cincinnati geboren, galt er bereits in der Schule als ein gefährlicher Streber. Seine Karriere war gradlinig schnell. Bereits mit vierundzwanzig Jahren eröffnete er eine Anwaltspraxis. Acht Jahre später war er Mitglied des Repräsentantenhauses von Ohio; 1938 wurde er zum Senator gewählt. Man sagt, daß seine Frau, die Tochter eines hohen Justizbeamten, an den politischen Erfolgen ihres Mannes nicht ganz unbeteiligt sei. Sie rührte für ihn die Reklametrommel. Vor großen Wahlen besprach sie mit Agenten den Werbefeldzug, denn Rob, wie ihn seine Freunde titulieren, pflegt an diesen so wichtigen Vorbereitungen völlig uninteressiert zu sein.

Im Zusammenhang mit seinen letzten Reden hat man Taft häufig den Vorwurf gemacht, er sei ein Exponent des Isolationismus. In Wirklichkeit existiert dieser Isolationismus, der besonders nach dem ersten Weltkrieg die amerikanische Politik bestimmte, schon lange nicht mehr. Auch Taft hat wiederholt betont, daß es für die Amerikaner unmöglich sei, sich wieder auf den eigenen Kontinent zurückzuziehen. Doch in Europa möchte Senator Taft erst amerikanische Truppen sehen, wenn „eine vernünftige Erfolgschance" vorhanden ist.

Die Tatsache, daß Taft keinen absoluten Isolationismus vertritt, hat ihm von Gegnerseite den Ruf eingetragen, ein Mann der halben Entschlüsse zu sein. Er sagte ja zum Atlantikpakt, aber nein zu den Waffenlieferungen an Europa. Vor 1939 bezeichnete er den Bolschewismus im Vergleich zu Hitler als die größere Gefahr (und sprach für den Frieden auch um den Preis einer braunen Vormachtstellung), aber war gegen das Verbot der Kommunistischen Partei in USA. Gegner des amerikanischen Kriegseintritts, hielt er dessen Rechtfertigung für ebenso strittig wie die Nürnberger Urteile. Nach der Kapitulation plädierte Taft für einen Vernunftfrieden mit Deutschland und Japan. Im Senat ist er der Kopf einer Minderheit, die jeden Tag mit zwei Stimmen der Demokraten zur Majorität werden kann.

Vielleicht fehlen ihm, um die Mehrheit der Masse für seine Politik zu gewinnen, die Knallbonbons zündender Reden. Nicht umsonst ist er dreimal im Kampf um den Präsidentenstuhl gescheitert. Schuld daran ist natürlich auch die große Zahl seiner Gegner in der eigenen Partei. Denn immerhin bedeutet es mehr als ein prächtiges Schauspiel amerikanischer Parteidemokratie, wenn er sich mit dem gleichfalls republikanischen Truman-Berater Dulles vor dem Forum des Senats glänzende Wortduelle liefert. Oder ist er mit seinen politischen Anschauungen wirklich ins falsche Zeitalter geraten? Seine Kritiker sagen, er hätte als „klassischer Konservativer" besser ins 19. Jahrhundert gepaßt.

Täglich ein Liter Milch

Milch erhöht die Widerstandskraft des menschlichen Körpers

In diesem Rat faßt hier der bekannte Frankfurter Mediziner Prof. Dr. W. Heupke das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und jahrzehntelanger eigener Beobachtungen zusammen.

Nach ihrer chemischen Zusammensetzung auf Grund ihres Reichtums an Mineralstoffen und Vitaminen ist Milch eines der besten Nahrungsmittel. In ihr sind die Nährstoffe in einem so harmonischen Verhältnis vorhanden, daß der Säugling lange mit Milch allein ernährt werden kann. Für Lungenkranke ist Milch ein besonders wertvolles Nahrungsmittel, das nie in der Kost fehlen sollte. Der Lungenkranke sollte jeden Tag ein halbes bis ein Liter Milch verbrauchen. Damit erhöht er die Widerstandskraft seines Körpers gegen die Tuberkelbazillen. Das Milcheiweiß ist das hochwertigste Eiweiß und steigert die Widerstandskraft der Zellen gegen die Tuberkelbazillen.

Außerdem ist Milch sehr kalkreich. Wenn tuberkulöse Herde in Knochen oder Lunge ausheilen, müssen an den kranken Stellen reichlich Kalksalze abgelagert werden. Diese sind in der Nahrung häufig nicht in genügender Menge enthalten. Darum spritzen viele Aerzte ihren Lungenkranken Lösungen von Kalksalzen ein. Die Milch gehört zu den kalkreichsten Nahrungsmitteln. Außerdem ist in ihr Vitamin D enthalten, das notwendig ist, damit Kalksalze im Körper abgelagert werden können. Eine Lungen- und Knochentuberkulose heilt daher schneller, wenn reichlich Milch zugeführt wird.

Darum sind Milchkuren seit alter Zeit in der Behandlung der Tuberkulose üblich gewesen. Im 18. Jahrhundert wurde neben der Milch die kalkreiche Molke der Kühe und Ziegen bevorzugt. Einen besonderen Ruf hatte Kreuth in Oberbayern. An vielen Orten erinnern heute noch die Worte Molkenkuranstalt an diesen Gebrauch. Im südöstlichen Rußland und in Westasien jenseits des Urals hatte die Milch der Stuten große Bedeutung als Volksnahrungsmittel. Als man im vergangenen Jahrhundert feststellte, daß Tuberkulose in Südrußland selten ist, entstanden dort in den pferdereichen Steppen allenthalben Kurorte, die von zahlreichen Lungenkranken aufgesucht wurden. In dem gesunden Klima der Steppe, bei reichlicher Ernährung mit Pferdemilch fanden viele Lungenkranke Heilung.

Heute können wir mit Arzneimitteln das Wachstum der Tuberkelbazillen im Körper hemmen. Es ist einleuchtend, daß die Medikamente ihre Wirkung um so besser entfalten können, je größer die Abwehrkräfte des menschlichen Organismus sind. Die Widerstandskraft gegen die Tuberkulose ist sehr verschieden. Viele Aerzte und Schwestern müssen sich jahrzehntelang der Infektion mit Tuberkelbazillen aussetzen, wenn sie Schwerlungenkranke pflegen. Sie erkranken trotzdem nicht, weil sie nicht anfällig gegen den Tuberkelbazillus sind und die eingeatmeten Bazillen in ihrem Körper zugrunde gehen.

Alle Kräfte des Widerstandes gegen Infektionen bezieht der Mensch aus den Bestandteilen der Nahrung. Er ist um so mehr gefeit gegen die zerstörende Kraft des Tuberkelbazillus, je vollwertiger seine Kost ist, denn alle Zellen und Säfte des menschlichen Körpers sind umgebildete Nahrung. Kein Nahrungsmittel erhöht in einem solchen Maße die Widerstandskraft des Menschen gegen Tuberkulose wie die Milch.

Kalk übern Gartenzaun

Ab heute sind wir wieder normal, wenn wir unter „normal" einen Zustand verstehen, wie ihn unser Wirkungskreis, unsere Aufgabe im Leben vorschreiben. Vielleicht ließ uns die bunte Maske, die wir mit dem gestrigen Tage abgelegt haben, in eine schemenhafte Welt blicken, der wir im Unterbewußtsein verbunden sein mögen und in die wir einmal im Jahre hinab- oder hinaufsteigen dürfen, um ein Traumbild unseres Selbst in eine jähe, kurze Wirklichkeit zu zerren: Ein Kanzleiangestellter, der Tag für Tag am Schreibtisch hockt (um nur ein Beispiel herauszugreifen), mag sich als Cowboy übermütig seiner feurigen Pferde, der Freiheit und der Weite unendlicher Prärie erinnert haben — ein liebenswürdiger, harmloser Selbstbetrug, durch den die starre Maske des Daseins für Augenblicke abgelegt und durch das Kostüm des versteckten Wahren abgelöst wurde.

Nun ist es wieder still geworden. Die Kostüme werden eingemottet, und der Narr verschwindet in der Versenkung. Das nüchterne Leben fordert sein Recht: es fest in die Hände nehmen und den Optimismus der letzten Tage in die Zukunft hineintragen — wenn dies geschieht, hat die rosenrote Pappnase einen Sinn gehabt.

Das junge Jahr geht dem Frühling entgegen. Wenn wir innerlich mitwachsen und in unserer täglichen Arbeit, innerhalb unseres bescheidenen Wirkungskreises eine Aufgabe für uns und die anderen sehen, für die sich zu arbeiten lohnt — dann besitzen wir eine Freude, die nicht voller Übermut, aber dafür um so beständiger ist.

Bitte nochmal öffnen, Herr Einbrecher

Die achtzehnjährige Gerda Pingel in Kopenhagen war allein im Hause und hielt ein kleines Nachmittagsschläfchen, als sie plötzlich seltsame Geräusche an der Eingangstür vernahm. Sie schlich hinzu, blickte durch den Spion und entdeckte einen jungen Mann mit einem Bündel Dietrichen. Einen davon tat er ins Schloß. Es dauerte nicht lange, da hatte er den einfachen Drücker besiegt. Zur höchsten Ueberraschung des Eindringlings sprang aber da die Tür auf und das achtzehnjährige Mädchen lächelte freundlich: „Bleiben Sie mal stehen, Herr Einbrecher! Ich muß Sie doch jetzt der Polizei übergeben."

Die Verblüffung war vollkommen. Mit langen Sätzen flüchtete der Einbrecher. Gerda rannte hinterher, bis ein Polizeibeamter sich weiter mit dem gefährlichen Mann beschäftigen konnte.

„Hm", sagte Fräulein Gerda wütend zu dem großen, breitschultrigen Burschen, der aussah wie ein Meisterboxer, „ich finde das toll, mich aus dem Schlaf zu stören, aber jetzt kann ich nicht mal in die Wohnung rein, denn ich hatte ja keine Zeit, mir den Schlüssel zu holen, als Sie so eilig weg wollten. Nun kommen Sie mit und machen Sie die Tür nochmal auf. Sie wissen ja schon, welcher Dietrich notwendig ist."

Polizist und Verbrecher sahen sich an und folgten dann dem Wunsche der jungen Dame. „Damit Sie weiterschlafen können", sagte der Einbrecher und zog an seiner Mütze, „und falls Sie wieder mal Bedarf haben, wenden Sie sich ruhig an mich!"

Christian und die Tiere

Wie könnte man die Güte eines Kindes besser lenken als durch die Förderung seiner natürlichen Liebe zum Tier. Christian ist voll dieser Liebe zu Vögelchen, Feuersalamandern, Mehlwürmern und zur Schildkröte. Ja, die Freude ist so groß, daß er mitunter tieftraurig mit seinen Tieren ist. Und das Ganze ist in eine spannende dramatische Kindergeschichte gekleidet. Sie ist auch längst nicht aus, wenn sie zu Ende gelesen ist, sondern dann werden die Christiane den neuen Entdeckungen, die sie gelernt haben, in Wald und Wiese, in Garten und Feld nachgehen. — Marie Rose Fuchs, Christian und die Tiere, 190 S. Verlag Herder, Freiburg.

Aschermittwoch

Nun haben die Menschen ihre Masken abgelegt, In den Lokalen und Sälen, die Tage und Nächte hindurch widerhallten von lautem Frohsinn, Musik und Tanz, herrscht heilloses Durcheinander. Durch abgestandene Luft hängen die traurigen Reste der bunten Luftschlangen. — Aschermittwoch!

Wenn die Verkleidung aufhört, soll die Zeit der Wahrheit beginnen; wenn die Maske verschwindet, soll das echte Leben erscheinen; denn nur aus Wahrheit ersteht echtes Leben

Memento mori! So fängt die Wahrheit über den Menschen an. Vom Staube ist er genommen, zum Staube wird er zurückkehren. Kein Sterblicher entrinnt diesem Schicksal, diesem schwersten aller Abschiede. Mag das Leben noch so heiß geliebt werden, mag der Mensch vieles ersinnen, was dieses Leben freudvoll und wertvoll macht, es hat einmal ein Ende. Mag der Leib sich schmücken, sich ergötzen an seinem Schönsein, er muß einmal ins Grab. Wer vor dieser Einsicht flieht, bleibt verkleidet und verliebt sich hin eine dauernde Maskerade.

Passio Domini! So geht die Wahrheit über den Menschen weiter. Das Leiden des Herrn soll in den Tagen der Fasten Gegenstand stiller Besinnung sein und uns die Erkenntnis bringen, daß nicht nur das Sterbenmüssen großes Leid ist, sondern auch der Weg zu dieser letzten Stunde hin immer ein Kreuzweg bleiben wird. Wer mit Bedacht und Verantwortung das Leben in seine Hände nimmt, um es zu gestalten nach ewig gültigen Maßstäben, steht früher oder später unter Leiderfahrung und Gekreuzigtsein, und wenn es nur das Kreuz eigener Schuld oder bitterer Vereinsamung wäre. Wer vor dieser Wahrheit die Augen schließt, macht aus dem Leben — gewollt oder ungewollt — eine Fastnachtskomödie mit tragischem Einschlag.

Resurrectio! Auferstehung! So findet die Wahrheit über den Menschen ihre Vollendung, wie jeder Aschermittwoch auf Ostern wartet. Nicht um des Sterbens willen sind wir geschaffen, nicht Leidverliebte sollen wir sein; Leid und Tod sind nur Stufen, die wir ersteigen müssen, um in jenes Glück und in jene Verklärung heimzufinden, die wir als Sehnsucht auf unserer Pilgerschaft nie ganz vergessen können. Geheimnis des Glaubens ist es, daß jene Auferstehung schon jetzt in jedem Leid wirksam ist und so dem Leben seinen tragischen Charakter nimmt. Wer diesen Glauben nicht mehr hat oder sich nicht mehr um ihn bemüht, dem bleibt das Leben ein unausgefüllter Aschermittwoch; er kann nichts besseres tun, als täuschende Verkleidung und zerstreuende Maske zur Dauererscheinung seines angstvollen Daseins zu bestimmen, sie zu dulden oder — zu lieben. Aber noch einmal: Nur aus der Wahrheit ersteht das echte Leben. Kn.

16 DM für jeden Schultag

Tausende von Anmeldungen zur Berglehre / Kosten über 1 Million

BOCHUM. „Bei uns wird nicht nur kostenlos studiert — und zwar bis zum fertigen Betriebsführer — sondern auch der Schulbesuch noch bezahlt", stellt Bergschuldirektor Levendecker fest. „Es gibt kaum eine Schule auf der Welt, an der unter gleichen Voraussetzungen studiert werden kann." Das bestätigen die 1000 Schüler der Bergschulen Bochum, Essen, Dortmund, Hamborn und Recklinghausen. Drei Tage arbeiten sie unter Tage und fördern Kohle. Dann setzen sie sich drei Tage auf die Schulbank und „verfahren" täglich eine achtstündige Schulschicht.

Das war nicht immer so. Noch vor wenigen Jahren mußten die Bergschüler vormittags in der Grube arbeiten und nachmittags die Schule besuchen. Dieses System wurde geändert. „Es war — für die Dauer der 2½jährigen Schulzeit — eine Roßkur." Jeder Junge, der mit 14 Jahren in die Bergschule eintritt, kann theoretisch mit 24 Jahren Steiger und mit 27 Jahren Betriebsführer sein. Sein Weg nach oben ist nicht vom Geld abhängig, sondern von seiner Leistung und seinem Willen. Bergvorschule, Bergschule und Betriebsführerlehrgang heißen die Stationen. Sie sind auch — neben vielen anderen — von dem Nestor des deutschen Bergbaues, Generaldirektor Knepper — gegangen worden. Denn der Bergbau holt seinen Bedarf an Steigern und Betriebsführern nur immer aus den eigenen Reihen.

Über eine Million DM gibt die Berggewerkschaftskasse in Bochum jährlich für die kostenlose Nachwuchsbildung im Bergbau aus. Die 1000 Studenten der Bergschulen des Ruhrgebiets erhalten, wenn sie die Schule besuchen, 80 v. H. ihres Lohnes weiter ausbezahlt. „Das sind pro Schulschicht (die sozialen Lasten mitgerechnet) auf Kopf und Tag 16 DM." Bei den Betriebsführerlehrgängen, die sich über ein volles Jahr erstrecken und bei dem die Teilnehmer in dieser Zeit nicht arbeiten können, erhalten sie von den Zechen die Hälfte des Gehaltes ausbezahlt und zusätzlich 100 DM monatlich von der Berggewerkschaftskasse. „Mit den 250 DM, die ich so monatlich erhalte, studiere ich sorgenlos", meinte einer der Schüler.

Es ist klar, daß eine Schule, die dem jungen, begabten Menschen die Aufstiegschancen bis zur höchsten Stelle gibt und ihm den Unterricht auch noch bezahlt, sich des Ansturms der vielen Bewerber kaum zu erwehren vermag. Dabei befinden sich unter den Bergschülern viele Verheiratete. Vor allem den Spätheimkehrern wird hier die Chance gegeben, beruflich vorwärtszukommen. Viele der Bergschüler haben schon Kinder, die selbst schulpflichtig sind.

2 Jahre Bergvorschule, 2½ Jahre Bergschule und 1 Jahr Betriebsführerlehrgang sind der Weg vom Jungbergmann bis zum Betriebsführer. Dazwischen liegt immer die Tätigkeit auf der Zeche. Die Praxis ist das Wichtigste — sie ist im Bergbau ebenso wichtig wie das Studium. Die Auslese ist hart. Aber rund 1000 der Schüler erreichen jährlich das erste Ziel, Steiger zu werden.

Ab 20. Mai

Erster Gesamtjahresfahrplan der Bundesbahn

KÖLN. Der Fahrplan der Bundesbahn für 1951/52, der am 20. Mai in Kraft tritt, sieht als wichtigste Neuerungen ein Schnelltriebwagennetz, erweiterte Verbindungen im internationalen Verkehr, kürzere Fahrzeiten, eine geringere Zahl von Schnellzugaufenthalten und einen sogenannten Städteschnellverkehr vor. Erstmalig nach dem Krieg ist wieder der Ganzjahresfahrplan aufgestellt worden, während bisher der Plan in einen Winter- und einen Sommerabschnitt unterteilt war. Kursbücher, Taschenfahrpläne sowie Ankunfts- und Abfahrtstafeln brauchen nicht mehr zweimal zu erscheinen. Der zuschlagfreie Städteschnellverkehr soll auf nahen und mittleren Entfernungen eine Reihe von Eilzugsverbindungen ablösen. Der Fernreiseverkehr, der bisher bis zu 60 Prozent Reisende auf kürzeren Strecken befördern mußte, wird dadurch stark entlastet. Die Bahn braucht dann die D-Züge auch nicht mehr so oft halten zu lassen. Das Schnelltriebwagenprogramm soll nur allmählich anlaufen Es ist geplant, insgesamt sechzehn Triebwagenzüge neu einzusetzen.

Wieder steuerliche Rückwirkung?

Düsseldorf. (Eigenbericht) Während die letzten Steuerreformen einige wesentliche Steuererleichterungen brachten, steht die angekündigte Steuerreform für das Kalenderjahr 1951 dem Geldbedarf der öffentlichen Hand entsprechend unter gänzlich anderen Vorzeichen. Zwar gelten vorläufig die bisherigen Bestimmungen — von einigen Ausnahmen abgesehen — auch in 1951 weiter, doch schon machen sich die ersten negativen Anzeichen im Hinblick auf die angekündigte einschneidende Steuerreform bemerkbar. Tatsache ist jedenfalls, daß in Wirtschaftskreisen die bisherigen Steuervergünstigungen, soweit sie sich auf die Eigenfinanzierung beziehen, nur noch zögernd in Anspruch genommen werden. Diese Zurückhaltung bezieht sich vornehmlich auf die Inanspruchnahme der Bewertungsfreiheit für Ersatzbeschaffung und der Förderung des Wohnungsbaues. Geht man dieser Zurückhaltung auf den Grund, so wird man feststellen, daß der Fiskus selbst den Grund für diese Zurückhaltung geschaffen hat. Die letzten Steuerreformen haben nämlich gezeigt, daß rückwirkende Inkraftsetzungen von Steuergesetzen leider an der Tagesordnung sind und diese rückwirkenden Inkrafsetzungen schon manche Überraschungen brachten.

Es ist daher kein Wunder, wenn der vorsichtig wägende Kaufmann oder Angehörige der freien Berufe aus dieser Erfahrung gelernt hat und sich in Anbetracht der Höhe der Steuern nicht mit einem ihm unbekannten Faktor einläßt. Kein Kaufmann kann es sich z. B. leisten, die Bewertungsfreiheit für Ersatzbeschaffung im Vertrauen auf den gegenwärtigen Rechtszustand in Anspruch zu nehmen, wenn dieser Rechtszustand rückwirkend außer Kraft gesetzt wird und diese Rückwirkung mit erheblichen Steuernachzahlungen verbunden ist. Gerade dieser Unsicherheitsfaktor ist jedoch für eine im Wiederaufbau begriffene Wirtschaft untragbar. Er hemmt nicht nur den reibungslosen Ablauf des Wirtschaftslebens, sondern wirft auch alle Planungen über den Haufen. Es ist Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften, diesen Unsicherheitsfaktor aus der Welt zu schaffen. Wenn auch die Einzelheiten der geplanten Steuerreform noch nicht feststehen dürften, so wird doch eine amtliche Erklärung dahingehend, daß eine rückwirkende Inkraftsetzung des Steuerreformgesetzes für 1951 nicht in Betracht kommt, die Gerüchte und Mutmaßungen um das Steuerreformgesetz 1951 verstummen lassen, andererseits aber der Wirtschaft die unbedingt notwendige Sicherheit für Planungen und Dispositionen geben. Sollten Rückwirkungen geplant sein, so dürfte es zur Vermeidung späterer erheblicher Steuernachzahlungen schon jetzt angebracht sein, diese zeitlichen Planungen darzulegen.

Auch die Lohnsteuerzahler haben unter der Rückwirkung zu leiden. Wer entsinnt sich nicht der Begebenheiten im vorigen Jahr: Die Lohnsteuerzahler hatten mehrmale die Lohnberechnungen aufzustellen und die Finanzämter konnten sich kaum des Massenandranges erwehren. Sollte das Steuerreformgesetz auch für die Lohnsteuerzahler rückwirkend in Kraft treten, so würden die gleichen chaotischen Verhältnisse wie im Jahre 1950 geschaffen. Die gesetzgebenden Körperschaften sollten im Interesse eines geregelten Wirtschaftsablaufes das Steuerreformgesetz für 1951 nicht wieder rückwirkend in Kraft treten lassen. Gesteigertes Vertrauen und erhöhte Arbeitsfreude würden diesen Entschluß belohnen.

Eine Erfindung verschönte und verbilligte das Leben

Vor fünfzig Jahren wurde der erste „Indanthren"-Farbstoff patentiert

Ludwigshafen a. Rh. (Eigenbericht) Vor 50 Jahren, am 6. Februar 1901, konnte Dr. René Bohn, einer der führenden Chemiker der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik (BASF), die Erfindung eines neuen licht- und wetterfesten Küpenfarbstoffes unter dem Namen „Indanthren" zum Patent anmelden. Zur Feier des 50. Geburtstages dieses Ereignisses war die westdeutsche Presse dieser Tage zu einer Besichtigung der Produktionsstätten des Indranthren und der vielen anderen Erzeugnisse der BASF nach Ludwigshafen geladen worden.

„Indanthren" ist kein Individuum, sondern ein Sammelbegriff für etwa 100 Farbstoffe, die in dem vergangenen Halbjahrhundert in den Laboratorien der BASF, sowie in Leverkusen, Höchst und Mainkur, die bis 1945 alle zum IG-Farbenkonzern gehörten, das Licht der Welt erblickten. Sie färben die vegetabilische Faser, Baumwolle, Zellwolle, Leinen, Kunstseide, derart licht-, wasch und wetterecht, daß eher das Gewebe durch Sonnenlicht oder Waschmittel zerstört wird, als daß der Farbstoff vernichtet würde Aber der von René Bohn entwickelte erste blaue „Indanthren"-Farbstoff steht heute noch umsatzmäßig weltaus an der Spitze, erklärten Dr. Karl Pflaumer, Leiter der Farbengruppe der BASF, sowie in ergänzenden Vorträgen Dr. Karl Saftien (Wissenschaftliches Farbenlaboratorium) und Dr. G. Schwen (Leiter der Coloristischen Abt./Textil). Jährlich über 300 Tonnen zu einem Preis von über 40 Mark je Kilogramm werden allein vom Ludwigshafener Werk umgesetzt. Die Indanthrenfarben haben unseren Lebensstil farbiger, luftiger und sonniger gestaltet. Gleichzeitig bewirkten sie auch einen gewissen sozialen Ausgleich, weil früher nur eine gutsituierte bürgerliche Oberschicht die so leicht verbleichenden, gefärbten Stoffe kaufen und ständig erneuern konnte. Heute kann sich jedermann die mit der bekannten Indanthren-Garantiemarke gekennzeichneten Stoffe leisten, zumal diese eine unbegrenzte Lebensdauer aufweisen und sich dadurch verbilligen.

Fast wie ein Wunder mutet es an, was die 14 000 Menschen (6000 Angestellte und 8000 Arbeiter) der BASF seit dem unglücklichen Ausgang des letzten Weltkrieges durch zähen Fleiß und persönliche Opfer aus Trümmern und Demontage wiederaufgebaut haben. Über 60% der Produktionskapazität waren 1945 ausgefallen. Im Sommer 1948 zerstörte dann noch eine gewaltige Explosion fast alles das, was Bomben und Alliierte verschont hatten. Es war ein trostloses Bild! Heute merkt man kaum noch etwas davon auf dem gewaltigen Werkkomplex, der sich 6,5 km längs der linken Seite des Rheins im Durchmesser bis zu 1,5 km ausdehnt. Der Jahresumsatz aller Produkte der BASF liegt heute schon 35% über der Vorkriegsziffer von 1938. Die Farben sind mit einem Viertel am Gesamtumsatz beteiligt und hiervon wiederum die Indanthren-Farbstoffe mit 50% Rund 35% der 3500 BASF-Produkte werden exportiert, wobei allein die Farbstoffe die Hälfte des Gesamtexportes bestreiten. Das Produktionsprogramm der BASF umfaßt fast sämtliche Gebiete chemischen Schaffens: Chemische Vorprodukte, wie Schwefelsäure, Chlor, Natronlauge, Aluminiumchlorid, nicht zuletzt aber das synthetische Ammoniak aus dem neben technischen Stickstoffverbindungen etwa 600 000 Tonnen der verschiedensten Sorten Düngemittel im Jahr fabriziert werden. Daneben werden der Landwirtschaft Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel zur Verfügung gestellt. Weiterhin werden produziert: Lösungsmittel und Kunstharze für die Lackindustrie, die Kunststoffe mit ihren vielseitigen Verwendungsarten (Telefongehäuse, Radiomaterial, elektrotechnischen Material, Knöpfe, Verpackungsmaterial), ferner Kunstfasern aus Cellulose und vollsynthetische Fasern sowie Vorprodukte für die weiteren chemischen Fertigungen, z. B. Phthalsäure für Weichmacher, Vorprodukte für die Gummi- und pharmazeutische Industrie, Waschrohstoffe, Textilhilfsmittel und nicht zuletzt eben die Farbstoffe.

Nicht unerwähnt soll abschließend die Betätigung der BASF auf sozialem Gebiet bleiben. Weite Flächen sind mit Wohnhäusern für die Arbeiter und Angestellten bebaut, die aus betrieblichen Gründen in Werksnähe wohnen müssen. Außerdem sind weit außerhalb, im Einzugsgebiet der Arbeitskräfte, große Siedlungen und gemeinnützige Wohnungsbauten errichtet worden. Auch die Altersversorgung ist großzügig aus Werksmitteln zusätzlich zu den Leistungen der sozialen Versicherungen sichergestellt.

Riesenhecht spukt im Karneval

Beverunger Raubfisch noch nicht gefangen

BEVERUNGEN. Eine Volksbelustigung ersten Ranges bildete im karnevalsfreudigen Weseretädtchen die Vorführung eines fast drei Meter langen, einen halben Zentner schweren Hechtes aus Gips. Dieses Schaustück erinnerte an den „Riesenhecht", der seit Monaten von den Fischern des Oberweserraumes im „Kieskuhlenteich" neben der Weser beobachtet wird, aber sich nicht fangen läßt. Sämtliche Versuche, den kapitalen Raubfisch sportgerecht zu angeln, schlugen bisher fehl. Beverunger Firmen haben für den glücklichen Angler, dem es gelingt, den Riesenhecht zu bergen, mittlerweile Prämien in Höhe von 300 DM in Aussicht gestellt. Sportangler aus Berlin, von der Waterkant, vom Rhein und von der Ruhr versuchten bisher ergebnislos, den Fisch zu fangen.

Vollkommen betrunken

Wilde Jagd nach betrunkenem Autofahrer

HAMBURG. In irrsinnigem Tempo und Zickzackkurs raste am Dienstagmorgen ein Personenauto über die Lombardsbrücke. Ein Funkstreifenwagen der Polizei versuchte vergeblich, den davonjagenden Wagen zu stellen. Auch zwei andere durch Funk alarmierte Polizeiwagen konnten den Wagen nicht stoppen. Die Polizisten, die ihn zu halten versuchten, konnten sich nur durch einen behenden Sprung vor dem Überfahrenwerden retten. Erst den drei Streifenwagen gemeinsam gelang es, den verfolgten Wagen schließlich auf der Reeperbahn zur Strecke zu bringen. Der Fahrer war so betrunken, daß die Polizisten ihn mühsam aus dem Wagen zerren mußten.

„Stilles Land am Strom"

Niederrheinische Landschaft im Wanderbuch

ESSEN. „Stilles Land am Strom" nennt sich ein mit zahlreichen Federzeichnungen ausgestattetes Büchlein von A. Vogels-Vondersieg, das bei der Ruhrländischen Verlagsgesellschaft, Essen, erschienen ist und die beiden Schriften des Verfassers „Niederrhein, einst und jetzt" und „Stilles Land am Strom" in sich vereint. Diese beiden Bändchen waren rasch nach ihrem Erscheinen 1947 und 1948 vergriffen. Sein Buch will ein Wanderbuch sein, aus dessen 202 Seiten das „Stille Land am Strom" spricht.

Zunächst mindestens 1000 DM

Fernsehgeräte für 300 DM eine Utopie

KÖLN. Berichte, nach denen die Industrie in absehbarer Zeit imstande sein soll, Fernsehgeräte für 300 DM herzustellen, werden in Fachkreisen als Utopie bezeichnet. Weil amerikanische Rundfunkgeräte erheblich billiger sind als europäische dürfte das auch bei Fernsehgeräten der Fall sein. Obwohl in den USA 1950 über 7 Millionen Fernsehgeräte hergestellt wurden, lag der Preis eines billigen Fernsehtischgerätes bei etwa 250 Dollar, also rund 1000 DM. Es ist also kaum anzunehmen, daß es bei dem heutigen Stand der Technik je möglich sein wird, deutsche Geräte für 300 DM herzustellen. Außerdem zeigt ein Vergleich zwischen einem modernen Fernsehgerät und einem billigen Rundfunksuperhet für 250 DM, daß in einem Fernsehgerät vier- bis fünfmal soviel Röhren, Widerstände und Kondensatoren enthalten sind. Der Aufwand bei einem Fernsehgerät beträgt etwa das Vierfache des Aufwandes für einen Rundfunkempfänger.

Mehr Stahl und Eisen

Düsseldorf. (Eigenbericht) Nach einer Bekanntgabe des Statistischen Bundesamts, Außenstelle Düsseldorf Eisen- und Stahlstatistik, ist sowohl die Roheisen- als auch die Rohstahlerzeugung im Januar 1951 gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Erzeugung an Roheisen im Januar betrug 808 885 t (Dez 773 641 t), arbeitstäglich 26 093 (24 956) t; Rohstahl: Januar 1 042 402 (958 726) t, arbeitstäglich 40 029 (39 947) t.

Berlin. (VWD) Westberliner Wechselkurs am 6. Februar eine Westmark = 5.60 — 5.80 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 6. Februar. (Eigenbericht) Das Geschäft wurde nach dem gestrigen Börsenausfall leicht belebt bei nicht einheitlicher Kursentwicklung. Von Montanwerten Rheinstahl 1% gebessert, Klöckner 1½% leichter, Rheinbraun stark 1% gebessert. Deutsche Erdöl nicht ganz gehalten. Kaliaktien befestigt. RWE behauptet. Maschinenwerte nicht einheitlich. Elektrowerte fest. Kabelwerte schwankend. Metallwerte fest. Kaufhof gebessert. Motoren 15% höher bezahlt. Renten fest. Kuxe still. — Auf dem Devisenmarkt kam es zu kleinen Umsätzen in Dollars per Kasse. Pfunde und Gulden blieben per Termin und Kasse gefragt. Die Kurse blieben unverändert.

	6. 2.		6. 2.		6. 2.
DM-Anleihen		Felten & Guilleaume	71½ b	Waggon Uerdingen	—
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG	Ford-Werke	95 bR	Wasserw. Gelsenkirchen	—
3½% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G	Gerresheimer Glas	95½ G	Westd. Kaufhof	99 b
5% Rhein. Girozentr. Pfb	98 G	Gladbacher Wolle	160 bG	Wintershall	156½ b
5% dgl. K.-O.	98 G	Th. Goldschmidt	—		
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb	98 G	Harpener Bergbau	—	**Bank-Aktien**	
5% Westboden-Pfb.	98 G	Hein, Lehmann	106 b	Commerzbank	25 G
Pfandbriefe		Hoesch	61 G	Deutsche Bank	28½ b
Rhein. Girozentrale	8½ bG	Kabelwerk Rheydt	64 bB	Dresdner Bank	28 b
Rheinprov. Landesbank	8½ G	Klöckner	67½ bG	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**	
Rh.-Westf. Boden-Credit	7 bG	Losenhausenwerk	80 G		
Westd. Bodenkr.-Anstalt	7 bG	Mannesmann St.-A.	—	Eisenhütten	47
Industrie-Aktien		Mannesmann V.-A.	—	Gutehoffnungshütte	68½
Accumulatoren	100 b	Mülheimer Bergw. V.	60 G	Phrix Inh.-A.	57
AEG	—	Rhein. Braunkohlen	99 bG	Rhein. Kunstseide	85½
Allg. Hoch- u. Ingb.	32 G	Rheinmetall-Borsig	31½ bG	Rhein. Zellwolle Inh.-A	75½
I. P. Bemberg	48 G	Rhein. Stahlwerke	67½ bG	Ver. Westd. Waggon	54
Burbach Kali	—	RWE	75 b	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**	
Daimler-Benz	60 b	Salzdetfurth	70 b	Constantin d. Gr.	3000
Demag	91½ b	Schiess AG	—	Diergardt-Mevissen (F)	3900
Deutsche Erdöl	76 b	Schwabenbräu	66 G	Heinrich	5700
Dortm. Akt.-Brauerei	53½ b	Siemens & Halske St.-A.	49 b	Langenbrahm	1600
Dortm. Union-Brauerei	59½ b	Stolberger Zink	139 b	Wintershall	7800
Feldmühle	—	Ver. Glanzstoff	144 G	(F = Freiverkehr)	
		Ver. Stahlwerke	66 b		
		Ver. Dt. Nickel	80 B		

Ein Sieger in Nöten

ROMAN VON WERNER JÖRG LÜDDECKE

2. Fortsetzung

Jonny Swing, der natürlich gar nicht Swing hieß, sondern nur Wert darauf legte, so genannt zu werden, wußte all das zu würdigen und schlug beim Essen eine wackere Klinge. Nach dem Essen sprach man selbstverständlich vom Toto. Die ganze Famile Pätsch war bisher totofremd, beschloß aber nun ebenfalls allwöchentlich ein paar Mark zu riskieren. Jonny riet sehr zu. Doch meinte er, man solle sich nicht nur auf die Fußballwette verlassen, sondern es auch mit den Pferderennen versuchen. Da sei manche Mark zu holen. Vater Pätsch erlaubte sich den Scherz, das Pferd sei ein wildes Tier, das einem ehrlichen Buchhalter nach dem Leben trachte — und es wurde sehr viel darüber gelacht. Dann brachen Jonny und Dolores auf, um im Trichter in St. Pauli ein Tänzchen zu riskieren. In allen Ehren, wie Jonny sagte. Die Mutter lächelte und drohte mit dem Finger, die Gute, Weise. Und sie blickte den beiden aus dem Fenster nach. „Sechzehntausend Mark", murmelte sie. „Ein reizender Mensch. Und so bescheiden." Und sie beschloß, die Rückkehr der Tochter abzuwarten um auch diese über ihre Gefühle für Jonny zu befragen. Asmus Pätsch leistete ihr dabei Gesellschaft.

Bis 1 Uhr nachts legte Frau Grete sich die Karten. Schon beim siebenten Versuch ergab sich eine einschneidende Veränderung über den kurzen Weg in der Abendstunde ins Haus. Dazu Reise — Brief — kleine Überraschung. „Ich glaube, mit den beiden das wird etwas", sagte Frau Grete.

Asmus Pätsch blickte auf die Uhr. „1 Uhr 15", murmelte er. „Es scheint so."

„Es ist heute lange Nacht im Trichter", sagte Frau Grete milde. Verlängerte Polizeistunde."

„Kann auch sein, sie stehen unten an der Tür und besprechen noch dieses und jenes" gähnte der Vater.

Frau Grete griff diese Möglichkeit auf. „Und vielleicht will das Kind nicht heraufkommen, solange noch Licht ist." Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, in denen man mit sich und seinen Gedanken allein sein möchte."

Damit stand sie auf und löschte das Licht aus. Die beiden saßen nun im Dunkel. Eine Weile glimmte Vaters Zigarre noch, dann vergaß er das Ziehen und schlief ein. Die Mutter aber blickte durch das leicht geöffnete Fenster an der Wäscheleine mit den Barchent-Unterhosen des Herrn von gegenüber vorbei zu den Sternen. Sie hatte eine Schwäche für Sterne, so wie andere Menschen eine Schwäche für Meeresrauschen oder die Caprifischer haben. Sie war eine tiefveranlagte, besinnliche Natur, um das Glück ihrer Kinder besorgt von 16 000 DM aufwärts.

Und während sie so das Stückchen Himmel zwischen den im leichten Nachtwind pendelnden Unterhosenbeinchen und der Schneiderlahnchen Antenne betrachtete, öffnete sich in ihrem Rücken behutsam die Tür. Ganz leise — Zentimeter um Zentimeter. Aber dennoch nicht leise genug, um das Mutterohr zu täuschen. Frau Grete, kein fäher Mensch, wandte nicht den Kopf, sondern horchte nur mit einem feinen Lächeln auf den leichten Schritt auf leisen Sohlen.

„Das gute Kind", dachte sie. Jetzt hat es Hunger bekommen." Die Tür zur Speisekammer quietschte sanft. Schon immer sollte sie August ölen, dieser Faulpelz. — Vorsichtiges Rumoren zwischen kalten Kartoffeln und leeren Weinflaschen. Dann wieder das Tappen leiser Sohlen. Ja, so rücksichtsvoll konnte nur Dolores sein. Hatte sie doch extra die Schuhe ausgezogen.

Erst jetzt wandte Mutter Pätsch den Kopf. „Dolores?"

Keine Antwort. Nur Vater Pätsch röchelte leise im Schlaf gegen eine Anordnung des Herrn Bollmann an.

Noch einmal ein etwas lauteres, aber ebenso liebevolles Dolores.

Dann ein Sprung, Gepolter, ein Hilfeschrei. Die Tür fiel ins Schloß. Mit zwei energischen Schritten war die Mutter am Lichtschalter. Der nächtliche Gast war verschwunden —, auf dem Fußboden, halbbedeckt mit eingeweichter Wäsche, lag der arme Vater und schnappte nach Luft. Die Küche schwamm. Asmus Pätsch der sich erheben wollte, verwickelte sich mit beiden Füßen in ein Bettlaken und ging ein zweites Mal parterre. Diesmal nahm er den Tisch mit einigem Geschirr mit. Der Rest des Kaffees ergoß sich über ihn, und das ganze, unbeschreibliche Durcheinander verbaute die Tür.

Dieser Umstand rettete Klaus-Dietrich Wolle vor der Verfolgung. Die erbeutete Frikadelle in der Faust verschwand er wie ein geölter Blitz lautlos in seinem Zimmer, in dem Tino mit den Naturlocken und August, das Tränentier, in tiefem Schlaf lagen. Als Vater und Mutter Pätsch einige Minuten später mit strenger Miene auf der Schwelle erschienen schnarchte Klaus-Dietrich leise und murmelte im Schlaf, während Tino und August verwundert in das grelle Licht blinzelten. Eine kurze, strenge Untersuchung ergab nichts. Überdies wurde sie durch ein neu eintretendes Ereignis unterbrochen. Das Ereignis war Dolores. Allerdings muß leider gesagt werden, daß von Eintreten bei ihr weniger die Rede sein konnte. Sie hatte sich etwas an Wein übernommen und die Mutter, die seit über 25 Jahren einen scharfen Blick für dergleichen hatte, entzog sie mitleidig dem Spott der Familie und brachte sie dorthin, wo der Mensch in gewissen Augenblicken mit seinem Innenleben gern allein ist, um sich dessen zu entäußern. Wenig später war der rote Luftballon, der im Korridor an der Decke schwebte, die letzte Erinnerung an diese ereignisreiche Nacht. Die Pätsche waren in Schlaf gesunken und träumten — jeder seinem Temperament entsprechend. Und ihre Träume bewegten sich zwischen entschwebenden Frikadellen und totgetippten Tausendern. Nur Dolores träumte nicht. Ihr war — auch im Schlaf — schlicht schlecht.

VI

Am anderen Morgen war die Stimmung leicht abgekühlt.

Frau Grete sprach ernste Worte über Vertrauensbruch im Zusammenhang mit der verschwundenen Frikadelle. Dolores, etwas bleich, verzichtete auf den Morgenkaffee, und trank zwei Liter Wasser. Vater Pätsch trug die Sonntagshose, weil die andere noch nicht getrocknet war. Die drei Verdächtigen schwiegen trotzig. Auch nach beendeter Strafpredigt wollte keine rechte Stimmung aufkommen, so daß sich Klaus-Dietrich schließlich genötigt sah, Vater Pätsch der sich ein wenig verspätet setzte, den roten Luftballon unter die Kehrseite zu schieben. Es gab einen Knall, der Vater quitschte schrill auf wie ein Meerschweinchen und die Mutter erbleichte. Dann bezog Klaus-Dietrich seine erste Ohrfeige im Hause Pätsch. Er nahm sie mit Fassung hin. So etwa, wie man die Quittung über ein Strafmandat hinnimmt. Die Ohrfeige war dann das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Nur Dolores wurde von der Mutter noch zurückgehalten. Sie legte milde die Hand auf den ondulierten Scheitel der Tochter und hauchte: „Nun, mein Kind, hast du mir nichts zu sagen?"

Dolores blickte zu Boden. „Nie wieder Wermut", stammelte sie. Dann übermannte sie die Erinnerung und mit vollen Backen und fliegenden Armen segelte sie über den Korridor durch die schmalste Tür der Wohnung. Als sie zurückgekehrt war, umflorten Tränen ihre Augen. Aber sie fühlte sich leichter und war nunmehr allen Fragen zugänglich.

„Wie hat er sich benommen?" wollte die Mutter wissen.

„Wie ein Tschantelmän."

„So habe ich ihn auch eingeschätzt."

„Allerdings habe ich ihm erst zwei reingehauen", ergänzte Dolores. Die Mutter, die für künftige Fälle ihr Gewissen nicht belasten wollte, überhörte den Zusatz und erkundigte sich nun lebhaft nach den weiteren Einzelheiten. Die aber, stellte sich jetzt heraus waren Dolores entgangen. Auf alle Fälle war Jonny, wie sein Spitzname schon sagte sehr swing und tanzte einen Jive, an dem sich selbst Tino eine Scheibe abschneiden konnte. Die wichtigste Frage, nämlich wieviel Jonny von den 16 000 DM für diese erste Begegnung geopfert hatte, konnte Dolores auch nicht beantworten. Immerhin hatte er zwei Runden für die Kapelle ausgegeben. Kein Geizhals also und damit wohl wert, näheren Umgang mit Dolores zu pflegen.

Den ganzen Vormittag schmiedete die Mutter beim Wäscheweichen und Suppekochen allerlei Pläne. So kam es dann, daß die Pätsche am Mittag bereits wieder eine freundliche Stimmung vorfanden. Eine leichte Mißstimmung gab es nur, als Tino in der Tasche seiner Ausgehhose nach Zigaretten suchte und eine stark zermaschte Frikadelle zum Vorschein brachte.

Mutter Pätsch verabfolgte ihm in stummer Empörung die zweite Ohrfeige des Tages. Tino der sich mit Recht unschuldig fühlte, gab sie prompt an Klaus-Dietrich weiter, weil der Knabe vor Lachen fast zerplatzte. Daraufhin knallte August dem Tino eine, und auf ein bitterböses Schimpfwort von Dolores bekam diese vom Vater eine doppelte Ration, links und rechts. Dann klingelte es, und es erschien Jonny Swing. Grete Pätsch, eben noch ein brodelnder Vulkan, schmolz wie Margarine in der Pfanne. Die übrigen Mitglieder der Familie versprachen sich gegenseitig halblaut eine spätere Abrechnung. Mutter Pätsch zeigte sich ganz unglücklich, daß das Essen schon beendet sei und diese gefräßigen Kerle für den lieben Gast nichts übriggelassen hätten. Jonny wehrte matt ab, während die Mutter zur Speisekammer flatterte, aber mit dem Ausdruck der Verzweiflung und leeren Händen zurückkam.

Klaus-Dietrich Wolle, die Hände in den Hosentaschen, blickte freundlich zu Jonny Swing auf.

„Wie war das mit der Frikadelle, Jonny?" fragte er. „Hat doch gestern prima geschmeckt."

Fortsetzung folgt

Im SPIEGEL der Zeit

Menschen unseres Raumes

Begegnung mit Hein Minkenberg

In den ersten Monaten des Jahres 1927 war es, als mir beim Besuch einer Ausstellung über moderne christliche Kunst im Landesmuseum in Münster in Westfalen eine große Holzplastik auffiel, die den Apostel Johannes darstellte. Minkenberg hieß der Bildhauer. Ich hatte den Namen noch nicht gehört. Mich packte die große Ausdruckskraft der Skulptur bei dieser sparsamen und ganz unkomplizierten Linienführung. An Barlach wurde ich erinnert, aber hier, so schien es mir, kam ein tieferes Gemüt, das reine Herz schlechthin zum Durchbruch. Herber noch und abweisender erschien mir Barlach neben ihm. Diese einfache, großgesehene Plastik war kernig und von schwerem Duft wie unser gutes, niederrheinisches Schwarzbrot.

Palmsonntag desselben Jahres suchte ich Minkenberg in Rheindahlen auf, nachdem ich nun auch in Zeitschriften Wiedergaben einiger Plastiken gefunden hatte. Ich meine, auch der Sämann hätte damals schon dazu gehört, der nichts anderes darzustellen scheint als letzte, liebende Hingabe der Saat an den Schoß der Erde. Darum ist es gar nicht verwunderlich, daß gerade dieser „Sämann" zum Grabdenkmal des Priesters, Volksbildners und Schriftstellers Anton Heinen ausgewählt wurde, der ja auch ein Sämann war und der ausging, seinen Samen in die Herzen der Menschen zu säen mit derselben Selbstvergessenheit und inbrünstiger Hingabe.

Der junge Künstler

Hein Minkenberg wohnte in Rheindahlen in einem kleinen, schmuck- und kunstlosen Haus, wie sie zu Dutzenden rechts und links der Straße in kleinen Abständen sich aneinanderreihten. Das kleine Treppenhaus aber und die Räume, die ich sah, zeugten bei aller Einfachheit von einem gediegenen und persönlichen Geschmack. Da hingen in schmalen, schwarzen Rahmen seine Linoleumhanddrucke, und eine schöne, große Keramikschale aus einer niederrheinischen Werkstätte stand mitten auf dem Tisch. Minkenberg war schon zum Manne herangereift, aber als Künstler war er noch jung. Und doch standen damals schon viele seiner Plastiken in der großen Ausstellung in Berlin. Der Johannes war auch wieder dabei und seine beiden Töchter, die noch Schulmädchen waren, und der „Nebukadnezar", der verfluchte Mensch blöden Ausdrucks, der wie ein Tier am Boden liegt und gierig Gras frißt, ein erschütterndes Symbol für den Menschen, der ein König sein sollte, und der ein König war und der zum Tier erniedrigt wurde, weil den Frevler Gott verwarf. Diese Plastik war es auch, die im Heiligen Jahr 1950 für die große christliche Kunstausstellung in Rom von der Kommission ausgesucht wurde, wohl weil das Thema so einzigartig dastand.

Selfmademan

Die Ausstellung in Berlin brachte unserem Bildhauer den durchschlagenden Erfolg. 1928 erhielt er die Professur für Bildhauerkunst an der Kunstgewerbeschule in Aachen. Damit schien die schwere Zeit der Not und des Ringens überwunden. Ganz leicht ist es ihm als Lehrer zuerst nicht geworden. Er hat nämlich nie eine Kunstakademie besucht. Vom Handwerklichen her war ihm der Umgang mit dem Holz vertraut. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Selfmademan, ein Mensch, der aus eigener Kraft und Gottes Gnade Künstler ist. Deshalb wohl fühlt er sich Heinrich Lersch immer so verbunden, dem Kesselschmied, der zum Arbeiterdichter wurde. Das länglich-schmale Antlitz seines toten Freundes hat Minkenberg 1935 modelliert und in Eisen gießen lassen.

1930 kaufte der Staat für die National-Galerie in Berlin das „Tanzende Paar". Erschütternd ist der Kopf des „Arbeitslosen", den er 1932 meißelte, der die ganze Stumpfheit und Dumpfheit, das qualvolle Sich-selbst-Aufgeben weil Aufgegebenwordensein, durch solch ein Schicksal zum Ausdruck bringt.

Neußer Atelier

Als Minkenberg 1935 aus Aachen schied — es ist ja wohl selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus Minkenbergs tiefreligiöse, das Expressionistische streifende Kunst verwarf —, schlug er sein Atelier in Neuß auf. Seine Pietà rief ihn dorthin, die er für die Marienkirche gemeißelt hatte. So fand er in dieser tüchtigen Stadt eine Heimat wieder. Aber das Unglück ließ ihn doch noch nicht los. Sein jüngstes Kind, sein liebstes Kind, ein Nachkömmling, starb. Es ist bezeichnend für Minkenberg, daß er auf seinem Grabmal im Relief zeigt, wie es, vom Heiland umarmt, an seinem Herzen ruht.

1943 verbrannte bei einem Fliegerangriff das Atelier. Er weilte dann zuerst in der Eifel, später mit dem früheren Akademiedirektor von Düsseldorf, Dr. Kaesbach, am Bodensee. Nach dem Zusammenbruch nahm ihn der Bischof von Aachen, Johann Josef v. d. Velden zu sich, dessen Kopf er überlebensgroß porträtierte und in Bronze gießen ließ und für den er auch einen Altar entwarf und herstellte.

1947 erhielt Minkenberg wieder einen Arbeitsraum in Neuß. Die Neußer kennen seine Plastiken im Münster: den Riesen Christophorus, der tiefgläubig im Kind, das er trägt, seinen Gott und Meister erkennt, sein Taufbecken und seinen Hochaltar.

Ringen mit Gott

Minkenberg hat viel gearbeitet und geschafft. Es ist unmöglich, auf so kleinem Raum alles aufzuzählen. Wesentlicher ist, daß man ihn verstehen lernt.



Eine ausdrucksstarke Plastik von Hein Minkenberg: die Pieta in der Marienkirche.

Seine Tochter Elisabeth ist bei den „Töchtern vom heiligen Kreuz" eingetreten. Die älteste ist mit ihren beiden Kindern ins Elternhaus zurückgekehrt. Ihr Mann ist vermißt.

In Minkenbergs Atelier steht eine Plastik aus gebranntem Ton aus dem Jahre 1936: Jakobs Kampf mit dem Engel. Ein Ringender mit Gott ist jeder Künstler, und immer spürt er auf der Hüfte den Schlag des Herrn.

A. Tigges

Das Beispiel von Osnabrück

Ablehnung schlechter Filme

In der vergangenen Woche wurde in einem der großen Osnabrücker Lichtspielhäuser der Film „Die Sünderin" gezeigt. Hiergegen erhob der Katholikenausschuß der Stadt schärfsten Protest. Es kam auch zu einer Protestkundgebung während der Vorführung des Films. Bei einer Zusammenkunft des Filmausschusses verpflichteten sich jetzt die Besitzer der drei größten Lichtspielhäuser, in Zukunft keine Filme mehr zu zeigen, die von den kirchlichen Filmstellen die Wertung III (abzulehnen) erhalten haben. Der Vorschlag zu diesem Abkommen ging von dem Kinobesitzer aus, der durch einen Blankovertrag zur Abnahme des schlechten Films verpflichtet worden war. Um einer solchen Gefahr künftig zu begegnen, sieht das Abkommen vor, daß die drei Kinobesitzer auch solche blanko gekauften Filme, die der Moral nicht entsprechen, ablehnen.

Der gute Wille, den die Osnabrücker Lichtspielhäuser zum Schutze der Moral bekundeten, findet in allen verantwortungsbewußten Kreisen Dank und Achtung.

Andrang zu Hochschulen läßt nach

Der in den Nachkriegsjahren lawinenartig angeschwollene Besuch der Hochschulen in Westdeutschland, der zu erheblichen Sorgen vor einem akademischen Proletariat berechtigten Anlaß immer noch gibt, ist nun doch endlich zum Stillstand gekommen. Die Gesamtzahl ist zwar mit insgesamt 107 724 im Sommersemester gegenüber dem Wintersemenster 49/50 mit 107 632 noch ganz unwesentlich angestiegen, herigen Zunahmen. Dieser mäßige Anstieg betrifft allein die Universitäten, während die Technischen Hochschulen einen leichten Rückgang zu verzeichnen haben. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Studienanfänger gegenüber dem Winter 49/50 von 13 406 auf 9005 zurückgegangen ist. Der Andrang nimmt auch nicht zuletzt deshalb ab, weil die Zahl der Studierenden, die ihr Studium infolge des Krieges verspätet begonnen hat, zurückgegangen ist.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Ausländer an deutschen Hochschulen auf 2,1 Prozent abgesunken ist, während sie vor dem Kriege zwischen 5 und 10 Prozent betrug. Dazu kommt, daß der größte Teil der Ausländer DPs sind, denen in Deutschland freier Lebensunterhalt und kostenloses Studium gewährt wird. Durch ständige Aussiedlung der DPs geht diese Zahl laufend zurück.

Nach Fachrichtungen aufgeteilt, haben die Naturwissenschaften mit 15,8 Prozent den größten Anteil an den Studierenden, ihnen folgen dicht auf dem Fuße die Kulturwissenschaften mit 15 Prozent, die allgemeine Medizin mit 13,3 Prozent, die Rechtswissenschaften mit 11,9 Prozent und die Wirtschaftswissenschaften mit 9,6 Prozent. Diese Disziplinen umfassen zusammen rund zwei Drittel aller Studierenden.

Die Neußer Nachtigall

Et wor öm die Ziet, wo die alde Hammpooz noch dostung. Se hatt utjedennt on wor mahr jot jenog, dat die Nobeschlütt dobenne de Wäsch drüge didde. Dat hatt de Schoster Penn net nödeg. He wor Jonggesell on wonde en e Hüske janz noh an de Pooz.

De Penn wor ene düchtige Meester em Lappe on Pappe. He heelt sinne blaue Monndag, wie sech dat eso jehöde, ävver söns wor he fließig on ackarat. Et wor ene Uelespegel. Wenn he so bei sin Aerbeet sooß, dann fehle öm allerhand Schelmestöckskes en, on et dude net lang, do hatt he ömmes wehr fles för dr Jeck jehalde.

De grötzte Freud von däm Penn wore sin Vögelsches. Rongseröm an de Wäng von sinnem Kabüffke hinge luter hölzere Ställches. Do hadde die Bochfenke on Meiskes, die schwatte Mähle on Rotstitzkes em Wenkter e wärm Quarteer. Af on zo wor och en Mösch derbei. Em Fröhjohr leet de Penn die Vögelsches flege, em Härvs feng he sech wehr angre. Op de Duhr leede de Penn alle Vogelstemme nohmaake, sälvs dat Led von de Nachtigall.

Do koom ens ene Bur dorch die Pooz de Stadt erenn. Wie he an däm Hüske von däm Penn vörbeijing, do wor do en Nachtigall am schlage. Och, dat klong eso söß on fing, dat de Bur stonnblevv. „Wat es dann dat? En Nachtigall? Donnerletsch, die kann et!" He maade de Döhr op on troot en. „Saat ens, Meester, ech meut die Nachtigall hann. Wat soll se koste?" De Penn kratzde sech dr Kopp. „No", seit he, „ech well net et Ferke afjäve. Sage mer ens drei Daler." De Bur trook e paarmol an sin lange äde Pief. „Dä", seit he, föschde zwei blänkige Kronedaler ut sinnem Bühl on knallde se op dr Dösch, „zwei Daler on kenne Selvergrosche dröver. Hank drop! Nu lott dat Dierke noch ens senge." „Afjemaat", seit de Penn, „ävver sedd eso jot on stellt öch ne Ogebleck vör de Döhr. Dat Vögelsche es e bitzke minschescheu, on wenn et e onbekannt Jeseit süht, dann deet se net de Schnüß op." Kohm wor de Bur erut, do höde he en de Stov ne Tirelier, dat öm et Hätz em Liev höppde: „Tschüt, tschüt, tschüt, tschüt, pille, pille, pott, pott, pott." De Bur reß de Döhr op. „Dott se mech, dott se mech, ech nemm se tirecktemang möt." He bong si rot Sackdok öm de Käfeg on maade sech op de Socke.

„Jank du mahr", deit de Penn on lachde vergnögt, „Mösch blivvt Mösch, och wenn se wie en Nachtigall utsüht." Wie de Bur no Huß koom, do wor sin Zweidalermöschtigall tirre jejange. De Penn hatt de Döhr am Ställsche loßjemaat..

K. K.

Sie führen durch die Nacht des Wahns

Die Alexianerbrüder von Neuß / Therapie der Liebe und Güte

Wenn Sie den Bericht über eine Anstalt von Geisteskranken lesen, dann erwarten Sie, etwas von Zwangsjacke, Gummizelle und kalter Dusche zu hören. Gott sei Dank müssen wir Sie da enttäuschen. Die moderne Heilweise kann gut und gern auf diese harten Hilfsmittel einer vergangenen Zeit, die es nicht besser wußte, verzichten. Im Neußer Alexianer-Kloster, einer modernen Heil- und Pflegeanstalt für psychische Kranke, gibt es seit vielen Jahren weder Zwangsjacke noch Gummizelle mehr. Den Kranken Frieden und Heilung zu bringen, wird mit anderen Mitteln erfolgreich erstrebt.



Christus mit einem Siechen und einem geistig Gebrochenen. Fresko von Kohlschein (Düsseldorf-Oberkassel) in der Eingangshalle des Alexianer-Klosters.

Seit 700 Jahren

Noch ist das Haus nach den Zerstörungen des Krieges im neuen Aufbau begriffen. 800 bis 900 Menschen kann es fassen. Zur Zeit sind rund 500 darin untergebracht. Davon sind 70 Kranke, 200 wohnen im Altersheim, der Rest entfällt auf die Alexianer-Brüder, die die Kranken betreuen und pflegen und das Haus verwalten. Seit dem 13. Jahrh. üben die Alexianer-Brüder ihre Tätigkeit in Neuß zum Wohl der Kranken aus. Ihre erste Aufgabe war, die Pestkranken zu begraben und die Besessenen zu heilen. Sie bilden eine eigene Neußer Kongregation mit einem Generaloberen. Zu dieser Neußer Kongregation gehören auch noch Häuser in Bonn, Düren, Berlin-Weißensee und Rom. Die Häuser Bonn und Düren sind aber noch nicht wieder besetzt. Die Aachener Kongregation hat zwar ähnliche Aufgaben wie die Neußer, doch handelt es sich dabei um eine andere selbständige Ordensgesellschaft.

Eine Gemeinde für sich

Wer unvoreingenommen das Neußer Alexianer-Kloster betritt, der gewinnt gar nicht so bald den Eindruck, in einem Hause für Geisteskranke zu sein. Er entdeckt ein riesengroßes Gemeinwesen, in dem überall große, aber durchaus ruhige, planvolle und disziplinierte Geschäftigkeit herrscht. Da ist die Schmiede, da wird gehämmert. Da ist die Schreinerei, da wird gehobelt. Da ist die Wäscherei, die Schneiderei, die Bügelerei, die Näherei. Ein Werkstättenkomplex reiht sich an den anderen: Glaserei, Schlosserei usw. usw. Und überall wird fleißig und gut gearbeitet. Auch in der riesigen, modern eingerichteten eigenen Küche helfen die Kranken mit, in den Vorratsräumen, im Obst-, Einmach- und Kartoffelkeller. Hier allerdings staunt der Besucher über die aufgestapelten Mengen. Er staunt noch mehr, wenn er dem Essen im Speisesaal beiwohnt. Denn die Mengen, die dieser Speisesaal verbraucht, gehen weit über das normale Maß hinaus. Deshalb aber wieder ist es sehr günstig, daß die Anstalt über 250 Morgen eigene Landwirtschaft verfügt, über Gutshof, Stallungen, Scheune, Treibhäuser und Hühnerfarm. Und auch in all diesen Betrieben sind die Kranken willige und brauchbare Helfer.

Verschlossene Türen

Ja, mag da der verblüffte Leser fragen, wenn das so harmlos überall zugeht, worin äußert sich dann überhaupt die Krankheit, und wo zeigt sich die Kunst der modernen Therapie? — Sie erwarten aber doch wohl nicht, daß wir Ihnen einen Sensationsbericht aus dem Irrenhaus vorsetzen und Ihnen in schrecklicher Realistik das Leid körperlicher und geistiger Mißbildung zur gruseligen Lektüre servieren. Gewiß, auch diese schweren Fälle der Abwanderung vom Normalen gibt es hier, und Gott allein weiß diesen Traum jenseits dessen, was wir menschliche Vernunft und Natur nennen, zu deuten.

Geistesgestörte mit schwerem kriminellem Einschlag gibt es hier in Neuß nicht; diese werden in Provinzialheilanstalten untergebracht.

Auch die schweren Geisteskranken zu erkennen, ist dem Laien nicht immer auf den ersten Blick möglich. Als wir einen Blick in die „unruhige" Abteilung warfen, war es eine vollkommen ruhige Abteilung, in der die Kranken mit sturem Blick auf und ab gingen oder auf ihren Betten vor sich hinstierten. Das ist die Abteilung der verschlossenen Türen, nie darf hier ein Schloß offen bleiben, die Gefahr der „Verirrung" wäre zu groß. Lautlos, sozusagen unsichtbar, walten zwischen den Kranken die Brüder ihres aufopferungsvollen Amtes. Das ist ein Geheimnis ihres Berufes, ihrer Aufgabe und überhaupt der Therapie: die Krankenwärter strömen eine wohltuende Beruhigung aus; ihre Ruhe, ihre Sanftmut überträgt sich auf ihre Umgebung. Und dabei steckt viel mehr dahinter als Ruhe, Sanftmut und Gleichmut. Diese Krankenpfleger sind in ständiger unaufälliger Beobachtung und Bereitschaft. Eine lange Spezialschulung und Erfahrung hat sie zu klugen, schonungsvollen und sicheren Führern durch die Nacht des Wahns gemacht. Diese unaufdringliche Güte scheint der Leitfaden zu sein, an dem die Ordnung des Hauses und die ganze Therapie hängt.

Zwischenfälle

Natürlich sind Zwischenfälle nie ganz zu vermeiden. Denn wenn schon normale Menschen unberechenbar sind, wie erst diese. So erzählt uns ein Bruder, wie dieser Tage in der Bügelstube ein Kranker seinem Nachbarn auf einmal ein Bügeleisen ins Kreuz warf. Im nächsten Augenblick ist er wieder der friedlichste Mensch der Welt. Aber er muß sofort bestraft werden, damit ihm zum Bewußtsein kommt, daß er das nicht darf. So wird er zur Strafe in Einzelarrest gesteckt.

Oder ein anderer Kranker schlägt plötzlich einem Bruder mit einem harten Gegenstand das rechte Ohr fast ab.

Wieder ein anderer, der jahrelang harmlos war, stellte sich weit draußen auf der Wiese plötzlich mit der Sense vor den mit ihm arbeitenden Bruder hin und fragte ihn drohend: Wem gehört das hier alles? Der Bruder, dem keine Möglichkeit und Zeit blieb, um Hilfe zu rufen, hatte die Geistesgegenwart, zu sagen: Natürlich dir. Worauf der Kranke die Sense senkte und beruhigt sagte: Das war aber auch dein Glück, sonst hätte ich dir den Kopf abgehauen.

Wenn solche Ausfälle auch Ausnahmen sind, so ersieht man dennoch daraus, in welcher Spannung und Bereitschaft die Krankenbrüder ständig leben müssen.

Fixe Ideen

Unter den Kranken, die von fixen Ideen befallen sind, treten immer wieder solche auf, die vorgeben, Fürsten oder andere berühmte Leute zu sein. Der Peter, der heute 56 Jahre alt ist und sein Geburtsdatum genau kennt, bleibt auf Anfrage aber immer 28 Jahre alt. Ein anderer hat den Sammeltrieb und hat Hosen- und Rocktaschen mit allem möglichen Zeug vollgestopft, das er hier und da zusammengerafft hat. Zwei fünfzehnjährige Berliner Jungen, die saubere Arbeit in der Bügelerei verrichten, stehen geistig auf der Stufe von Achtjährigen. Aber sie wie andere sind so harmlos und zuverlässig, daß man ihnen sonntags ohne weiteres Ausgang geben kann. Sie kehren mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks zurück.

Arzt und Priester

Es bedarf eines geschulten Auges und einer gründlichen Beobachtung, um die Schwere der Krankheit festzustellen und danach den Kranken einzustufen, im Hause einzuordnen und ihn richtig behandeln zu können. Die meisten können regelmäßig Besuche empfangen, wie überhaupt angemessene Freizügigkeit und Großzügigkeit einen wertvollen Erziehungsfaktor darstellen. Durch das ganze Haus ist eine Lautsprecheranlage verteilt; Schallplattenübertragungen, denen die Kranken inständig lauschen, gehören mit zur Therapie. Wie man immer wieder beobachten kann und betonen muß: nicht mit Härte, sondern in erster Linie mit Güte wird der Kranke angesprochen, und nicht nur der Arzt, nicht nur der Krankenbruder, auch der Hausgeistliche sind Diener einer Therapie, die unter dem Gebot der Liebe steht. Sz.



In der Bügelstube der Heil- und Pflegeanstalt.

Dem Kaiser Willem ein Schnippchen geschlagen

Die Amerikaner aus Aachen / Moresnet, die Zuflucht der Mußpreußen

Pieter und ich wanderten um die Mitte der zwanziger Jahre nach Amerika aus. Wir stammen aus dem Aachener Grenzgebiet, lernten uns aber erst als Grünhörner in Philadelphia kennen. Pieter imponierte mir mit seinem Verständnis für die Neue Welt, ihre Sprache und Sitten, und mit seiner Zielbewußtheit. Als ich Pieter in der Broad Street Station auf den Limited nach Chicago brachte, überkamen auch mich Unternehmungslust und Reisefieber. Ich hatte unlängst Jack London gelesen. Wir drückten einander bewegt von Spülwasser verhärtete Hände.

23 Jahre sind seitdem verflossen und nur 3 Nachrichten von Pieter an mich in Los Angeles gelangt. Eine Heiratsanzeige (1928-Amerikanerin), eine Geburtsanzeige (1929-Junge) und eine Ansichtskarte (1933-nach Aufhebung der Prohibition). Letztere kam aus einem Bierkeller in Milwaukee, Wisconsin, und war unleserlich bekritzelt.

Gestern hörte ich die nüchterne Stimme meines Landsmannes übers Ortstelefon. Ich freute mich wahnsinnig auf ein Wiedersehn mit meinem alten Freund und sauste in die Garage. 42 Minuten später hockten wir auf Barstühlen und schlürften double Martinis.

Ein Liftboy in violetter Uniform scharwenzelte an die Bar und meldete: „Sie werden am Telefon gewünscht, Mr. Nutra."

Als er zurückkam, wollte ich etwas über seine Namensänderung wissen

„Sie begann mit meiner Geburt."

„Wieso, Pieter?"

„Na gut," sagte Pieter. „Kennst du die Vaalser Landstraße, die von Aachen an die holländische Grenze führt?"

„Well, mein alter Herr baute sich an der Chaussee eine kleine Villa, 300 Meter von der Grenze und dem holländischem Dorf Vaals. Er tat es seiner jungen Frau zuliebe, deren Herz begreiflicherweise an ihrer holländischen Heimat hing. Im ersten Jahr ihrer Ehe, die mit dem Jahrhundert begann, verbrachte meine Mutter mehr in Vaals als in ihrem neuen Heim; sie schlief lediglich daheim. Sie ging jeden Morgen zur Messe in die blanke Vaalser Klinkerkirche, ein Duplikat der blanken Klinkerkirche in ihrem Geburtsort im Gelderland, und besorgte ihre gesamten Einkäufe in Vaals.

Ich mag sieben oder acht Monate unterwegs gewesen sein, als meine Mutter plötzlich ihre Route änderte, keine Visiten mehr in Vaals machte, sondern frühmorgens über die Rüben- und Buchweizenäcker ins neutrale Moresnet stapfte. In Moresnet blühte damals ein lukratives business. Je davon gehört?"

„No."

„Well, es gab zu jener Zeit Mütter in Aachen und Umgebung, die Kaiser Wilhelm bei Gelegenheit ins Gesicht gespuckt hätten. Sie hatten, wie du und ich, nichts für preußischen Militarismus übrig. Sie wollten ihre Söhne in Moresnet zur Geburt bringen, einem militärfreien Land. Am liebsten mit Hilfe der wundertätigen Madonna, der Gnadenmutter ‚Maria-Hilf am Eichschen', zu deren Schrein sie so manche Wallfahrt unternommen.

In Moresnet lebte ein entfernter Vetter meiner Mutter. Dieser Vetter, Mijnheer Pieter Lennertz, und seine wallonische Frau, Claire, führten einen respektablen Laden. Er handelte in Devotionalien (Votivtafeln, gesegnete Kerzen und vergoldete Herzen), Printen, Flaschenbieren, Heringen, Nougat etc., während seine Frau, nebenbei, als Hebamme fungierte. Meine Mutter offerierte ihre Dienste, und man hieß sie willkommen. Täglich stiftete sie der wundertätigen Madonna eine zum Selbstkostenpreis erworbene Riesenkerze und betete um die Gnade, daß ihr Kind, falls männlich, in Moresnet das Licht erblicke und damit automatisch Kaiser Wilhelm ein Schnippchen schlage.

Eines Nachmittags kam ihr Mann verfrüht von seiner Geschäftsreise zurück und machte sich große Sorge, als er seine Frau nicht antraf. Er befragte die Nachbarn, die ihm weder Bescheid geben konnten noch wollten.

Inzwischen war es dunkel geworden, und mein Vater stolperte fluchend über Kohlstrünke und Ackerfurchen. Nachdem er Moresnet erreichte, klopfte er vergeblich an manches Haus, bis er, im Mondlicht, ein blankes Schild entzifferte: Pieter & Claire Lennertz ° Epicerie, Kolonial, Spezerei & Devotionalienhandlung en gros & en detail. Lennertz war der Mädchenname meiner Mutter. Mein Vater klopfte neuen Mutes an die Tür.

‚Pardon, Monsieur', sagte mein Vater zu dem bärtigen Gesicht in der Türspalte. ‚Ich suche meine verlorene Frau, Anna.'

‚Du kannst nur Hugo sein, ihr Mann. Willkommen! Alles ist glücklich vorüber. Trinken wir einen Kognak ... ich gratuliere. Anna hat schein einen Advocaat gehabt. Ihr Junge — Euer Junge ist ein Prachtkerl.'

‚Junge, wessen Junge?'

‚Euer Junge! Geboren und registriert heute nachmittag um vier Uhr. Der wird kein Kanonenfutter werden für Kaiser Willem! Gratuliere, Cousin Hugo!'

Mein Vater rannte ins gute Zimmer, wo meine Mutter und ich auf dem Pferdehaarsofa lagen. Er beugte sich über meine Mutter und küßte ihre bleiche Wange. ‚Liebste, wie konntest Du nur?'

‚Aber, Liebster, ich hatte Dich nicht so früh erwartet ...'

Er streifte meine rosig-faltigen Züge mit skeptischem Blick. ‚Wie soll der Bub heißen?'

‚Ich hab ihm bereits — drei Namen gegeben ...'

‚Was?'

‚Ich mußte doch ... Schau, Liebling ... ich wollte rücksichtsvoll und dankbar sein. Ich nannte ihn Pieter, meinem Vetter zuliebe. Und Maria, der Madonna zuliebe. Und Neutral, Moresnet zuliebe. Verstaat u? Begrijpt u? PIETER MARIA NEUTRAL. Hört sich großartig an, gelt? Wie ein Titel?'

‚Gott im Himmel! schauderte mein Vater. ‚Dieser Titel wird ihm schwerer fallen, als Waffen zu tragen!' Dann fiel er erschöpft in einen Sessel und trank mehr als einen Kognak. — Und das ist die Geschichte meines Namens."

Pieter schaute mich erwartungsvoll an.

„Eine amüsante Geschichte. Und von Neutral hast du einfach zwei Buchstaben weggestrichen?"

„Exactly", sagte Pieter.

Zehn Minuten später fuhr ich Pieter zum Flughafen. Beim Abschied drückte er mir lässig die Hand. Ich habe das Gefühl, daß wir nur noch eine Nachricht austauschen. Eine Todesanzeige. Von P. M. Nutra an mich, oder vice versa.

Ludwig R. Krahforst, Los Angeles

Cholin reinigt Herzkranzgefäße

Neue Waffen gegen den Herztod — Die Talkumpulver-Operation

Herzleiden sind die gefährlichste Volkskrankheit geworden. Nach der neuesten westdeutschen Statistik stehen sie als Todesursache noch vor Krebs und Tuberkulose.

Amerikanische Forschungen, die sich mit dieser Entwicklung befassen, galten insbesondere den Kranzgefäßleiden, der sogenannten Coronarsklerose, durch die die lebenswichtigen Versorgungskanäle des Herzmuskels verengt oder gar verstopft werden. Das Herz pumpt Tag für Tag rund 10 000 Liter Blut durch den Körper und braucht davon fast ein Zehntel für seine eigene Arbeit. Tausend Liter müssen also täglich durch das relativ kleine Coronarsystem strömen, dessen strohhalmdicke Hauptäste sich kranzförmig um das Herz schlingen. Bei schwerer Arbeit steigt dieser Bedarf sogar auf das Zehnfache an. Der Verschluß eines solchen Kranzgefäßes bedeutet meist langes Siechtum, in sehr vielen Fällen auch den akuten Herztod.

Bei Untersuchungen der Gefäßverengung kam es zu überraschenden Entdeckungen. Es handelt sich dabei um eine seifige Fett-Substanz, die der Körper besonders aus Milch, Eiern und Fleisch gewinnt und in vielen Fällen nur ungenügend ausscheidet. Ist zuviel von diesem Cholesterol im Blut, so setzen sich die winzigen Fett-Kügelchen wie eine Schlackenschicht an der Innenwand der Arterien ab, der Gefäßdurchmesser wird immer enger, das Blut beginnt sich zu stauen, und schließlich bildet sich ein Blutpfropf, der die Ader vollständig verstopft.

Die Ärzte untersuchten Tausende von Patienten mit Kranzgefäßleiden, und fanden bei fast allen einen hohen Prozentsatz von Cholesterol. An den Stellen, wo sich Blutknoten bildeten, saß besonders viel „C-Substanz". Aber auch bei Personen, die noch nicht herzkrank waren, entdeckte man oft zuviel Cholesterol. Hier war die Krankheit offenbar im Anfangsstadium, und man konnte rechtzeitig eingreifen. Männer hatten meist mehr C-Substanz als Frauen, und alte Leute meist dreimal mehr als junge. Gab man ihnen eine besonders fettreiche Diät, so blieb der Cholesterol-Überschuß viermal länger im Blut als bei jungen Menschen. Diese Beobachtungen entsprachen der bekannten Tatsache, daß Männer leichter als Frauen, und alte Leute besonders häufig an Kranzgefäßleiden erkranken.

Stellen diese Ergebnisse nun einen Widerspruch zu der bisherigen Annahme dar, daß Herzleiden vor allem durch Überarbeitung hervorgerufen werden? Ohne Zweifel wirken auch die psychischen Spannungen auf das Herz. Aber wahrscheinlich ist es der Cholesterol-Überschuß, der die Voraussetzungen, die ersten Anfänge der verhängnisvollen Krankheit bildet, die dann durch Hast, Aufregung und fehlende Entspannung zum Ausbruch kommt.

Auf jeden Fall hat man an der Kalifornien-Universität mit Anti-Cholesterol-Kuren hervorragende Erfolge erzielt, vor allem mit Cholin-Drogen. Mehrere hundert Herzkranke erhielten drei Jahre lang täglich eine Dosis dieser Gallensubstanz, und fast alle wurden vollständig geheilt. In St. Louis gaben Ärzte ihren Patienten eine besonders fetthaltige Diät und später Cholin, worauf der Cholesterol-Überschuß wieder verschwand. Ähnliche Erfolge hatte man mit Lipase, einem fettspaltenden Ferment der Bauchspeicheldrüse, und mit Inositol, einer vitaminähnlichen Substanz. Vielfach genügte schon eine fettarme Ernährung.

Neben dieser medikamentösen Behandlung von Kranzgefäßleiden ist eine neue chirurgische Methode des New-Yorker Arztes Dr. Alcott Thompson bemerkenswert, die verblüffend einfach ist. Man öffnet den Herzbeutel und streut dann mehrere Gramm besonders feinen Talkum-Pulvers auf die Innenseite, wo es als Reizmittel wirkt. Der Beutel entzündet sich und wird von erheblich mehr Blut durchströmt. Schließlich verwächst er mit dem Herzmuskel, in dem nun die stark durchbluteten Herzmuskel-Adern neue Ersatzgefäße bilden. Diese verstärken wiederum die Blutversorgung des Herzmuskels und bewirken so, daß das Herz kräftig weiterschlägt. Das Talkumpulver bleibt dort bis zum Lebensende. Praktisch führt diese Operation, die nur 20 Minuten dauert, zu einer Dauerentzündung von der die Patienten aber nichts spüren. Dr. Thompson hat auf diese Weise seit 1938 schon über 40 schwerkranke Patienten geheilt. 15 Kollegen, welche die gleiche Talkum-Operation durchführten, haben jetzt Thompsons Erfolge bestätigt.

Die Schönen und die Häßlichen

Warum sind diese Schulkinder beliebter als jene? Warum wird jenes kleine Mädel geschätzt, dieser blondschopfige Junge von seinen Gefährten gemieden? — Die Wiener Universität hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und in einer längeren Test-Periode mehrere hundert Schulkinder befragt. Dabei stellte es sich heraus, daß in den fraglichen Altersklassen — zwischen dem sechsten und zehnten Lebensjahr — das Aussehen eines Kindes entscheidend dafür ist, ob es beliebt oder unbeliebt bei seinen Mitschülern ist. Erst nach dem 10. Lebensjahr konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Kinder mehr auf den Charakter und das allgemeine Benehmen ihrer Gefährten und entscheidet dann von dieser Warte aus über „Haß" und „Liebe".

Jedes der befragten Kinder mußte seine beiden Lieblingsmitschüler und die beiden Kinder angeben, die es am wenigsten mochte. Zwei Wochen später wurden die gleichen Kinder befragt, welche Kinder am hübschesten und welche am häßlichsten seien. Bei dem Vergleich der Antworten stellte der Leiter des Experimentes, Dr. Friedrich Halker vom psychologischen Institut der Universität, fest, daß die „beliebtesten Schüler" in 72 Prozent aller Fälle die hübschesten Kinder waren. Am unbeliebtesten waren bei 82 Prozent aller Antworten die häßlichen oder weniger attraktiven Kinder.

„Eiserner Vorhang" in Berlin

Die Westberliner Polizei hat festgestellt, daß insgesamt 76 Straßen, 34 Waldwege und drei Brücken, die von Westberlin in den sowjetisch verwalteten Sektor oder die Zone führen, von den sowjetdeutschen Behörden durch vermauerte Eisenträger oder eingelassene Holzpfähle für den Fahrverkehr gesperrt wurden. An anderen Straßen sind Hinweisschilder angebracht, die die Durchfahrt verbieten.

Dreijährige als Sachverständige

Eine englische Puppenfabrik hat ganz offiziell die dreijährige Susan als Sachverständige angestellt, und Susan nimmt ihren job absolut ernst. Zweimal in der Woche wird sie von ihrer Mutter in die Fabrik gebracht, und hier soll sie alle Puppen auswählen, die ihr gefallen. Kann sie eine Puppe absolut nicht leiden, dann wird diese aussortiert und die Fabrikation des Modelles eingestellt. Susan hat dem Fabrikanten manche Tips gegeben, an die er vorher gar nicht gedacht hatte; beispielsweise waren viele Puppen zu schwer oder hatten zu laute „Stimmen". Die Puppenfabrik, die wöchentlich 75 000 Stück produziert, ist mit ihrem „Sachverständigen" sehr zufrieden. Selbstverständlich bekommt Susan auch Gehalt für die geleistete Arbeit in Form von Kakao und Kuchen in der Fabrikskantine, wenn sie mit ihrem Rundgang durch das Puppenparadies fertig ist. Daß sie sich einmal im Jahr eine Puppe aussuchen darf, die sie ganz für sich alleine behalten kann, ist selbstverständlich.

Geschmack entscheidet



Die Menge derjenigen, die mehr Geschmack als Geld haben, geht es an. Und Geschmack haben heißt, niemals den Blick für die schlichte Linie und die eigene Persönlichkeit verlieren. Gegen die Mode, die sowieso zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen, fast überall in diesem Jahr Einfachheit bevorzugt, wird man kaum verstoßen, wenn man den großen Linien der modischen Silhouette, sonst aber weitgehend einem gewählten Geschmack folgt. Dazu ist wohl gutes, aber kein kostbares Material und etwas Geschick erforderlich.

Ein festliches Kleid, dessen besonderer Reiz in seinen sehr weiten angeschnittenen Ärmeln liegt

Aus „Vogue", Febr. 1951

Österreich ist nicht mehr billig

Hotelpreise bekannter Wintersportorte nähern sich schweizerischem Niveau

Österreich ist teuer geworden. Das ist die Meinung vieler ausländischer Wintersportgäste, die enttäuscht sind, nicht mehr so billig leben zu können, wie es noch im Vorjahr möglich war. Die Pensionspreise in den international bekannten Wintersportorten sind in der letzten Zeit so gestiegen, daß die Differenz zu den gesenkten Schweizer Hotelpreisen nur noch gering ist. Das zeigen allein schon folgende Beispiele: Eine Tagespension kostet in Zürs 28 DM, in Davos 30 DM, in St. Anton 20 DM, in St. Moritz 25 DM, in Igls 17 DM, im schweizerischen Grindelwald 17 DM, in Obergurgl 15 DM und in Andermatt 20 DM. Bei diesen Vergleichen handelt es sich um Hotels derselben Rangstufe.

Die Preiserhöhungen in den großen Winterkurorten sind vorwiegend durch das vierte Lohn- und Preisabkommen im vergangenen Herbst verursacht worden. Auch die allgemeine Teuerung in der Welt hat dazu beigetragen. Entscheidend dürfte aber die starke Nachfrage viele Hoteliers veranlaßt haben, mehr zu verlangen.

In Wien ist man der Ansicht, daß man mit den Preiserhöhungen vielfach zu weit gegangen ist. „Wenn die Preise nicht revidiert werden, ist Österreich auf dem besten Wege, seinen Ruf, Europas billigstes Reiseland zu sein, zu verlieren", schrieb kürzlich eine Wiener Zeitung. Eine fast gleichlautende Warnung hörte man vor einiger Zeit aus dem Munde des stellvertretenden ECA-Chefs Giblin auf einer österreichischen Fremdenverkehrstagung, auf der die Herausgabe eines einheitlichen Hotelbuches mit verbindlichen Preisen für unbedingt notwendig erklärt wurde. (Das Hotelbuch läßt jedoch noch auf sich warten.) Gewiß gibt es in zahlreichen kleineren Orten der Alpenländer, namentlich in den Seitentälern, Tagespensionen ohne Komfort zwischen 6 und 8 DM. Auch noch billigere Preise werden auf Prospekten angeführt. Aber in den großen Wintersportorten sind Pensionen unter 15 DM selten. Objektive Beobachter geben hier zu, daß für viele Ausländer — man denkt dabei vor allem an die Deutschen — Österreich bei weiterem Ansteigen der Preise zu einem teuren Reiseland wird. Billig ist es jedenfalls schon jetzt nicht mehr.

. . . weil ich ein Dieb bin!

Montenegrinische „wahre Geschichte"

Die Geschichte des Diebes Kikaripa begann damit, daß Kikaripa, Sohn eines Schafhirten und einer Zigeunerin und aus Montenegro gebürtig, ein Huhn stahl und dabei durch Zufall erkannt wurde, was zu seiner Verhaftung führte.

„Was hast du mit dem Huhn gemacht?" fragte ihn der Richter.

„Ich habe es Baba Ana geschenkt", erwiderte Kikaripa, ein hübscher junger Bursche, fröhlich. „Sie ist eine zu nette alte Frau!"

„Geschenkt?" fragte der Richter ungläubig.

Kikaripa nickte nur. Das Gericht ließ diese Angabe auf der Stelle überprüfen. Es stimmte tatsächlich. Das Huhn befand sich bereits im Topf der Baba Ana, deren Mund vom Lobe Kikaripas überfloß. Es sei nicht das erstemal, daß er sie bedacht habe: ein Spanferkel zu Neujahr, eine Ente zum heiligen Sawafest. Welch ein guter Mensch, dieser Kikaripa!

„Weshalb stiehlst du, Kikaripa", fragte der Richter, „wenn du dann die Beute verschenkst?"

„Ich stehle", erwiderte Kikaripa stolz, „weil ich der geschickteste Dieb im Lande bin. Ihr habt mich nur durch Zufall erwischt. Es ist mein Beruf, zu stehlen . . ."

Der kopfschüttelnde Richter sprach ein bedingtes Urteil aus und Kikaripa verließ hocherhobenen Hauptes den Gerichtssaal. Das Gericht wollte nun ebenfalls aufbrechen, aber der Richter konnte seine Uhr nicht finden, der Schreiber suchte unter dem Tisch nach der silbernen Zigarettendose, aus der er sich erst vor kurzem bedient hatte, und der Beisitzer griff. Böses ahnend, in seine hintere Hosentasche, um mit einem Aufschrei festzustellen, daß seine Geldbörse fehlte. Der Polizist, der Kikaripa vorgeführt hatte, vermißte seine Handschuhe.

Kikaripa beging den Fehler, die Uhr des Richters gleich beim Verlassen des Amtsgebäudes einem Limonadenverkäufer zu schenken, vor aller Augen. So war es nicht allzu schwer, seinen Spuren zu folgen, die zunächst in ein kleines Café wiesen, dessen Inhaber stolz mit der Zigarettendose prahlte, die ihm sein Freund Kikaripa geschenkt hatte, und schließlich zur Wohnung des Mädchens Marina, deren Herz der Dieb Kikaripa erst vor wenigen Tagen gestohlen hatte. Hier erwischte ihn der wütende, um seine Handschuhe besorgte Polizist und brachte ihn ins Gefängnis. Dort nahmen sie dem Dieb alles ab, was er am Leibe trug und sperrten ihn in eine Zelle.

Am folgenden Tage sollte er abermals vor den Richter. Aber es wurde nichts daraus. Denn aus dem gegenüberliegenden Gefängnis kam atemlos ein Beamter und meldete, daß Kikaripa nicht mehr da sei. Er habe dem Schließer die Schlüssel entwendet und sei während der Nacht entsprungen. Der Beamte brachte ein Stück Papier mit, das man in der Zelle gefunden hatte, als einziges Zeichen von Kikaripas kurzer Anwesenheit. Eine Botschaft des Diebes, knapp, nur wenige Zeilen umfassend:

„Ich stehle, weil ich ein Dieb bin", schrieb er. „Geht friedlich euren Berufen nach und stört mich nicht in der Ausübung des meinen.

Kikaripa."

Was dann weiter geschah, wissen die (montenegrinischen) Götter!

Pfingstkuppel von San Marco in Gefahr

Eine der byzantinischen Kuppeln droht einzustürzen

Eines Tages lag in Venedig der Campanile, das Wahrzeichen der Dogenstadt, zusammengebrochen auf dem Markusplatz. Niemand wußte, wie es gekommen war. Als ob er wie ein Baukastenturm von einer Hand weggewischt worden wäre.

Das ist ein halbes Jahrhundert her. Damals wurde man in Venedig ängstlich. Man rückte dem Markusplatz zu Leibe und prüfte seine Standfestigkeit. Das Ergebnis war, daß er sich von innen und außen mit Gerüsten bedeckte. Seitdem hat niemand mehr den Glanz seiner Mosaiken und das Spiel seiner Formen ungetrübt gesehen. Man wühlte sogar einen Friedhof auf, der sich unter dem Atrium befand, und schaffte rund 200 Tote auf eine andere Ruhestätte.

Erst im vergangenen Jahr glaubte man, den Markusdom so weit wieder gekräftigt zu haben, daß man das hölzerne Stütz- und Schutzwerk wegnehmen könnte. Aber es war nur für kurze Frist. Jetzt kommt nämlich die Nachricht, daß eine der byzantinischen Kuppeln, die Pfingstkuppel, einzustürzen drohe. Gerade das Schimmern der Mosaiken hatte dem Auge das fortschreitende Zerstörungswerk verborgen. Durch kleinste Rinnsale war Jahrhunderte lang durch die Dachverkleidung Regenwasser eingedrungen und hatte die Spitzen des Balkenwerks zerfressen. Nun muß aus der Tiefe zur Rettung der Kuppel wieder ein Gerüst hochgeführt werden.

Der zwölfte Mann

In der Nacht zum Donnerstag verhaftete die Polizei von Livorno elf Männer, die illegal die französische Grenze überschreiten wollten und alle den gleichen Familiennamen — Guerrera — trugen, ohne miteinander verwandt zu sein. Sie erzählten den erstaunten Polizisten, daß 600 Familien gleichen Namens in ihrer Heimatstadt Ponte Landolina bei Neapel ansässig seien. Wenige Stunden später konnte die Polizei einen Gesinnungsgenossen festnehmen, der die elf Guerreras nach Frankreich schmuggeln sollte.

Er hieß Guerrera.

SPORT

Vertragsspieler protestieren

WFV-Lehrgang für Süd-Spiel unbeliebt

Dem Vorstand des Westdeutschen Fußball-Verbandes ist seitens des Vorsitzenden des Vertragsspieler-Ausschusses Franz Kremer (Köln), ein Schreiben zugegangen, das sich mit dem geplanten zweifachen Vorbereitungs-Lehrgang für das Spiel West gegen Süd am 18. März 1951 befaßt.

Es wird zunächst festgestellt, daß die Unkosten der Lehrgänge (auf etwa 5000 DM geschätzt) mit den auf der letzten Beiratssitzung des WFV beschlossenen Sparmaßnahmen nicht in Einklang gebracht werden können. Noch wichtiger ist der Hinweis darauf, daß eine Reihe von Spielern bei dem für den 15. April weiterhin anstehenden Länderspiel gegen die Schweiz gezwungen sein wird, innerhalb von sechs Wochen dreimal vier bis sechs Tage Urlaub zu beanspruchen, eine Forderung, deren Erfüllung man keinem Arbeitgeber zumuten kann. Darüber hinaus weist Kremer darauf hin, daß die Spieler für verschiedene Posten (u. a. Klodt, Mebus, Matzkowski, Röhrig und Turek) eine erste Anwartschaft geltend machen, so daß es auch ohne Lehrgang möglich wäre, sie aufzustellen. Der Brief schließt mit der Bitte, den Lehrgang vom 26. Februar bis 1. März abzusetzen.

Richards übersprang 4,60 m

13 000 Zuschauer im New-Yorker Madison Square Garden

Der Madison Square Garden hatte wieder einmal einen seiner ganz großen Tage. Trotz der Fernsehübertragung hatten sich 13 000 Interessenten eingefunden, die bei den internationalen Leichtathletikkämpfen hervorragende Leistungen zu sehen bekamen. Die Sensation war der Stabhochsprung von Meister Bob Richards über 4,60 m. Cornelius Warmerdam, der sich 1944 vom aktiven Sport zurückzog, war bisher der einzige Stabhochspringer, der eine Höhe von 15 Fuß (4,57 m) zu bewältigen vermochte, was ihm während seiner einzigartigen Laufbahn nicht weniger als 43mal gelang. Vor genau einem Jahr schien Richards an gleicher Stelle erstmals die ominösen 15 Fuß geschafft zu haben, aber beim Nachmessen der Höhe waren es „nur" 14 Fuß und 11,5 Zoll (4,56 m). Bevor der 24jährige Vikar unter atemloser Spannung zu seinem dritten und letzten Angriff auf die 15-Fuß-Höhe ansetzte, erklangen daher auch Rufe nach einer Messung der Höhe, aber Richards wollte nichts davon wissen. Er war jetzt in Kampfesstimmung und wollte keine Pausen. Der kluge Kampfrichter hatte aber zuvor für alle Fälle die Latte auf 15 Fuß und zwei Zoll gelegt, damit im Falle einer abermaligen Senkung die 15 Fuß ungefährdet waren. Da lief auch Richards schon ungemein schnell an, schwang sich hoch in die Luft und klar über die Latte, die er jedoch leicht mit der Brust gestreift hatte. Wie gebannt starrte die Menge auf die in schwindelnder Höhe noch immer leicht zitternde Latte. Für Bruchteile von Sekunden hielten die 13 000 den Atem an. Doch dann machte sich die ungeheure Spannung in einem tausendfachen Jubelschrei Luft: die Latte lag still und fest. Neuer Jubel brach los, als einer der Kampfrichter von hoher Leiter mit angelegtem Stahlband eine Leistung von 15 Fuß, ein Zoll (4,60 m) verkündete. Beinahe hätte des jungen Vikars schärfster Rivale auch jetzt wieder ein Unentschieden erzwungen, aber der 20jährige Don Laz war nicht vom Glück begünstigt und riß beim dritten Versuch ganz knapp, so daß er mit 4,47 m Zweiter wurde.

Einen weiteren Höhepunkt bildete das Meilenrennen (1609 m). Fred Wilt, der schärfste Gegner des Favoriten Don Gehrmann, hatte nach 1206 m (402 m in 60,4 Sek., 804 m in 2:03,1 Min.) in 3:06 Min. noch einen Vorsprung von vier Meter, aber in der Schlußrunde spielte Gehrmann seinen gewaltigen Endspurt aus und siegte in der ausgezeichneten Zeit von 4:07,5 Min. mit fünf Meter Vorsprung vor Wilt mit 4:08,5 Min. und dem 20 m zurück folgenden Schweden Ingvar Bengtsson mit 4:12,1 Min. Es war Gehrmanns 36. Meilensieg und zugleich seine beste Zeit. Eine glänzende Besetzung wiesen auch die 600 Yards (549 m) auf, die nicht sonderlich schnell gelaufen wurden, dafür aber einen ungemein erbitterten Endkampf brachten. Charley Moore siegte in 1:13,2 Min. ganz knapp vor dem lange Zeit eingeschlossenen Hugo Maiocco, der im Ziel George Rhoden (Jamaica) abfing. Ebenso knapp war das Ende über 880 Yards: Reggie Pearman siegte in 1:56,2 Min. wenige Zentimeter vor Larry Ellis. Über 60 Yards war Andie Stanfield in 6,2 Sek. nicht zu schlagen, ebenso sicher gewann Weltrekordmann Harrison Dillard die 60 Yards Hürden in 7,5 Sek. vor Gehrdes. Schließlich brachte auch der Hochsprung wieder ausgezeichnete Leistungen. Den ersten Platz belegten John Vislocky und Jack Razzeto mit je 1,98 m.

Devisen für Schweiz—Deutschland

Stuttgart. (sid) Aus allen Teilen des Bundesgebiete gehen der Geschäftsstelle des Deutschen Fußball-Bundes Kartenbestellungen für das Länderspiel Schweiz — Deutschland am 15. April in Zürich zu. Darüber hinaus erwarten viele Einzelbesteller, dazu auch Reisebüros und Omnibus-Unternehmer daß der DFB auch die Vermittlung von Hotelunterkunft, Besorgung von Pässen und vor allem Devisen übernehmen könnte. Es ist selbstverständlich, daß so etwas nicht zum Aufgabenkreis des Deutschen Fußball-Bundes zählen kann. Wer zum Länderspiel in die Schweiz reisen will, muß die erforderlichen Formalitäten selbst erledigen, wobei die Beschaffung der Devisen im Augenblick eine nur sehr schwer lösbare Angelegenheit ist.

Der Deutsche Fußball-Bund wird alle Kartenbestellungen an den jeweils zuständigen Landesverband weiterleiten und dann die eingehenden Sammelbestellungen so erledigen, wie es im Rahmen der Zuteilung durch den Schweizer Fußball- und Athletik-Verband möglich ist.

Dies und das — kurz gefaßt

DFB-Trainer Sepp Herberger wird am 18. Februar in Madrid dem Fußball-Länderspiel zwischen Spanien und der Schweiz beiwohnen.

Eine Einsparung von nahezu 1000 Verbandsmitarbeitern will der niedersächsische Fußballverband durch eine Reduzierung und Neueinteilung seiner Bezirke und Kreise, ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen, erreichen.

Der für tot erklärte frühere Deutsche Amateurbox-Schwergewichtsmeister Piete Eckstein (Lübeck) hat jetzt aus russischer Kriegsgefangenschaft zum ersten Male schreiben können.

Die italienischen Ranglistenboxer Manca und Fratalia haben nach italienischen Zeitungsmeldungen Angebote für Kämpfe in Deutschland, u. a. mit Stretz und Scholz, erhalten.

Gottfried von Cramm soll die Absicht haben, sich nach Abschluß der Saison 1952 vom aktiven Sport zurückzuziehen.

Für das am Freitag beginnende Hannoversche Sechstagerennen sind zwei Mannschaften geändert worden. An Stelle des erkrankten Schweizers Brun fährt Jean Roth mit dem Schweizer Bucher, während der als Partner Roths vorgesehene junge Frankfurter Theo Intra den Franzosen Bouvard als Kompagnon erhält.

Nach den Schweden kommen nun auch jugoslawische Tischtennisspieler nach Westdeutschland. Die Mannschaft vom SC Roter Stern Belgrad tritt insgesamt achtmal an, u. a. am 23. Februar in Rheydt, 24. Februar in Krefeld.

Toto-Ratschläge der NGZ:

Form — Favoriten — Zufall?

1. Rot-Weiß Oberhausen — Preußen Dellbrück. Die Preußen, 1950 in der Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft, liegen heute in der Abstiegszone, und ganz Oberhausen schwört nicht auf die Dellbrücker, sondern auf die tapferen Rot-Weißen, die eine Überraschung nach der anderen schufen und auch diesmal die „1" herausfordern.

2. Bayern München — 1. FC Nürnberg. Trotz der Niederlage in Stuttgart stellen die Bayern Süddeutschlands erfolgreichste Elf der zweiten Serie. Aber auch der 1. FC ist wieder da und hat sich auf den zweiten Platz vorgeschoben. Gelingt der Sieg und kommt damit die „2", so ist der neue Meisterschaftsfavorit gegeben. Die „1" darf indes nicht übersehen werden.

3. VfL Neckarau — VfR Mannheim. Der Meister 1949 hat prompt auch sein zehntes Spiel auswärts verloren. Selbst seine dicksten Freunde werden ihm die „2" nicht zutrauen. Gegen den klaren „1"-Tip spricht lediglich die Tatsache, daß es sich um ein Lokalspiel handelt, bei dem oft der Zufall eine Rolle spielt.

4. SV Duisburg — Borussia M.-Gladbach. Gemessen an dem 0:1 des Vorspieles, mit dem Duisburg damals eine Überraschungs-2 schuf, könnte nur die „1" herausspringen, umgekehrt sprechen die Ergebnisse des Sonntages eine andere Sprache. Über „1" „2" oder „0" wird letzten Endes die Kampfkraft entscheiden. Im Stile wie gegen Schalke wird Borussia mindestens die „0" schaffen.

5. 1. FC Köln — Preußen Münster. Der neue Tabellenführer wird gleich auf Herz und Nieren geprüft. Köln verdient das größere Vertrauen, da zu der Hochform auch der Platzvorteil tritt. Röhrig und Schäfer könnten die „1" garantieren.

6. Schwaben Augsburg — VfB Stuttgart. Nach der Form allein kann es an der „2" keinen Zweifel geben. Und dennoch muß sie mit Vorbehalt genannt werden, denn einmal ist Stuttgart auswärts immer noch ein unsicherer Kandidat und zweitens liebt Augsburg Schwabenstreiche.

7. Katernberg — STV Horst. Hätte Katernberg in Dellbrück nicht so ganz klar verloren, so müßte die „1" bedingungslos empfohlen werden. Abwechslung in den Tipreihen empfiehlt sich schon deshalb, weil es sich um eine Begegnung handelt, die über Abstieg oder Sicherheit entscheiden kann.

8. SVg Fürth — München 60. Die Fürther haben ihre Schwächeperiode klar überwunden. Seitdem Horst Schade wieder Tore wie in besten Tagen schießt, darf ein Anhänger der Favoriten die „1" nicht verpassen.

9. Rheydter SV — SVg Erkenschwick. Auch hier erheischt die Form eine klare „1". Die Rheydter haben es gelernt, gegnerische Abwehrblocks über die Flügel aufzureißen. Bleiben sie bei diesem erprobten Rezept, so wird auch Jürissens Betontaktik vergebens auf die „0" hoffen lassen.

10. Hannover 96 — FC St. Pauli. Schon der Klang der Namen könnte dazu verführen, die „2" zu malen. Eine Warnung ist trotzdem not, denn nach großen Spielen — 5:2 gegen Werder Bremen — liebt St. Pauli postwendende Überraschungen. Die „0" ist möglich.

11. Schweinfurt 05 — Eintr. Frankfurt. Spielerisch können die Frankfurter auch in Schweinfurt bestehen. Wer aber weiß, daß die 05er zu Hause in zwölf Spielen zehnmal siegreich blieben, der wird doch die „1" bevorzugen.

12. VfB Oldenburg — VfL Osnabrück. Spitzenreiter gegen Abstiegskandidaten. Das spricht genau so klar für die „2" wie die augenblickliche Hochform des von Vetter geführten VfL-Sturmes. Es muß aber daran erinnert werden, daß die Oldenburger noch vor acht Tagen gegen St. Pauli ein 1:1 herausholten.

13. und 14. (Ersatzpaarungen): Schalke 04 — Rot-Weiß Essen verlangt trotz aller Formkrise genau so die „1" wie Offenbacher Kickers — SSV Reutlingen.

Erster Gegner: Jugoslawien

Die Davispokalspiele wurden ausgelost

Die deutsche Tennismannschaft muß nach der am Dienstag in Melbourne erfolgten Auslosung in der ersten Runde des Davis-Pokal-Wettbewerbs (Europazone) gegen Jugoslawien antreten. Der Sieger dieses Kampfes trifft in der zweiten Runde auf Dänemark. Die Auslosung ergab weiterhin folgendes Ergebnis:

Europazone. 1. Runde: Schweiz — Luxemburg, Jugoslawien — Deutschland, Norwegen — Ägypten, Finnland — Brasilien, Holland — Monako. 2. Runde: Südafrika — Italien, Schweiz oder Luxemburg — Polen, Jugoslawien oder Deutschland — Dänemark, Norwegen oder Ägypten — Belgien, Finnland oder Brasilien — Philippinen, Holland oder Monako — Irland, Großbritannien — Frankreich, Österreich — Schweden.

Unser lieber Vater

Albert Mey

starb heute still und friedlich nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren.

Hildegard Mey
Erny Mey
Karl Mey
und Familie

Neuß/Rh. (Wendersstraße 21), den 3. Februar 1951.

Beerdigung: Donnerstag, 8. Februar 1951, 12 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes, Düsseldorf.

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute morgen 8 Uhr nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der wohlachtbare

Herr Hermann Kröll

Landwirt

im Alter von 76 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Anverwandten

Neuß, den 3. Februar 1951
Gladbacher Straße 99

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 8. Februar 1951, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef, Neuß-Weißenberg; daran anschließend die Beerdigung vom Sterbehaus Gladbacher Straße 99 aus.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels.

Herrn Peter Zimmermann

Bürgermeister in Holzheim,

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen Beteiligten unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die Kinder und Anverwandten

†

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen wird gehalten am Samstag, dem 10. Februar 1951, morgens 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Holzheim.

... und zum Schluß
das Beste
Reste
im Winter-Schlußverkauf
bei
HEINEMANN & Co
NEUSS Büchel 26-32

Trockenbrennsoff
Vertretung
für den Regierungsbezirk Düsseldorf neu zu besetzen. Herren, die beim Haus- und Küchengeräte-, Sportartikel-, Drogen-Groß- und -Einzelhandel bestens eingeführt sind, mit eigenem Wagen, gesucht.
ERICH SCHUMM GMBH, MURRHARDT/WÜRTT.

100 Jahre Beerdigungen
Erledigung aller Bestattungsangelegenheiten
HEINR. HAHN · NEUSS
KREFELDERSTR. 60 · RUF 2881

Geschäftshaus
85 qm groß, am Büchel, Laden, Lager, 3 Wohnräume, zu verkauf. Näh. Heinr. Otten, Immob., Parkstraße 6.

Nahrungsmittelbetrieb sucht zum baldigen Eintritt
KRAFTFAHRER
Bewerbungen u. 3068 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kraftfahrer
für Diesellastzug für Stadt- und Fernfahrten von Neußer Bauunternehmung gesucht. Angebote 3075 NGZ, Niederstr. 46.

Geschäftsanzeigen

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstraße 3, Tel. 1698.

Fußpflege Reuen, Bütiger Straße 1.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Wohn-Schlaf-Zimmer Nähe Bahnhof zu vermieten. Ang. 3061 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer mit Verpflegung abzugeben. 3059 NGZ Niederstr. 46.

Herrenzimmer mit Schlafgelegenheit sowie Bad- u. Telefonbenutzung am Stadtgarten zum 10. 2. 51 zu vermieten. Anfrag. u. 3058 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Amtliche Bekanntmachungen

BEKANNTMACHUNG

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Fernmeldelinie in Neuß vom Alexianerplatz über die Kölner Straße, Aachener Allee zur Langemarckstraße liegt beim Postamt in Neuß für die Dauer von 4 Wochen öffentlich aus. Einsprüche gegen die Linienführung nehmen das Postamt Neuß und das Fernmeldebauamt Düsseldorf, Moltkestraße 23, entgegen.

VN 1/51) BESCHLUSS

Der Kaufmann Josef Horbach in Garzweiler hat durch einen am 3. Februar 1951, 11.30 Uhr, bei Gericht eingegangenen Antrag die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Firma Josef Horbach KG., Marmeladen- und Krautfabrik in Garzweiler, beantragt.

Gemäß 11 der Vergl.-O. wird bis zur Entscheidung zur Eröffnung des Vergleichsverfahrens der Rechtsanwalt Dr. Seitz in Neuß zum vorläufigen Verwalter bestellt.

Zugleich wird heute um 12 Uhr angeordnet, daß die im § 57 Vergl.-O. bezeichneten Beschränkungen des Schuldners eintreten und daß dem vorläufigen Verwalter die dort vorgeschriebenen Befugnisse des Vergleichsverwalters zustehen.

Grevenbroich, den 3. Februar 1951

Amtsgericht

TAPETEN
stets begehrt von
FARBEN-PELZER
Mühlenstraße

WANGSVERSTEIGERUNG. Es sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: I. Am **Donnerstag, dem 8. 2. 51, 12 Uhr im Pfandlokal Neuß, Schwannstr. 32:** Schreibmaschine, Schreibtisch, Theke mit Glasaufsatz, elektr. Motor (7,5 PS), 2 Sessel, 1 runder Tisch, 2 Stühle, Kleiderschrank, Frisierkommode, Rauchtisch 1 Partie Krawatten, 1 Posten Bezug-Stoffe, 1 Rolle Kokosläufer, Auflegematratzen, 15 Pakete Schürfaden, 6 Klubtische, Flurgarderobe, Spülschrank, Wohnzimm.-Schrank, Bücherschrank, Küchenanrichte, Tempo-Lieferwagen, Berkel-Schnellwaage, Couch, Furnier-Presse. II. **Am Freitag, dem 9. 2. 51, a) in Kaarst, Restaurant Michels, 12 Uhr:** 1 Eßzimmer, 1 Couch; b) **14 Uhr Hotel Drink, Glehn,** mehrere getragene Anzüge, 1 Mantel, 500 Stück Isolierstoff-Dosen, 8 hydraul. Pressen, 1 elektr. Motor; c) **15 Uhr Restaurant Wierichs, Holzheim:** 1 Blaupunkt-Radio-Gerät. **Flosdorf,** Obergerichtsvollzieher.

ZWANGSVERSTEIGERUNG. Am **8. 2. 51, 12 Uhr,** sollen im **Pfandlokal Schwannstr. 32** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: Schränke, Sessel, Rollschränke, Büfett, Röhrenprüfgerät, Bücherschrank, Schreibmaschine, Bügelsäge, Stehlampe, Schreibtisch, Couch u. a. m.; **anschl. an Ort und Stelle:** 1 Kerzenmaschine, etwa 4300 l Methanol. Versteigerungsort wird um 12 Uhr im Pfandlokal bekanntgegeben. **Brünn,** Gerichtsvollzieher.

Möbl. Zimmer mit Heizung zu vermieten. Zu erfragen u. Nr. 3070 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungsgesuche

Ältere Dame ohne Angehörige sucht Leerzimmer in einer Stadt. Miete im voraus, auch Näharbeit, Nähmaschine vorhanden. Ang. 3072 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Angestellter sucht ruhiges **möbl. Zimmer** zum 15. 2. 51. 3057 NGZ Neuß Niederstr. 46.

Grundstücksmarkt

2 Morgen **Ackerland** zu verkaufen Gelegen Auf der Weide in Kleinenbroich. Zu erfrag. u. 3071 NGZ, Niederstr. 46.

2 **Büroräume** (Stadtmitte Grevenbroich) zu vermieten. Ang. 118 Grevenbroich Steinweg 2.

Stellenangebote

Steuerberater für gewerblichen Betrieb gesucht. Umsatz 45 000 bis 50 000 DM. Off. u. 3065 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Verkäufe

Nähmaschine, versenkbar, gut erhalten, zu verkaufen. Neuß, Further Straße 89.

Zu verkaufen gegen bar: 1 Holztor 2,20x2,50 m groß 70 DM 2 Eisenfenster mit Lüftungsflügel 1,20x1,50 m groß mit Verglasung à 40 DM. 1 Gasradiator, Fabrikat Juno, braun emaill., mit Abzugrohr 150 DM, 1 dito Röhren-Radiator mit Rohr 40 DM, 1 dito Röhren-Radiator 20 DM, 1 großer Küchenschrank 40 DM, 1 kl. Küchenschrank 30 DM, 1 weißer Küchenherd 50 DM, 1 Rauchtisch mit Marmorplatte 15 DM, 2 Sessel à 15 DM, 1 Sofa 15 DM, 2 geflochtene Stühle à 8 DM, kl. weißer Kleiderschrank 15 DM, 1 Seervierwagen 10 DM, 1 kl. Tisch 8 DM, 1 Brotschneidmaschine 5 DM, 1 Sitzwanne 10 DM Karl Rath, Neuß, Schillerstr. 27

25—30 schwere **Eisenpfähle,** 3 m lang, geeignet für Garteneinfriedigung, abzugeben. 117 NGZ, Grevenbroich Steinweg 2.

Pferde-Kastenwagen für Milch oder Bäcker zu verkaufen. Albert Bister, Gubberath 30, Grevenbroich-Land.

Achtung! An alle **Landwirte** der Umgebung des Kreises Grevenbroich! Vom 6. Februar treffen wöchentlich große Transporte hochtragender Kühe ein, zu den billigsten Preisen in den Stallungen von Nippen, Vanikum.

Kleiner **Küchenschrank** zu verkaufen. Holzheim, Hauptstr. 40.

Schlafzimmer, mod., gebraucht, 2- u. 3türig, kompl. Küchenbüfett, 1,80 Meter, verkauft billig: Schmitz, Alt-Heerdt 45, Haltestelle Heerdter Krankenhaus./

Neuwertiger **Plüschsessel** billig zu verkaufen. Zu erfrag. u. 3069 NGZ, Niederstraße 46.

1 **Schlafzimmer,** dunkel, Spiegelschrank, komplett, mit Schlaraffia-Auflage 450 DM, 1 weißer Küchenschrank, modern, mit Tisch und 4 Stühlen 220 DM, 1 mod. Küchenschrank, natur, für 120 DM zu verkaufen. Hullerum, Düsseldorf-Oberkassel, Belsenstr. 21. (Eingang weiße Tür).

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 68, im Hause Atlantik, Ruf 2688.

Unterricht

Junges Ehepaar sucht Englisch-Lehrer für Privat-Abendunterricht. 3073 NGZ, Niederstr. 46.

Verloren/Gefunden

Herren-Armbanduhr in Weckhoven verloren. Hohe Belohnung. Abzugeben u. 3066 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Nehme Rückladung für 3½-t-LKW, Strecke Frankfurt/Main, am 12. bis 14. Februar an. Zu erfrag. u. 3067 NGZ, Niederstr. 46.

Elektrische
Kühlschränke
und Waschmaschinen
Ratenzahlung
ELEKTRO-WALGE
Neuß, Glockhammer 41

Pappel- und Nußbaum - Rundholz
von mindestens 45 cm Mittendurchmesser und aufwärts gegen Kasse zu kaufen gesucht
Gegewerke GmbH.,
Möbel-, Sperrholz- u. Furnierfabriken.
Weeze/Ndrh., Tel. 113, 213 u. 214.


Was sagen Sie — schmeckt Ihnen Margarine auf dem Brot?
Sa 32
Gewiß doch — aber es muß Sanella sein
die schmeckt so frisch!


Sie kennen doch den Hauch der Frische, den man beim Schälen eines Apfels spürt . . . es ist dieselbe Frische, die Sie beim Öffnen der Sanella-Packung so angenehm empfinden!
Hier die Erklärung: Sanella — täglich frisch bereitet — wird Ihrem Kaufmann immer frisch geliefert. Und weil Sanella heute so begehrt ist, gelangt sie stets besonders schnell und darum ganz besonders frisch in Ihre Hand.
Gerade diese Frische gibt Sanella den köstlichen Geschmack. Probieren Sie doch gleich einmal auf einer Scheibe Brot — Sie merken es sofort, *wie* frisch Sanella ist!


Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
NEUSS
Krefelder Str. 37

KLEPPER
Regen- u. Popeline-Mäntel
Ski-Ausrüstungen
ERDWEG & CO.
M.Gladbach, Bismarckstr. 39

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen
Bei Notschl. schnellste Bedienung
Heinz Bender
Neuß Ruf 2579 Ruf 3726


Nähmaschinen
bei kleiner Anzahlung
sofort ab Lager lieferbar
R. JÖRGENS
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43

14.00, 16.00
18.00, 20.15
APOLLO
Jugendliche zugelassen!
Nur heute, morgen und außerdem Sonntag 11 und 14 Uhr zeigen wir
Todeskarawane
Ein aufregender Wildwest-Film mit William Boyd


10 kg. Normbeutel-Wäsche 5,90 DM.
CARL HEYNEN
WÄSCHEREI-BETRIEBE · CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 · NEUSTR. 21
TEL. 2512

50 Prozent Sondersteuer?

Die Regierung in Bonn hat nach Zeitungsmeldungen einen Gesetzentwurf beschlossen, der eine 50prozentige Sonder-Umsatzsteuer u. a. auf Süßwaren vorsieht. Darunter fallen auch Kakao und Schokolade.

Wir protestieren

gegen diese Maßnahme, weil dadurch breite Schichten unseres Volkes auf ein hochwertiges Nahrungsmittel zwangsläufig verzichten müssen. Jede Mutter, die weiß, wie wertvoll und nahrhaft gerade Schokolade und Kakao für die Gesundheit ihrer Kinder sind - und jeder Sportler, ja jeder hart arbeitende Mensch - wird sich darüber empören, daß diese wertvolle Kraftnahrung durch eine hohe Besteuerung für sie unerschwinglich werden soll. **Tritt diese neue Steuer in Kraft, dann erhöhen sich notwendigerweise die Verkaufspreise für Schokolade u. Kakao beträchtlich.**

Noch ist es Zeit,

das Schlimmste abzuwenden. Der Bundestag wird nächstens in Bonn über das Gesetz abstimmen. Er hat von den Wählern bestimmt nicht den Auftrag, ausgerechnet Volksnahrungsmittel zu verteuern, und er wird hoffentlich darauf hören, wenn ihm viele Tausende sagen, was sie davon halten, daß der Genuß von Kakao und Schokolade als Luxus besteuert werden soll.

Wir sind bereit,

auch Ihren Protest an die richtige Adresse in Bonn weiterzuleiten. Schreiben Sie uns sofort Ihre Meinung über diese ungerechte Sondersteuer.

Waldbaur
SCHOKOLADE- UND KAKAOWERK
Abteilung Sondersteuer
STUTTGART 1 · POSTFACH 489


Anruf genügt!
Bitte wählen Sie:

Ankerwickelei Hans Kleinofen Neuß, Josefstraße 27 **2913**

Auto-Sattlerei und -Polsterei Ludwig Fecke Neuß, Michaelstr. 64 - Anfertigung von Pkw- u. Lkw-Verdecks, Reparaturen von Innenausschlag **2088**

Autobusbetrieb Fritz Cl röder Neuß, Kasterstraße 35 **1186**

Auto-Fahrschule Wiemann schnellstens Ihren Führerschein - Alle Klassen Neuß, Parkstr. 3, Tel. **1698**

Autoreifen Verkauf sowie Reparaturen und Runderneuern, Rutschfreimachen der Reifen - CHRISTIAN MAYFR Neuß, Hafenstraße 20 **2046**

Autotransporte - Brennstoffhandlung Hans Brings Neuß, Annostr. 43/55 Tel. **3197**

Autoverdecke Johann Hügen Kaarst, St.-Martinusstr. 15 **3874**

Bau- und Möbelschreinerei Josef Pothen vorm. **Pet. Hutz** Neuß, Sternstr. 31 Tel. (Heiertz) **1322**

Büromaschinen Müller Verkauf: Niederstraße 71 Werkstatt: Weingartstraße 30 liefert und repariert alle Büromaschinen seit 20 Jahren Telefon **1385**

Elektro-Radio Kauhausen Licht und Kraft, Signal-Anlagen - Reparatur Neon-Beleuchtung Neuß, Michaelstr. 79 Tel. **2710**

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen Josef Zündorf, Neuß, Kolpingstraße 48 Tel. **3537**

Elektro-Motoren Frz. Brings Hafenstr. 32 Tel. **2734**

Konditorei Café Wilh. Kaumanns Kapitelstraße 60 Bis 10 Uhr abends geöffnet. **2663**

Klempnerei und Installationen führt aus Heinr. Gondorf Bockholtstraße 6 **2179**

Radio Kretzer Rundfunkwerkstatt, Verleih von Lautsprecher-Anlagen Kölner Straße 58 **3565**

Rolladen Schiebefenster, Holzbearbeitung, Rolladen- u. Jalusie-Anlagen aller Art, Reparaturen. Karl Welter, Neuß, Kölner Landstraße Nr. 48 **2786**

Uhren-Küsters Uhren, Schmuck, Trauringe Bestecke, modern eingerichtete Reparaturwerkstatt Büchel 29 = Tel. **3639**

Vespa-Vertretung Mechanikermeister HEINRICH DENECKE Reparaturen an Kraftfahrzeugen aller Art Neuß, Kapitelstraße 58 **2190**

Volkswagen-Verleih Sonderkamp Fontanestraße 10 Telefon **1150 2734**

Waschmaschinen liefert Peter Hamacher Holzhaushaltwaren Neuß, Friedrichstraße 8 Fe. **3038**